

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **82 (1937)**

Heft 22

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

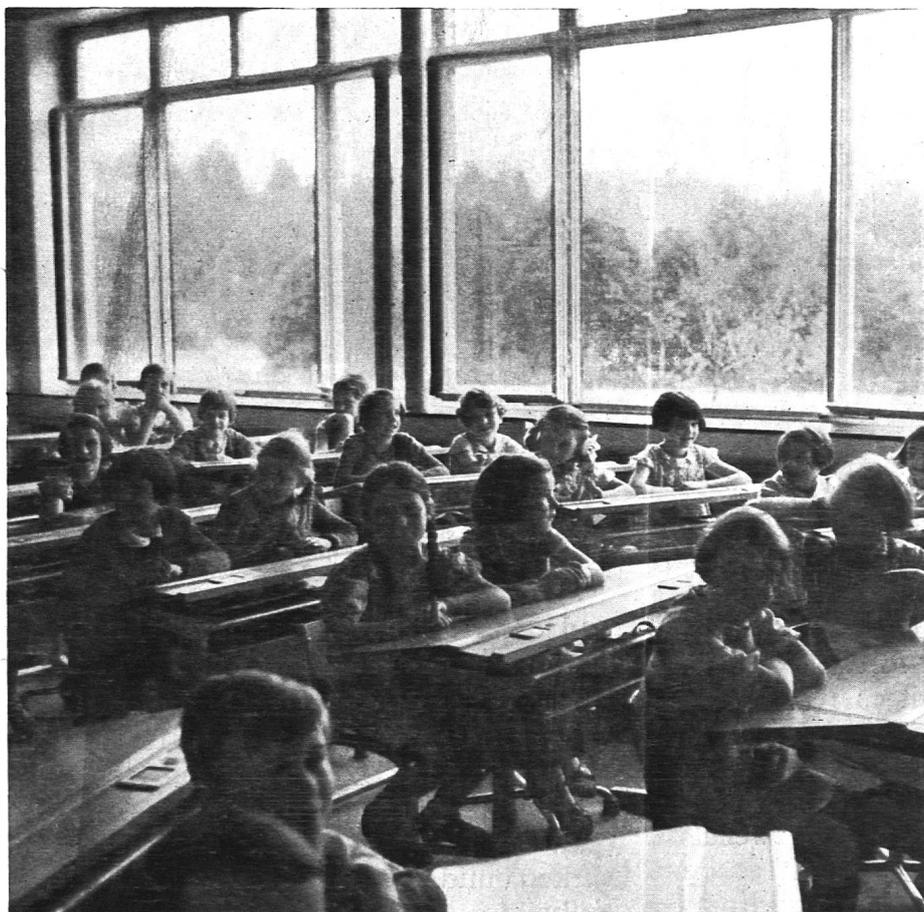
SCHWEIZERISCHE

82. Jahrgang No. 22

28. Mai 1937

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS



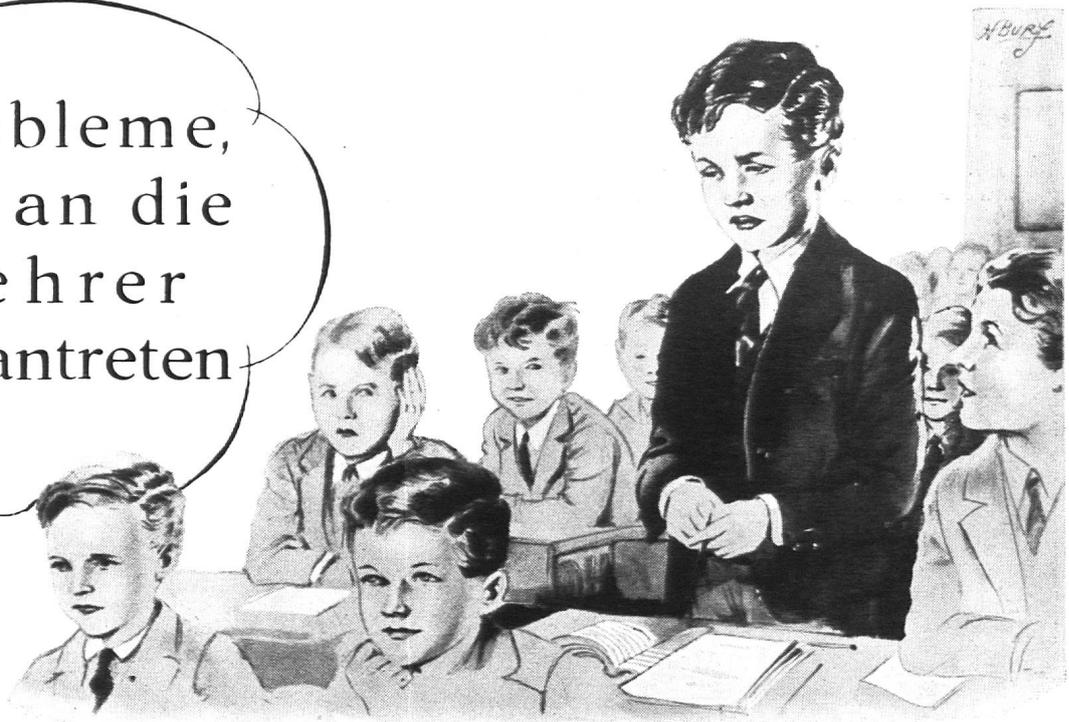
Luft und Licht

Sonderheft:

Das neue Schulhaus

Morgen ist Schweizerischer Lehrertag in Luzern. Wir erwarten Euch!

Probleme,
die an die
Lehrer
herantreten



Das zurückgebliebene Kind.

Die Behandlung des zurückgebliebenen Kindes stellt an den Lehrer fortwährend neue Probleme. Häufig kommt es vor, dass ein Kind gute Anlagen besitzt. Aber es ist ihm nicht möglich, die nötigen Anstrengungen zu machen, um diese Fähigkeiten richtig anzuwenden. In solchen Fällen liegt zweifellos eine körperliche Störung vor, fehlt es dem betreffenden Kind doch meistens an Energie und Lebenskraft.

Diese Störung kann in den meisten Fällen auf unvollständige Ernährung zurückgeführt werden. Infolge zu knapper oder falscher Ernährung fehlen dem Kind die wichtigsten Nährstoffe, die zum Aufbau des Körpers

und des Nervensystems unentbehrlich sind und die die nötigen Energiereserven schaffen. Der sicherste Weg, die Ernährung des Kindes zu vervollständigen, ist, ihm täglich zum Frühstück und vor dem Schlafengehen Ovomaltine zu geben. Ovomaltine ist überaus reich an Nährstoffen, die energiespendend wirken und Körper, Gehirn und Nerven aufbauen.

Mit einem rechtzeitigen Wort an die Eltern über Ovomaltine kann der Lehrer dem zurückgebliebenen Kind sehr viel helfen. Kann während den Schulpausen noch Ovomaltine genommen werden, so bewirkt dies eine weitere Verbesserung der Schularbeiten des Kindes.

OVOMALTINE

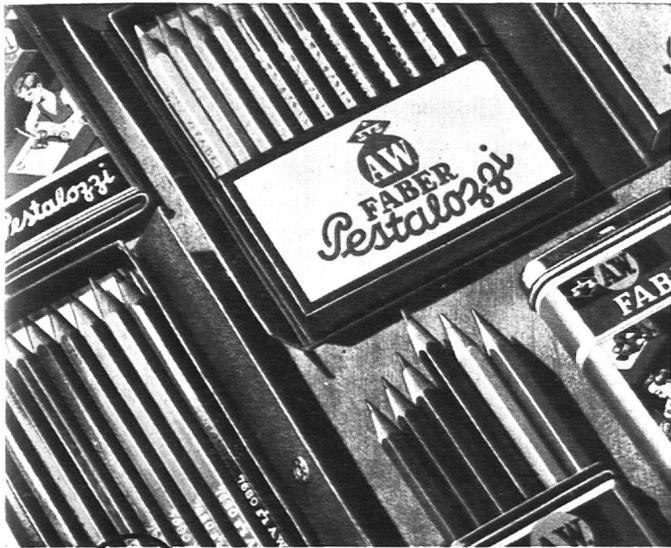
die Aufbaunahrung für Gehirn, Nerven und Körper!

*Nur Ovomaltine
schafft Ovomaltine-Erfolge*

Lehrern, die Ovomaltine noch nicht kennen, schicken wir auf Wunsch gerne ein Versuchsquantum zu.

Dr. A. WANDER A.-G., BERN

A345



AW FABER CASTELL
Pentalozzi Dünnkernfarbstifte No 7680

sind das vollendete Werkzeug für bildhaftes Gestalten und für hervorragend künstlerische Leistungen. Die Farbskala besteht aus 24 Farben; jeder gewünschte Farbton kann durch Mischen erreicht werden. Das Austuschen mit Wasser ergibt Halb- und Zwischentöne. Grosse Leuchtkraft der Farben erzielt man auf wasserfeuchtem Grund, während sie auf trockenem Grund matt und pastellartig wirken. Besonders schätzenswert ist, dass man die Werkspur der Pentalozzi-Farbstifte radieren kann.

Schulmobiliar aus Stahlrohr

hilft mit, im Schulzimmer eine gemütliche Atmosphäre zu schaffen: Geist, Seele und Körper können sich harmonisch entwickeln.

Verlangen Sie unseren Schulmöbelkatalog

Embru-Werke AG Rütli (Zürich)

Ganz unvermerkt
 gelangen Sie in den Besitz dieser vorzüglichen **ROYAL**
 durch Kaufmiete von nur **Fr. 20.-**

ROB. GUBLER
 Bahnhofstr. 93 Zürich Telefon 58.190

1803

Lindt
MARRONS

ist einzigartig.

Besucht **Neuhausen a/Rheinfall**

Prächtiges Ausflugsziel für Schulen und Gesellschaften

Empfehlenswerte Gaststätten mit grossen schattigen Gartenrestaurants und geeigneten Lokalitäten in nächster Nähe des Falles:

- Bellevue**, Telefon 5.48, Gust. Widmer.
- Freihof**, Telefon 4.27, Karl Flückiger.
- Oberberg**, Telefon 4.10, J. Fuchs-Kaiser.
- Schlössli**, Telefon 70, W. Schmocker.

Verlangen Sie illustrierte Prospekte durch **Verkehrsverein Neuhausen.**

1721

Maître
 de travaux manuels et de sport

demandé au pair par institut à Genève. Offres manuscrites en français École Dumuid, 43bis, rue de Lyon, Genève. 1798

Kollegen,
 werbt für Euer Fachblatt

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Alkoholf. Kurhaus Zürichberg, Zürich
 Telefon 27.227.
 In der Nähe des Zoologischen Gartens

Alkoholf. Kurhaus Rigiblick, Zürich 6
 Telefon 64.214.

Alkoholf. Restaurant Platzpromenade
 beim Landesmuseum, Zürich 1
 Telefon 34.107

1718

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

- **Lehrergesangsverein.** Samstag, 29. Mai, keine Probe. Samstag, 5. und 12. Juni, 17 Uhr, Singsaal Hohe Promenade: Wir üben für das Jubiläum des Lehrerturnvereins.
- **Lehrerturnverein.** Montag, 31. Mai, 17.45 bis 19.20 Uhr. Sihlhölzli. Beispiel für E. T. U. III. Stufe. Spiel. — Samstag, 29. Mai, bei jed. Witterung: Korbballtag im «Kappeli», Altstetten.
- **Lehrerinnen.** Dienstag, 1. Juni, 17.15 Uhr, im Sihlhölzli. Frauenturnen. Nachher treffen wir uns in der «Waag».
- **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 31. Mai, 17.30 Uhr, Turnanlagen Kappeli. Zwischenübung: Männerturnen und Faustball. Wir laden zu zahlreichem Besuche ein.
- **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 4. Juni, 17.30 Uhr, in der Ligusterturnhalle. Männerturnen, Faustball. Alle Spieler sind freundlich eingeladen.
- **Pädagogische Vereinigung.** Heilpädagog. Arbeitsgemeinschaft. Montag, 31. Mai, 17 Uhr präzis, Hörsaal des Heilpäd. Seminars, Kantonsschulstr. 1. Thema: Der Rorschachsche Formdeutversuch (Fortsetzung des Einführungskurses). Leiter: Herr Dr. Moor. Kolleginnen und Kollegen aller Schulstufen bestens willkommen!
- **Naturwissenschaftliche Vereinigung.** Voranzeige: Samstag, 5. Juni, nachmittags, Natur- und heimatkundliche Exkursion nach der Lägern unter Führung von Herrn Walter Höhn,

Sekundarlehrer. Hinfahrt ab Oerlikon bis Buchs. Zu Fuss am Südhang der Lägern über Otelfingen-Würenlos nach Killwangen. Rückfahrt ab Killwangen. Die Exkursion verspricht vielseitige Anregungen und reiche Ausbeute. Näheres im nächsten Kurier.

BASELSTADT. Lehrerturnverein. Uebung in Liestal: 5. Juni, 14 Uhr. Bei günstiger Witterung im Schwimmbad, andernfalls Lektion II. Stufe in der Turnhalle. — 7. Juni, 17 Uhr, Uebung in Binningen (Turnhalle). Neue Mitglieder zu beiden Uebungen herzlich eingeladen.

— **Arbeitsgruppe Liestal.** Einladung zur Sommertagung, Donnerstag, 3. Juni 1937. Programm: Autofahrt nach Sissach, Liestal Bahnhof ab 7.00 Uhr, Altmarkt 7.05 Uhr, Lausen Bahnhof 7.10 Uhr. In Sissach Führung durch das Ortsmuseum durch den Herrn Gemeindeverwalter. Nachher Fahrt zur Wintersingerhöhe und Besichtigung der Ausgrabungen auf der Sissacherfluh unter Leitung von Kollege Max Frey, Sissach. Bei schönem Wetter Fusswanderung, andernfalls Fahrt nach Kurhaus Waldegg; dort: a) Geschäftliche Traktanden (Protokoll, Traktanden für die nächste Tagung, Verschiedenes); b) Mittagessen und gemütl. Teil. Gemeinsame Rückfahrt ca. 15 Uhr.

— **Lehrerinnenverein.** Konferenz, 5. Juni, 14.10 Uhr, in Sissach. Besammlung am Bahnhof. Führung durch die Ausgrabungen auf der Sissacherfluh, bei schlechtem Wetter Besichtigung des Museums. Leiter: Herr Pümpin. Geschäftliche Traktanden im Gemeindehaus Gelterkinden. Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet der Vorstand herzlich ein.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 4. Juni, 17 Uhr, in Büllach. II./III. Stufe, Spiel.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 4. Juni, Bubikon. Freiübungen III. Schlag- und Korbball. Haltet euch Sonntag, 13. Juni, für unsere Wanderung frei!

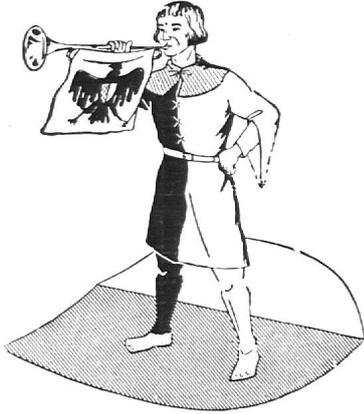
HORGEN. Lehrerturnverein des Bezirkes. Freitag, 4. Juni, 17.15 Uhr, in der Turnhalle Horgen: Turnübung.

MEILEN. Lehrerturnverein des Bezirkes. Dienstag, 1. Juni, 18.15 Uhr, in Küsnacht. Sportplatz Heslibach. Handball. Bei ungünstiger Witterung Männerturnen in d. Halle an der Zürichstrasse.

USTER. Lehrerturnverein. 31. Mai, 17.40 Uhr, Hasenbühl. Faustball. Einteilung der Spielgruppen.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Montag, 31. Mai, 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle, volkstümliche Uebungen, Spiel.

— **Lehrerinnen:** Freitag, 4. Juni, 17.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle. Lektion I. Stufe, Frauenturnen, Spiel.



Voll-Ziehung: 12. August 1937

Lossumme 2 Millionen Fr. **55 %**
Treffersumme 1100000 Fr. =

Haupttreffer **100 000 50 000**

4 × 20 000 10 × 10 000 20 × 5000
20 × 2 000 40 × 1 000 etc. in bar

Lospreis Fr. 10.— • Zehnerserie Fr. 100.—

Postcheck VII 6700 (gef. 40 Rp für Porto beifügen)

Verkaufsstellen in den Kant. Luzern, Aargau u. Zürich

ARVE 2 Luzerner Lotterie für Arbeitsbeschaffung

Hirschmattstrasse 13 + Luzern

1815

Schweizer Plastilin

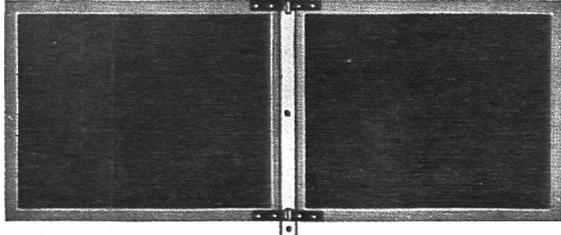
Marke OMYA für Volksschulen Marke PRO ARTE für Kunstgewerbe- und technische Mittelschulen

Zu beziehen durch den Fachhandel

Fabrikanten: PLÜSS-STAUFER A-G OFTRINGEN

1689

164



WANDTAFELN „GOLDPLATTE“

das seit Jahren bewährte Schweizerfabrikat.

Prospekte, persönliche und schriftliche Offerten jederzeit bereitwillig, unverbindlich für Interessenten.

Ernst Ingold & Co. + Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf, Fabrikation, Verlag; Tel. 68.103

Einrahmen

im Spezialgeschäft seit 1892
KRANNIG. ZÜRICH
Seinaustr. 40, Nähe Sihlbrücke

Wer nicht inseriert wird vergessen!

Auf der *Schulreise*
nach der *Zentralschweiz* ins

Kunsthaus-Restaurant

Luzern

TEL. 24023

Zweckmäßige Räume und günstige Arrangements. Wir senden gerne für Sie unverbindliche Vorschläge

Zum
Frühstück
Znüni
Mittagessen
Zobig
Nachtesen

Inhalt: Das kleine Dorfschulhaus — Der neuzeitliche Schulbau — Aufsatz: Erinnerung an meine ehemaligen Schulzimmer — Hygiene im Schulzimmer — Wandschmuck im Schulzimmer — Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins — Kantonale Schulnachrichten: Baselland, Obwalden, Solothurn, St. Gallen, Zug, Zürich — Politik, Inserate und Bleistifte — Internationaler Kongress für Volksschulunterricht und Volkserziehung — Totentafel — Von der Neuhoftstiftung — SLV — Zeichnen und Gestalten Nr. 3

Das kleine Dorfschulhaus

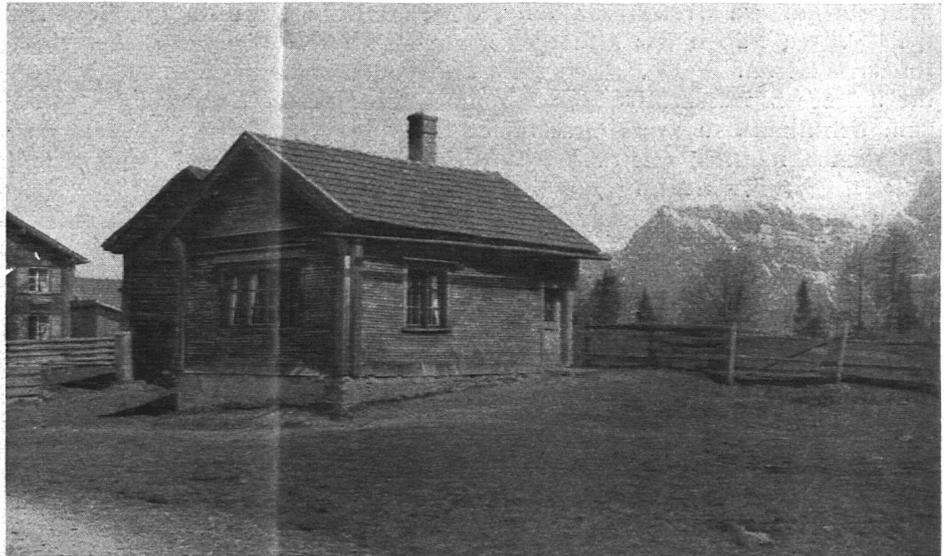
Unsere Zeit mit ihrer Uebervölkerung, der Flucht vom Lande und dem Zuge nach der Stadt hat jenen mächtigen Schulhausbauten mit einigen Dutzend Zimmern, hellen, weiten Gängen und einer fast unabsehbaren Flucht von Fenstern gerufen, die manchmal mit einem modernen Fabrikgebäude eine verzweifelte Aehnlichkeit haben und vor denen einem das Dich-

wie ein anderes auch, Bruder oder Schwester von seinesgleichen im Dorfe. Da ist nichts von jener Atmosphäre zu spüren, die den «Vornehmen» umgibt und von dem «Geringen» scheidet. Die dem aus einfachen Verhältnissen Stammenden die Kehle zuschnürt und das Sprechen und Atmen erschwert. Die den Ungewandten verlegen macht und ihm noch das letzte Restchen Sicherheit und Selbstvertrauen raubt. Die seine Schritte hemmt und an der Bewegungsfreiheit hindert.

Inschrift:

*Kinder, liebet die Unschuld,
Schule und den Fleiss.
Jene machen euch glücklich
und diese weiss.*

A^o 1823



Das kleinste Schulhaus der Schweiz.
St. Margaretenberg, St. Gallen

terwort einfällt: «Es steigt das Riesenmass der Leiber hoch über Menschliches hinaus!» Aber was bleibt uns dabei anderes zu tun, als mit aufrichtigem Bedauern diese Entwicklung zur Kenntnis zu nehmen! Die Verhältnisse zu ändern, die zu einer solchen Typisierung und Vermassung geführt haben, steht leider nicht in unserer Macht!

Dass es jedoch dem Kinde, und vor allem dem Kleinkinde schwerfallen wird, zu einem Gebäude dieser Art — Haus kann man schon fast nicht mehr sagen —, einem Bau von solchen Ausmassen ein inneres Verhältnis zu gewinnen, leuchtet ein, besonders wenn man sich dabei bewusst bleibt, dass dem Kinde schon aussergewöhnlich erscheint, was der Erwachsene noch lange nicht als gross zu empfinden pflegt.

Wie ganz anders verhält es sich da mit dem kleinen Dorfschulhaus, von denen das allerkleinste hier im Bilde zu sehen ist. Da ist nichts von jener «erdrückenden Monumentalität», jenen fast unabsehbaren Fensterreihen und mächtigen Gängen, in denen man sich beinahe verlieren kann. Es ist kein «repräsentatives Gebäude», welches das Dorf «beherrscht» und einen «weithin sichtbaren Mittelpunkt» bildet. Es ist ein Haus

Ein Stückchen Bangigkeit bringt ja ohnedies jedes Kind mit auf seinem ersten Gang zur Schule und manchmal auch nachher noch. Mit spürbarer Unruhe und Besorgnis schaut es den Dingen entgegen, die da kommen sollen, und wenn dann erst noch der äussere Rahmen, die räumliche Umgebung dieses Gefühl verstärkt, wird es dem Lehrer noch weit schwerer fallen, die Steine aus dem Wege zu schaffen, die ihm den Weg zum Herzen des Kindes versperren.

Nicht so bei dem kleinen Dorfschulhaus. Seine Ausmasse übersteigen das Fassungsvermögen des Kindes nicht. Wie lachende Augen, in die man schon oft geblickt hat, sehen die kleinen Fensterscheiben das Kind an, und das Dach erinnert irgendwie an den Hut, den der Vater oder die Mutter — gewöhnlich nur an Sonntagen! — trägt. Sogar von der Sonne gebräunte Wangen hat das Schulhäuschen, wenn es wie dieses hier aus Holz besteht. Die Treppe, der Gang, die Fliesen, die Bohlen sind nicht anders als zu Hause, und selbst das Schulzimmer ist nicht viel grösser als die Stube daheim.

Aus der Natur, der das Landkind ja noch besonders innig zugehört, in solch ein Schulhäuschen hin-

ein, ist wirklich nur ein Schritt. Durch die offenen Fenster blicken die altvertrauten Birn- und Apfelbäume oder die dunkeln Tannen und hellen Buchen. So nahe stehen sie, dass man die Aeste und Zweige beinahe mit den Händen erlangen kann. Der Ruch der Scholle, Duft der Blumen, der gemähten Wiesen, des Heus und Emdes strömt im Frühling und Sommer in ganzen Schwaden herein. Peitschenknallen, das Knarren des Ochsengespanns, das Brüllen der Kühe und das Wiehern der Pferde, das Gackern der Hühner und der Schrei des Hahns, das Rauschen des Baches und das Plätschern des Brunnens erinnern das Kind fortwährend an die häusliche Welt und sorgen dafür, dass der Faden nie ganz abreisst, der das Schulhaus mit der Aussenwelt verbindet. Sie verleihen dem Kinde das Gefühl: «Eltern und Geschwister, Katze

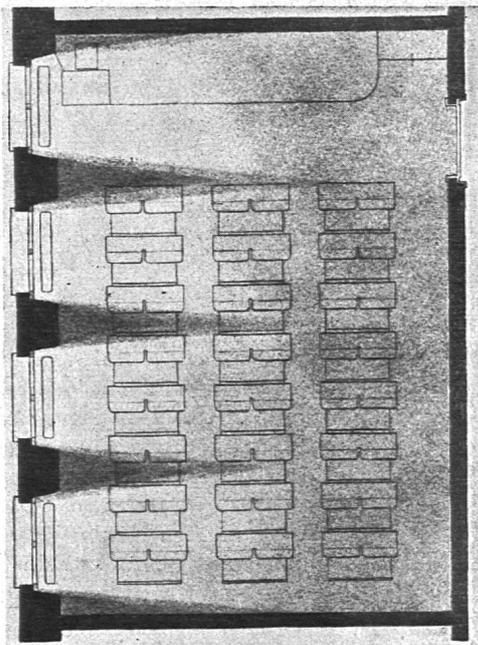
und Hund, Kuh und Pferd — kurz: alles, was ihm vertraut und lieb ist und zu seinem innersten Sein gehört, sind auch hier nicht in unerreichbare Ferne gerückt. Nur eine dünne Wand trennt dich von der Welt, in der du ganz frei und unbeschwert atmen und dich bald wieder nach Herzenslust tummeln kannst wie das Füllen auf der Weide, das Zicklein im Baumgarten hinter dem Haus.»

Freilich: die Hauptsache ist und bleibt die Persönlichkeit des Lehrers, und die wird in dem mächtigen Schulhaus in der Stadt so gut zur Geltung kommen wie im kleinen Dorfschulhaus, aber die kleinen einfachen Verhältnisse auf dem Lande machen es dem Lehrer leichter, die Kluft zu überbrücken, die bei dem Kinde zuerst ein Gefühl von Fremdheit und Bangigkeit erzeugt.

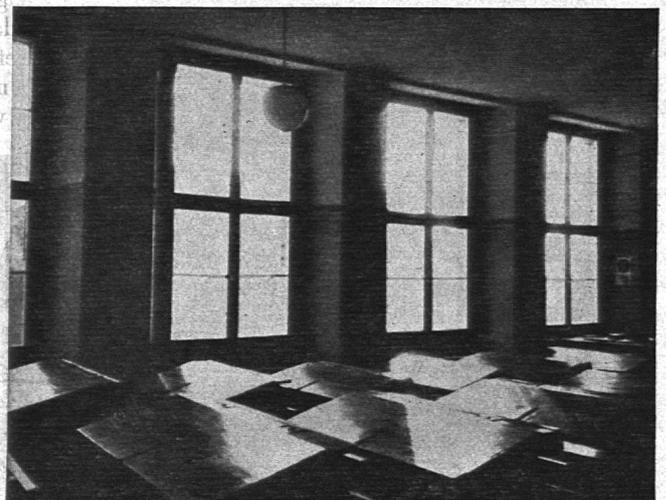
Rudolf Hügni.

Der neuzeitliche Schulbau

Wenn wir einen Vergleich ziehen zwischen den in unserem Lande in den letzten Jahren gebauten Schulhäusern und solchen anderer Länder, z. B. Holland, Frankreich, England, so müssen wir leider feststellen, dass wir auf diesem Gebiete hinter den Nachbarn zurückstehen. Es sind wohl bei uns erstaunlich viele Neubauten entstanden, die gut gebaut sind und auf den ersten Blick neuzeitlich anmuten, die aber, wenn man sie auf die Grundrissbildung, die räumliche Organisation, Belichtung und Belüftung hin untersucht, in den meisten Fällen das althergebrachte starre Schulhaus geblieben sind. Viele Gemeinden und Stadtverwaltungen sind auf diese Paläste stolz und gehen stillschweigend über die Unsummen von Geldmitteln, die für die äussere repräsentative und monumentale Haltung aufgewendet worden sind, hinweg. Diese Einstellung zum Schulhausbau muss entschieden als falsch bezeichnet werden, da sie sich ja nicht mit dem Kern des Problems, nämlich mit dem *schulpflichtigen Kind* einerseits und andererseits mit der *neuzeitlichen Pädagogik* befasst. Es müssen also neue Wege gesucht werden, die nur dann erfolgreich beschritten werden können, wenn diejenigen Kräfte zur Zusammenarbeit zusammengeführt werden, die auf das engste mit der zur Diskussion stehenden Aufgabe verknüpft sind. Es sind dies einmal der *Lehrer* als Vertreter der neuzeitlichen Unterrichtsmethode und ausserdem der *Architekt*, der die Anschauungen des neuzeitlichen Bauens vertritt. Diese letzteren bestehen im wesentlichen darin, die Forderungen, die an eine jede Bauaufgabe gestellt werden, nach ihrer Verbundenheit mit dem menschlichen Leben genau zu kennen und sie ihrer Wichtigkeit entsprechend restlos zu berücksichtigen. Darin unterscheidet sich die heutige Architektur grundsätzlich von der überlieferten Tradition, die sich insofern als lebensfremd erwiesen hat, als sie das Hauptgewicht auf die äussere Form und nicht auf den lebendigen, sich dauernd verändernden Inhalt legte. Die Erkenntnis des neuen Bauens hat auf andern Gebieten, so vor allem im Wohnungs- und Siedlungsbau zu bereits allgemein anerkannten erfreulichen Resultaten geführt. Es ist dies auch natürlich, da sich hier die veränderten Lebens-

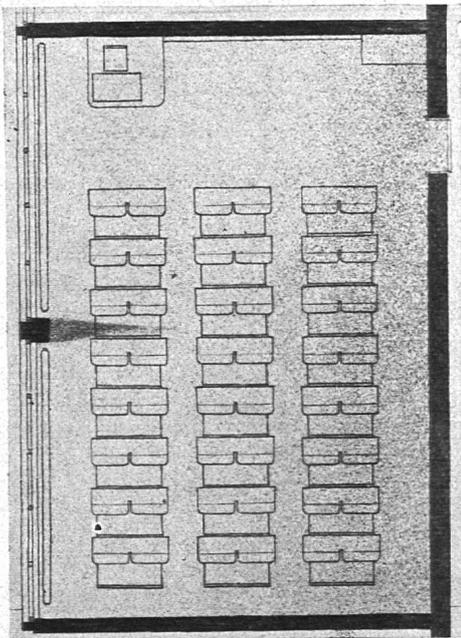


Abbildungen aus der Ausstellung: Der neue Schulbau, veranstaltet vom Kunstgewerbemuseum Zürich 1932.

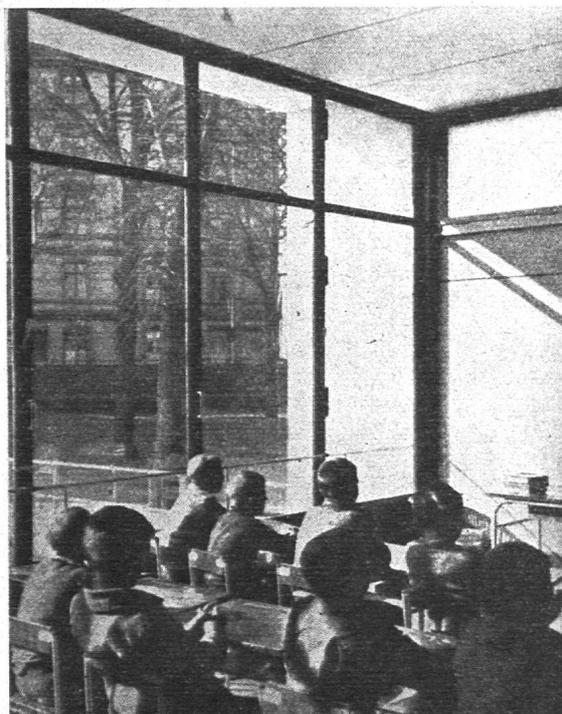


Schlechte Belichtung

Die baugesetzliche Vorschrift, dass die Fensterfläche mindestens ein Fünftel der Bodenfläche betragen muss, ist erfüllt, aber dieses Verhältnis ist ungenügend. Der ständige Wechsel von heller Fensterfläche und dunklen Pfeilern blendet und ermüdet das Auge. Ein Teil der Sitzplätze liegt im Schattenkegel der breiten Fensterpfeiler. Starke Abnahme des Lichtes nach der Tiefe des Zimmers. Der hohe Fenstersturz verdunkelt die Decke, vermindert den Lichteinfall und sammelt die verbrauchte Luft. Eine über Tischhöhe liegende Fensterbrüstung erzeugt das Gefühl des Gefangenseins.



Gute Belichtung

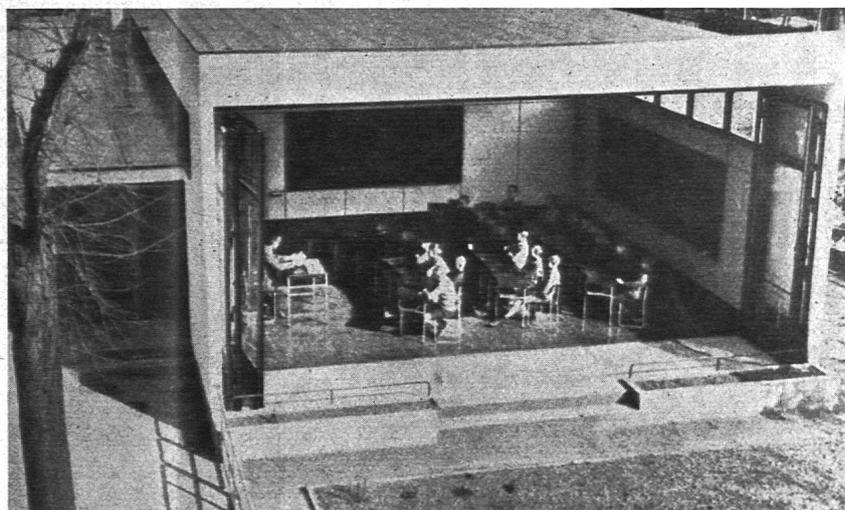


Die Fensterfläche soll mindestens die Hälfte bis ein Drittel der Bodenfläche betragen. Die durchgehend verglaste Wand gibt mehr und gleichmäßigeres ruhiges Licht. Das ohne Sturz bis zur Decke geführte Fenster ermöglicht eine schattenlose, helle Decke, das Licht dringt tiefer in den Raum ein, es wird eine tadellose Lüftung möglich. Die niedere Fensterbrüstung macht den Raum leicht und frei.

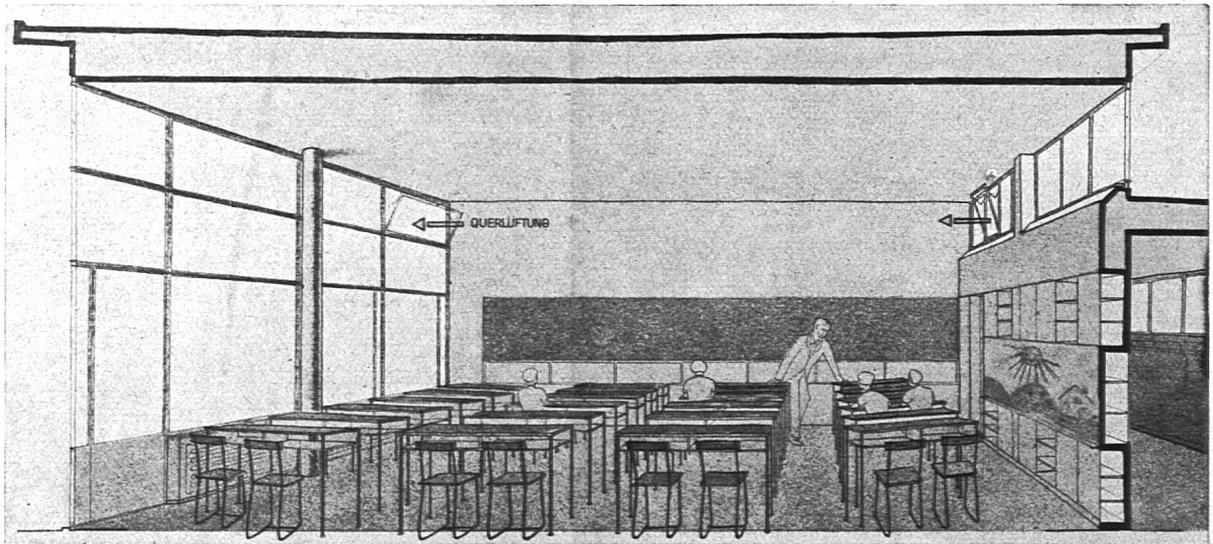
anschauungen und Wohngepflogenheiten rascher Ausdruck schaffen mussten. Die Architekten der neuzeitlichen Auffassung befassen sich seit Jahren auch hierzulande mit dem Problem des Schulbaues, jedoch wurde ihnen noch wenig Gelegenheit dazu geboten, an Hand von praktischen Beispielen die Richtigkeit der verfochtenen Anschauungen beweisen zu können. Es herrscht noch eine tiefe Kluft zwischen Pädagoge und Architekt. Nicht sie entscheiden in den meisten Fällen letzten Endes über den Neubau von Schulen, sondern ausserhalb der eigentlichen Aufgabe liegende Instanzen, Behörden, Volksabstimmungen. Unterdessen haben andere Länder den richtigen Weg besritten, so dass wir von ihnen auf diesem Gebiete nur lernen können. Innerhalb der Lehrerschaft begegnet man heute noch da und dort der Auffassung, dass für den fruchtbringenden Unterricht die pädagogische Eignung des Lehrers alles bedeute und dass die baulichen und bauhygienischen Fragen von geringer Wichtigkeit sind. Selbstverständlich stellen wir an einen Lehrer höchste pädagogische Forderungen, jedoch scheint es ebenso klar zu sein, dass ein richtig geplantes Schulzimmer, ein gut organisierter Schulbau dem Lehrer seine hohe Aufgabe nur erleichtern können. Es soll nun daher im folgenden weniger die neuzeitliche Pädagogik erörtert als gezeigt werden, wie sie durch den Architekten umgedeutet zu ganz neuen Lösungen in baulicher Hinsicht führen kann.

Das Kind ist Maßstab und Ausgangspunkt.

Der Fehler des nach konventionellen Anschauungen geplanten Schulhauses besteht darin, dass es mehr für den Erwachsenen als für das schulpflichtige Kind gedacht ist. Ein organischer Zusammenhang zwischen Kind und Monumental-Schulpalast kann wohl kaum gefunden werden. Hinter fensterarmen starren Haussteinfassaden können unmöglich Schulräume liegen, in denen sich das Kind wohl fühlt und zum frischen Arbeiten angeregt wird. Auf diesen Aufwand kann es verzichten, denn er liegt ausserhalb seiner kindlichen



Frankfurt am Main. Versuchsbaracke von aussen. Das fast bis zum Boden verglaste Falttor ermöglicht vollständiges Öffnen zum Garten ohne Fenstersturz und Pfeiler.



Schattenfreies Licht, Querlüftung, freie Bestuhlung, Austritt ins Freie in der Erdgeschoss-Schule

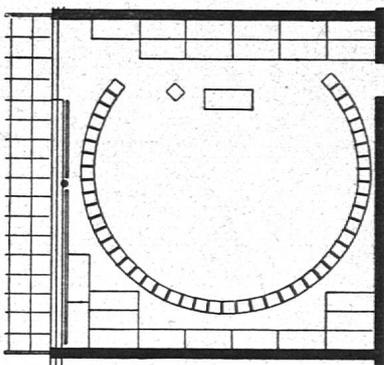
Welt. Besonders in städtischen Verhältnissen werden immer noch zu grosse Schulbauten geplant, deren Klassenzahl zu gross ist. Mit andern Worten, diese Schulbauten umfassen ein zu grosses Einzugsgebiet. Das Kind hat infolgedessen nicht nur einen zu weiten Weg, sondern dieser Weg kann bei dem heutigen Strassenverkehr mitunter sehr gefährlich sein. Im Gesamtbild einer Stadt sind daher die Schulbauten nicht nach dem Maßstab des Kindes verteilt. Ausserdem werden Schulbauten oft gezwungenermassen durch die örtlichen Verhältnisse in zu reizlose Quartiergebiete hineingestellt, deren umliegende hohe Bauten den ohnehin beschränkten Platz beschatten und abriegeln. Zum Ausgleich einer konzentrierten Schularbeit verlangt das Kind in der Pause freien Auslauf auf den sonnigen Tummelplatz, von reichlichem Grün umstellt. Für das kleinste Detail wie für die Gesamtplanung ist das Kind daher der ausschlaggebende Maßstab.

Pestalozzi: Das Schulzimmer soll eine Wohnstube sein.

Im Schulzimmer soll sich das Kind zu Hause fühlen. Nichts darf seinen Arbeitseifer hindern, seine Lust zu lernen und wirken hemmen. Für seine spätere Entwicklung ist der Eindruck, den es vom Schulzimmer in sich trägt, von Bedeutung. Es soll gerne ans Schulzimmer zurückdenken. Wie es zu Hause in der Wohnstube ungezwungen aus sich heraus wirkt und schafft, so soll es auch im Schulzimmer sein. Für jene Kinder aber, die selbst zu Hause nicht einmal einen freundlichen sonnigen Wohnraum zur Verfügung haben, soll das Schulzimmer, in welchem sie einen grossen Teil ihrer jungen Jahre verbringen, erst recht für das Entbehrte Ersatz bieten. Was wir heute überall für einen Wohnraum fordern, verlangen wir auch vom Schulzimmer, nämlich:

Licht, Luft, Sonne, Grün.

Unter richtiger Belichtung eines Klassenzimmers verstehen wir eine gleichmässige Ausbreitung des Lichtes, über den ganzen Raum. Die neuzeitlichen Konstruktionen ermöglichen eine minimale Unterbrechung der Aussenwand durch Stützen und schaffen so eine durchgehende Fensterfläche. Diese soll bis an die Decke reichen, so dass das Licht tief in den Raum eindringt. Grosse Fensterflächen sind jedoch dann eine Gefahr, wenn sie gegen Blendwirkung durch die Sonne nicht abgeschirmt werden können. Sonnenstoren sind daher eine selbstverständliche Notwendigkeit. Schaffen diese grossen Fensterflächen bereits eine sehr gute Belichtung der Räume, so bleibt sie jedoch eine einseitige Belichtung mit der entsprechenden Schattenbildung. Die Bestuhlung eines Klassenzimmers ist damit nicht in jeder Hinsicht frei, sondern an die einseitige Lichtzufuhr



Freie Bestuhlung im annähernd quadratischen Klassenzimmer

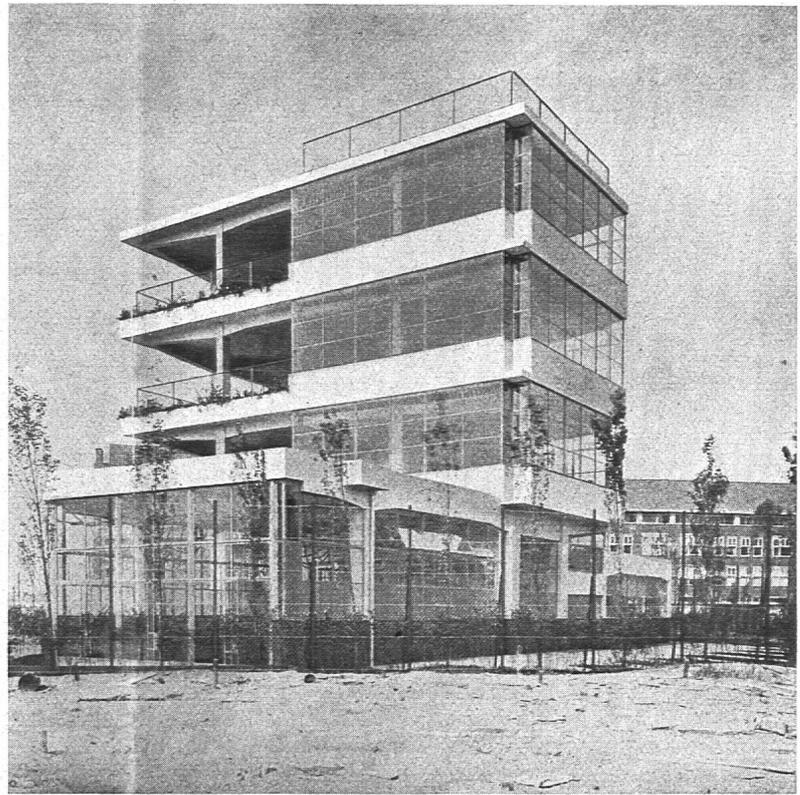
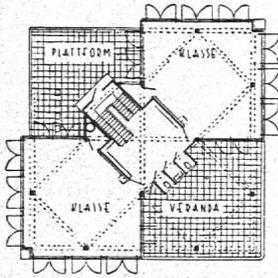


Neue Schulräume

Freiluft-Volksschule in Amsterdam, erbaut 1928-1930.
Arch. J. Duiker, Amsterdam.

Zu jedem Klassenzimmer gehört eine gedeckte Terrasse, die tragenden Stützen liegen nicht in der Fassade, sondern dahinter, um durchlaufende Fenster zu ermöglichen. In den Klassenzimmern ist erstmals Deckenheizung eingebaut. Sie besteht darin, dass die Decke, in die Heizspiralen eingebaut sind, über dem ganzen Raum eine gleichmässige, milde Wärme verbreitet. Folge: Staubfreie Luft, die beliebig durch Öffnen der Fenster erneuert werden kann.

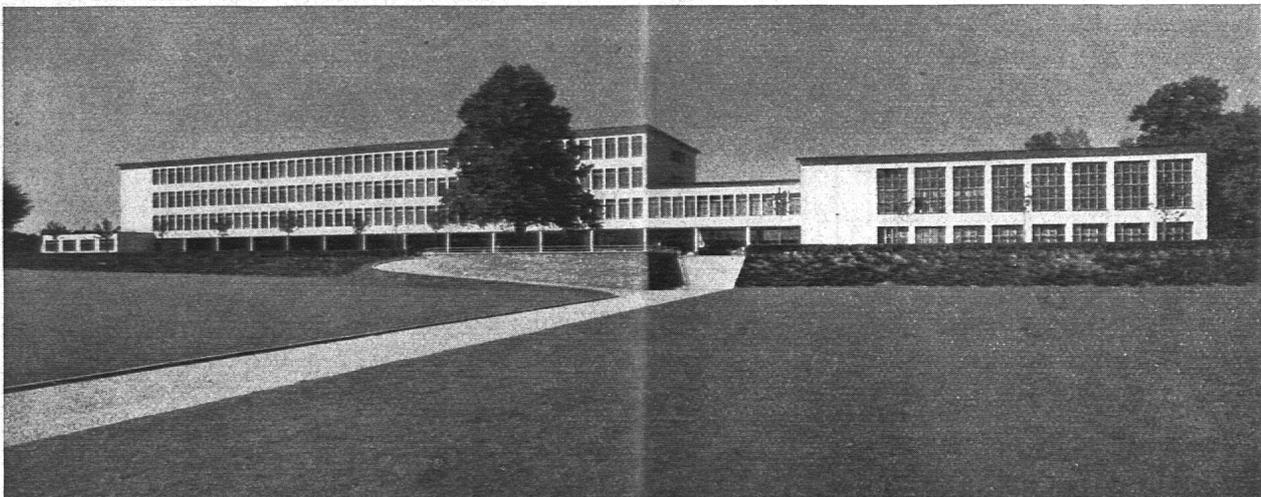
Obergeschoss 1:600



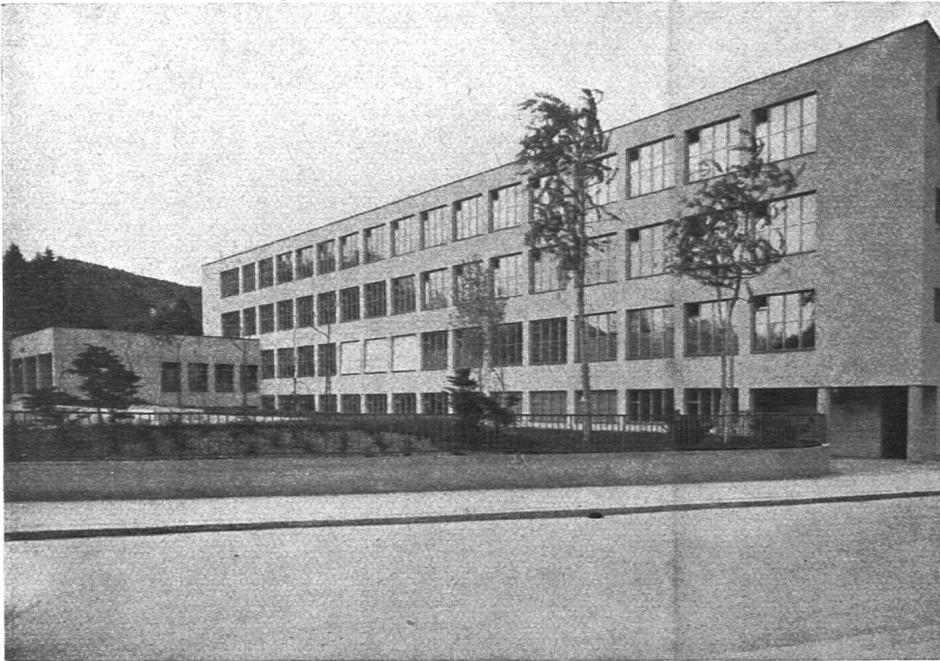
gebunden. Der neuzeitliche Unterricht verlangt jedoch eine möglichst freie Benützung des Schulraumes und hat die Unzulänglichkeiten, die in der sog. starren Bestuhlung liegen, erkannt. Die freie Bestuhlung ist jedoch nur möglich, wenn es die Lichtverhältnisse gestatten, d. h. wenn die Schattenbildung aufgehoben oder wenigstens auf ein nicht mehr störendes Ausmass reduziert wird. Diese Möglichkeit wird durch zweiseitige Belichtung geboten (siehe Abbildung). Erst die zweiseitige Belichtung schafft die Vorbedingungen für ein freies Verfügen über den Raum, für eine freie Bestuhlung.

Wichtig für den Schulraum ist seine richtige Belüftung. Dies ist nicht nur eine ganze naheliegende Forderung, allgemein gesprochen, sondern ist die Grundbedingung für alle Räume, in denen sich Menschen ansammeln, in unserem Falle Kinder, die ansteckende Krankheiten mit sich bringen und leicht für solche empfänglich sind. Eine einwandfreie Durchlüftung eines Klassenzimmers ist nur möglich bei zweiseitiger Fensteranordnung, d. h. mit *Querlüftung* (siehe Bild).

Zweiseitige Belichtung und Querlüftung ergeben sich automatisch bei der *Erdgeschoss-Schule*, auch *Pavillon-Schule* genannt. Auf der einen Seite des Schulzimmers liegt der Korridor, der niedriger als das Schulzimmer, die Anordnung von hochliegenden Fenstern ermöglicht. Diese beiden Vorzüge können allerdings nicht nur in der Erdgeschoss-Schule erreicht werden. Es lässt sich z. B. auch in einer Zweigeschoss-Schule die folgende Disposition denken: Man erreicht die Schulzimmer, die an ein gemeinsames Treppenhaus angeschlossen sind, nicht vom Korridor, sondern von der Treppe, die zwischen je zwei Schulzimmer gelegt wird. Die Treppen können in diesem Falle entsprechend kleiner dimensioniert werden, es tritt in diesem Falle an die Stelle der durch die Korridore beanspruchten Baumasse diejenige der zwischengeschalteten Treppenhäuser mit den sich in jeder Etage befindenden geräumigen Vorplätzen mit Abortanlagen.



Schulhausanlage Zürich-Seebach. Ansicht von Süden. Im Erdgeschoss: Gedeckte Pausenhalle. Architekt Dr. Roland Rohn, Zürich.



Ansicht der Südfront des
Dula-Schulhauses Luzern.
Architekt: Albert Zeyer, B. S. A.
Luzern

Ueber die Besonnung des Klassenzimmers braucht nicht viel gesagt zu werden. Allgemein wird heute die Süd-Oststellung des Schulzimmertraktes gefordert.

Dass für die Erfrischung des durch angestrengtes Sehen ermüdeten Auges der Ausblick ins Grüne notwendig ist, ist eine altbekannte Tatsache. Nicht nur für den Aufenthalt im Freien während der Pause, sondern auch während dem Unterricht soll dem kindlichen Blick das Grün erreichbar sein, ja das Grün soll als Blumen und Pflanzen bis ins Schulzimmer hineinreichen. Diesen Forderungen genügt wiederum im höchsten Masse die Erdgeschoss-Schule, hineingestellt in eine parkähnliche Umgebung, und nicht die vielgeschossige, zwischen hohe Häuserblöcke hineingestellte Schulkaserne. Die Erdgeschoss-Schule gestattet den direkten Austritt ins Freie, sie ermöglicht den:

Freiluftunterricht.

Der Unterricht im Freien hat sich hierzulande in Heimen für kränkliche und schwächliche Kinder in Höhenlagen (z. B. Leysin) längst eingeführt. Warum soll man dem gesunden Kind diese Möglichkeit enthalten, wenn es doch gilt, seinen Geist und seinen Körper für das spätere Leben vorzubereiten und zu stärken? In Frankreich, von dem man auf erzieherischem Gebiete gewiss nicht gerade behaupten kann, es wäre fortschrittlich, das jedoch heute über mehr als 500 Freiluftschulen verfügt, ist der Satz weitverbreitet: «10 Freiluftschulen ersetzen einen Spital». Es wird hier durchaus nicht die Auffassung vertreten, dass für sämtliche Fächer der Unterricht im Freien erforderlich ist. Es ist die Aufgabe des Lehrers, innerhalb seines Unterrichts zu prüfen, welche Fächer und welche Arbeiten bei Unterricht im Freien mit besserem Resultate durchgeführt werden können. Für den Unterricht im Freien müssen sowohl die baulichen wie die gartenbautechnischen Vorbedingungen derart sein, dass das Arbeiten in keiner Weise durch die Umgebung gestört wird.

Der Unterricht nach dem Arbeitsprinzip.

Im Gegensatz zum rezeptiven Lernunterricht, wobei nur der Lehrer aktiv ist und die Schüler den verarbeiteten Stoff aufnehmen, tritt die Forderung nach dem selbständigeren Arbeiten und Herbeiziehen des Stoffes durch die Schüler selbst mehr und mehr in den Vordergrund. Auf diese Weise werden Interesse und Verantwortlichkeitsbewusstsein des Schülers gestärkt. Er erhält damit eine Vorbildung für die Arbeitsweise, wie sie nachher im Berufsleben von ihm verlangt wird. Die neuzeitliche Pädagogik erweitert den Unterricht mit Arbeitsprinzip durch die Einführung vermehrter manueller Betätigung. Die sich hieraus ergebenden baulichen Forderungen stehen im Gegensatz zu der bisher üblichen Ausgestaltung der Unterrichtsräume:

1. Das Arbeiten mit Material und mit Quellenwerken (Sekundarschule) erfordert den *flachen* Arbeitstisch an Stelle des nicht verstellbaren schrägen Pultes.
2. Die starre Bank muss ersetzt werden durch leicht bewegliche Tische und Stühle. Das Verstellen von Tischen und Stühlen ermöglicht das gruppenweise Zusammenarbeiten.
3. Ein zwangloses Gruppieren der Arbeitsflächen ist im Schulzimmer von länglicher Form behindert. Ein annähernd *quadratischer Raum* ist hierzu besser geeignet. Diese Dimensionierung des Schulzimmers, wozu noch die bereits früher erwähnte doppelseitige Belichtung kommt, hat den Vorteil, dass der Raum zu den verschiedenartigsten Unterrichtszwecken benützt werden kann.

Das Schulhaus als Ganzes.

Nachdem das Element des Schulhauses — das Klassenzimmer — ausgehend von den neuzeitlich pädagogischen Gesichtspunkten und den neuzeitlich architektonischen Anschauungen durchgebildet ist, bleibt noch die Frage der Gesamtorganisation des Schulhauses. Auch hierin machen sich die veränderten Forderungen des Unterrichts geltend. Zu den Klassenzimmern kommen heute verschiedene Räume für Spezialunterricht. Anfänglich legte man sie dorthin, wo sich gerade überflüssiger Raum befand, so z. B. Schulküchen, Hand-



Schulhaus Kappeli 1937
(Südansicht)
Zürich-Altstetten
Spielplatz mit gedeckter
Pausenhalle
Architekt:
A. u. H. Oeschger, Zürich

fertigkeitsräume usw. in den Keller. Auch für diese Räume müssen dieselben Forderungen, die man für das Klassenzimmer erhebt, Berücksichtigung finden. Im grossen und ganzen sollte danach getrachtet werden, ein Schulhaus so zu organisieren und in bezug auf Himmelsrichtung und Gelände so zu orientieren, dass in allen Räumen dieselbe arbeitsfreudige Atmosphäre herrscht. Für die Pausenzeit ist genügend überdeckte Freifläche zu schaffen, die das Kind auch bei Regenwetter leicht erreichen kann.

Was die Baukostenfrage anbelangt, so soll hier nur soviel gesagt werden, dass wohl ein Schulhaus niemals als sog. Renditenobjekt betrachtet werden kann. Sein Ertrag ist der in keiner Zahl anzugebende Dienst am Wohl des Volkes. In dieser Hinsicht besteht kein Grund, der dagegen spricht, nur das Beste zu wollen, d. h. nur die besten Absichten des Pädagogen und des Architekten zu einem harmonischen Ganzen zusammenzufügen. Dies fordert durchaus nicht Luxus, wie er da und dort in ganz falscher äusserlicher Weise noch zur Entfaltung gelangt. Schon des öfters ist man der Auffassung begegnet, dass ein Schulhaus nach neuzeitlichen Prinzipien, gemeint ist hier insbesondere die Pavillon-Schule, erheblich teurer zu stehen käme als ein mehrgeschossiger Hochbau nach altem Muster. Sorgfältige rechnerische Untersuchungen an Hand von ausgeführten Beispielen und Projekten haben jedoch gezeigt, dass ein neuzeitliches Schulhaus mit aufgelockerter Anordnung zu den annähernd selben Baukosten zu erstellen ist. Die Mehrausgaben, es kann sich um 2—5 % handeln, können nicht ins Gewicht fallen, wenn man sich die Vorteile einer solchen Anlage in pädagogischer, hygienischer, menschlicher Hinsicht vor Augen hält.

Alfred Roth, Architekt B. S. A.

AUFSATZ

Erinnerung an meine ehemaligen Schulzimmer

Das Schulzimmer des kleinen Schülers.

Verschiedene Schulzimmer.

Der Geist des Schulzimmers.

Es wird nicht die Beschreibung des Schulzimmers im überlieferten Sinne, noch die Erinnerung an Zwischenfälle im Schulraum gewünscht, wohl aber die Stimmung, die den Schüler zu beglücken vermag oder ihn bedrückt. So hörte ich von einem Schüler, der bis ins hohe Mannesalter einen Umweg um ein Schulhaus machte, das seine Jugendjahre umschloss, während ein Ueberseer sich im Schulzimmer einstellte, nur um noch einmal die alte Wandtafel und ein besonders eindrucksvolles Bild sich anzusehen.

Der Lehrer ist wohl am besten in der Lage, den Schülern von seinen ehemaligen Schulstuben zu erzählen und von jenen Erlebnissen, die mit den besonderen Einrichtungen des Raumes zusammenhängen. So jene Fensterbänke in Gesamtschulen, wenn die Auf-

gabe bewältigt ist und der Lehrer nicht Zeit findet, eine neue zu stellen. Die Linde und ihre Gäste vor dem Haus, die ackernden Bauern und die Hühnerhändler, der Briefträger und Gemeinbeschreiber. Wie bedeutend werden sie auf einmal, wenn du sie aus der Schulfensterperspektive betrachten kannst! Bussarde und Hühnerhabicht, stolze Milane und soubrettenhafte Bachstelzen siehst du schweben und schwänzeln, bis eines Tages der Lehrer dem Träumen ein Ende bereitet und dich neben die alte Aargauer-Karte an die fensterlose Wand verbannt. Wohl ziehen wieder Gewitter dem Jura zu; du hörst ihr Grollen und Blitzen, aber die brütende Wucht der Wolkenballen erreicht dein Auge nicht mehr. Dafür studierst du an der untern Ecke der Karte links alle Gehöfte des obern Pfaffnentalen, die Waldwege um St. Urban und findest alle jene Dörfer armselig und deines Mitleids bedürftig, weil die Aargauer Geographie beim letzten Weiler des Kantons ihr Ende findet. Du siehst die Schweizer Karte mit dem berühmten Riss zwischen Altdorf und Flüelen. Alle Karten sind dort beschädigt. Hat die Aargauer Karte nicht auch eine schadhafte Stelle bei Wohlen, da der Herr Inspektor jedes Jahr von der Strohmetropole etwas wissen will! Erinnerst du dich

noch an den Eichelhäher auf der alten Vogelkarte? Heimtückisch ist er und niederträchtig und hat eins abgekriegt. Die Tabelle ist notdürftig geflickt. Die Risse an der Decke! Was für gewalttätige Gesichter kannst du daraus bilden, Schlachten und wilde Jagden! Wenn's der Lehrer nicht beachtet. Seit Jahren kommt zur Zeit der Kirschenerte ein Mäuslein aus dem gleichen Loch beim Zylinderofen und nagt friedlich an den weggeworfenen Kirschen herum, während der Lehrer die Amtsbefugnisse der Behörden in der Mediationszeit vermittelt. Jede Kerbe in der Bank und jeder Flecken an der Wand hat seine Geschichte.

Für die hygienischen und schultechnischen Einrichtungen hat der Schüler nur spärliches Interesse. Der Lehrer und die Klasse bedingen in erster Linie seine Einstellung. So schreibt ein vierzehnjähriger Bauernjunge, wie er in einen öden Schulraum eintrat, die Kameraden hochnäsiger, den Lehrer missgestimmt fand. Dem Jungen mit den langen Hosen gesellte sich in der Pause ein Bube vom Lande bei, ein treuherziger Kerl. Mit ihm schloss er Freundschaft. Wie sah aber das Schulzimmer *jetzt* aus: Das schönste im ganzen Haus, Bilder voller Klang an den Wänden, Blumen in den Vasen, Kakteen auf den Gesimsen, eine bezaubernde Aussicht auf eine Burgruine und in eine Waldlandschaft. Auch der Lehrer durchaus erträglich. Wie hatte er das vorher alles übersehen können! Zwei Jahre später: Freund Walter wird in eine andere Abteilung versetzt. Der Jüngling ist wieder allein, das Zimmer freudlos, der Lehrer mürrisch, das Tal nebelverhängt, die Aussicht beklemmend.

Der Erstklässler in einer Gesamtschule hört von obern Klassen aus der Heroengeschichte der Schweiz erzählen: Morgarten, Sempach. Es besteht kein Zweifel, dass die unzähligen Sprünge in der Gipsdecke diese Heldentaten darstellen. Er bewundert unentwegt die gewaltigen Ereignisse, bis der Lehrer einmal erklärt, durch Herumschleppen eines Klaviers im zweiten Stock seien diese Figuren entstanden. Das Zimmer aber ist entzaubert, öde und nichtssagend.

Das Zimmer des kleinen Schülers. Der erste Eindruck ist bei vielen Kindern auffallend ähnlich. Ein Bild: Der Wolf nähert sich Rotkäppchen. Dass die Handlung nicht weitergeht, ist höchst beunruhigend. Sie möchten das Kind warnen und den Wolf verjagen. Ebenso wenig spricht sie Schneewittchen im Sarge an. Die Lehrerin zieht Blumen und Sträuchlein in Gefässen. Sie bestimmt den Chef über den unergründlichen Kasten. Sie hat eine Uhr, die leider nicht geht, was die jungen Gemüter bedrückt. Das Bild Pestalozzis hängt schief. Wenn es nur nicht herabfällt! Es tritt das Zimmer in spätern Jahren immer freundlich vor die Augen.

Ich gehe nicht gern hinein. Ein Schüler schreibt über den Aufsatz schalkhaft: «Nachdruck, auch im Auszug, nicht erwünscht». Wir begreifen ihn. Er bekommt Uebelkeitsanfälle, ja Brechreiz, beim Gedanken an ein Zimmer. Er ist nicht überempfindlich, kann es aber nicht verwinden, dass in jenem Raum nicht nur seine Leistungen, sondern auch die Ehre seines Vaterhauses angetastet wurden. Alle modernen Ausstattungen und jede Bequemlichkeit sind hinfällig geworden, wenn der gute Geist den erwachenden Menschen nicht anrührt.

Ist es verwunderlich, wenn ein Lateiner in Erinnerung an eine fünfte Klasse von einem «genius loci» spricht? Der Lehrer musste die Klasse und das Zim-

mer abtreten, weil er die Schüler nicht mehr zügeln konnte. Ein bewährter Erzieher übernahm das Lokal. Aber sieh! Die Geschichte wurde so schlimm wie vorher. Er fährt mit Wucht ins Zeug und vergisst sich im Zorn: «Im ganzen war ich sehr gern bei diesem Lehrer und versöhnte mich rasch wieder mit ihm nach einem solchen Zwischenfall. Doch begriff ich nie, dass sich ein Lehrer so vergessen und wütend werden konnte, an allem war jedoch nur der böse Spuk dieses Zimmers schuld, der uns zu diesen Taten veranlasste.»

Zwei Schulzimmer. Ein Dorfschulhaus im Baselbiet. Ordnung in den Schulsachen. Die Tornister sind mit militärischer Ordnung an die Haken gehängt. Doch ist das Zimmer heimelig; ein mächtiger Zylinderofen verschlingt Mengen von Holz und gibt Gelegenheit zum Braten von Äpfeln, deren Geruch berückend durch das Zimmer zieht. Die Pappeln der Birs grüssen von weitem. Ein Schwalbenpaar nistet gar im Zimmer.

Das Zimmer in der Stadt: Keine grünen Bäume winkten mir zu. Eine düstere Mauer mit einigen Fenstern glotzten mich an. Ausser einigen Tauben und ewig lärmenden Spatzen war da die Natur verdrängt. Die Sonne streifte das Zimmer kaum eine Stunde, und öffnete man die Fenster, drang Strassenlärm hinein, so dass man kaum den Lehrer verstehen konnte. Schüler hatten die Mauern mit Figuren beschmiert. Am Boden lag Papier, die Decke war mit Tintenflecken und Löschblattkugeln besät, und auf den Bänken waren fast alle Tiergattungen vertreten. Bilder waren nicht im Zimmer. Dafür hing eine hässliche Tabelle mit Verkehrsregeln an der Wand, die von uns nicht einmal gelesen wurde. —

Schliesslich das Bekenntnis einer Vierzehnjährigen aus einem grossen Schulhaus:

«Später kam ich in eine Schule, in der viele Lehrer die einzelnen Fächer erteilen. Diese Zimmer dünkten mich zuerst alle gleich. Ich habe meine Meinung geändert. Es gibt hier Räume, die mir nichts zu sagen haben. Ich gehe hinein, weil ich muss. Ich würde nicht weinen, wenn ich nicht mehr hinein dürfte. Es gibt aber auch andere. Jene ändern liebe ich; denn ihre Atmosphäre ist nicht auf kaltes Eindringen eines Fachs eingestellt, sondern die Lehrer versuchen, uns mehr zu sein und uns das Lernen zur Freude zu gestalten. Dies möge ihnen gelingen!»

A. B., Ahtes Schuljahr:

Das Schulzimmer der Kleinen.

Mein erstes Schuljahr verbrachte ich in einem grossen, aber heimeligen Parterrezimmer des alten Schulhauses in E.

Halb stolz, halb neugierig betrat ich als kleiner Erstklässler mit dem Tornister auf dem Rücken das erste Mal den Raum. Was mir zunächst auffiel, war eine kleine Maschine vorn am Tisch. Ich wusste zuerst nicht, was ich von dem Ding denken sollte. Auf alle Fälle wagte ich mich nie zu nahe heran. Schüchtern fragte ich eines Tages die Lehrerin, ob das eine Drehorgel sei. Freundlich lächelnd nahm sie mich bei der Hand und meinte: «Nein, das ist eine Spitzmaschine. Schau her!» Sie nahm einen stumpfen Bleistift und zeigte mir, wie der Apparat zu bedienen sei. Von da an hatte ich grosse Liebe und viel Vertrauen zu Fräulein Ue.

Alle Schulbänke waren alt, niedrig, ja zum Teil sogar wurmstichig, mit Ausnahme der zwei vordersten. Diese standen neu lackiert da und stellten in ihrer goldgelben Farbe die Zierde des Zimmers dar.

Zwei eiserne Säulen stützten die Decke. Mein Platz befand sich gerade hinter der einen. Darum wurde ich sehr beneidet, denn ich konnte bequem Tafel oder Lesebüchlein daran aufstellen. Wenn wir heute in der Bezirksschule solche Säulen hätten, ich glaube, sie würden auch jetzt noch sehr nützlich sein, nicht nur als Buchständer, sondern als Schutz vor den strengen Blicken des Lehrers.

Auf beiden Seiten der Türe befand sich je eine Wandtafel, die eine für die Erst-, die andere für die Zweitklässler.

Die Wände waren rings herum mit Bildern geschmückt. Eines davon stellte Rotkäppchen mit dem Wolf dar. Das gefiel mir am besten, denn meine Lieblingsfarbe, rot, war überwiegend vertreten. Daneben hing das Gemälde, das die Bremer Stadtmusikanten bei ihrem nächtlichen Ueberfall auf das Räuberhaus zeigte. Ich wusste nicht, was die Tiere, die Männer und das Feuer bedeuten sollten. Eines Tages fragte mich die Lehrerin unglücklicherweise darnach. Da antwortete ich nach langem Ueberlegen: «Das ist eine Feuersbrunst im Zirkus.» Ein schallendes Gelächter war die Folge meines Trugschlusses. Auf einem dritten Bildchen tanzten einige Knaben und Mädchen Ringelreihen. Die Zeichnung an und für sich war schon recht; aber sie zählte leider mehr Mädchen als Knaben. Das betrachtete ich als eine Rücksichtslosigkeit gegen uns Buben.

Die schwarze Zahlentabelle rechts neben der Türe und der Zählrahmen in der Ecke waren mir schon damals ein Dorn im Auge. Dafür erfreute mich ein ausgestopfter Fuchs, den unser Fräulein auf den Kasten gestellt hatte.

Mit fast heiligem Schauer und geheimer Angst betrachteten wir den Tatzenstecken auf dem Tisch. Mit der Zeit wichen aber unsere Bedenken, denn der Stecken diente nur zum Zeigen von Zahlen oder Ziffern.

Ein Tierschrank war für mich das Interessanteste im ganzen Schulzimmer. Immer und immer wieder betrachtete ich die grossen Vögel. Grauen erweckte in mir eine Schlange, die in einem mit Spiritus gefüllten Glasgefäss untergebracht war. Anfänglich glaubte ich, das Tier sei eine noch lebende Wasserschlange. Wenn die Lehrerin den Schrank einmal öffnete, wagte ich anfangs kaum zu atmen.

Links neben der Türe war ein Waschbecken angebracht. Ich schaute zu, wie Fräulein Ue. die Hände wusch. In der Pause ging ich hin und tat dasselbe. Da kam gerade Grete herbei und schnitt ein schadenfrohes Gesicht. «Ha, da hast du dir eine schöne Suppe eingebrockt. Weissst du denn nicht, dass Schüler nichts am Wasserbecken machen dürfen. Warte nur Bürschen!» herrschte sie mich an, indem ein hämisches Lächeln um ihre Lippen spielte. Ich wollte noch einige Entschuldigungen hervorstammeln, kam aber zu spät, denn Grete eilte schnurstracks hinaus auf den Pausenplatz. Ich rannte ans Fenster und sah, wie sie die Anlage mit den Augen absuchte. Gott sei Dank, die Lehrerin war nirgends zu sehen. Schon wollte ich erleichtert aufatmen. Da aber musste ich mit Schrecken beobachten, wie das Mädchen mit Herrn Lehrer W. einige Worte wechselte und dabei mit der Hand auf unser Schulzimmer wies. Lange noch fürchtete ich mich vor der Strafe des Lehrers und schlug jedes Mal, wenn ich ihm begegnete, einen grossen Bogen um ihn.

Mein Weg zur Bezirksschule führt mich täglich an jenem Schulzimmer vorbei, auf dessen Bänken ich erstmals die Hosen durchgerutscht habe. Dabei werfe ich gerne einen Blick durch die hellen Fensterscheiben in den wohlbekannten Raum. Dann steigt jedes Mal manche schöne Erinnerung in mir auf. Ja, mein Erstklässlerzimmer bleibt mir halt doch die liebste Schulstube.

Hans Siegrist, Baden.

Hygiene im Schulzimmer

Das Wohlbefinden und damit die Leistungsfähigkeit in einem Raum ist von dessen Klima abhängig. Weil der Mensch seiner Herkunft nach ein Freiluft-Lebewesen ist, so entspricht seine Wärmeregulation (Hautfunktion) wie die Arbeit seiner Sinneorgane durchaus dem Leben im freien Raum im gemässigten, warmen Klima. Das natürlichste Schulzimmer wäre also, entsprechende klimatische Bedingungen vorausgesetzt, die freie Natur, das Ideal die Freiluftschule. Das gilt beiläufig nicht nur für die körperliche Gesundheit, das gilt in erhöhtem Masse auch für das geistige Sein und Tun. Leben ist doch nichts anderes als schöpferisches Tätigsein in Anpassung und Auseinandersetzung mit der natürlichen Umgebung. Sperrt man mehr als nötig

Mensch und Tier in geschlossene Räume, trennt sie von der lebendigen Natur ab, so entarten sie mehr oder weniger; man spricht von Domestikationserscheinungen, die letzten Endes alle Degenerationserscheinungen sind.

Da in unseren Breiten die äusseren klimatischen Bedingungen, Niederschläge, Wind und Wetter und für die meisten Menschen die Berufstätigkeit den Menschen zwingen, sich unter ein schützendes Dach und hinter bergende Wände zurückzuziehen, so erwächst der Hygiene daraus die Pflicht, das *Innenklima* so weit wie möglich dem optimalen Aussenklima gleichzugestalten. Dabei unterscheiden wir zwischen einem *Luft-* und einem *Strahlungsklima*. Die Insassen des Raumes sind für die Atmung, also die Sauerstoffversorgung des Körpers (Verbrennung mit gutem «Ofenzug») auf reine, nicht riechende und staubfreie Luft angewiesen. Für die Wärmeregulation kommt es gleichzeitig auf Temperatur, Bewegung und Feuchtigkeit der Luft einerseits, andererseits auf die Abstrahlung der Körperwärme, nach den umgebenden Wänden (Fenstern), bzw. auf Wärmerückstrahlung von denselben an. Erwünscht wäre das Eindringen der biologisch wertvollen ultravioletten Strahlen von Sonne und Firmament in das Zimmer, was durch Einbau von ultraviolett-durchlässigem Glas in den Oberteilen der Fenster ermöglicht wird.

Die *Lüftung* ist in erster Linie nötig zur Reinhaltung der Atemluft. Wer kennt nicht jene typische dumpfe Schulluft, die uns besonders in alten Schulhäusern empfängt, geladen mit undefinierbaren, aber sicher unangenehmen Gerüchen, die sich unfehlbar in unserem Gedächtnis mit allen unausbleiblichen unangenehmen Schulerlebnissen fürs ganze Leben assoziieren. *Schlechte Luft* aber löst unwillkürlich und reflektorisch schlechte, *oberflächliche Atmung* aus. Das hat wiederum zur Folge, dass unser Blut den arbeitenden Organen nicht optimale Mengen von Betriebsauerstoff zuführen kann: Schlechte Arbeit der Organe, besonders des wichtigsten Schulorgans, des *Gehirns*. Quelle der schlechten Luft im Schulzimmer ist zunächst stets der lebende Mensch. Nasse Kleider riechen immer. Deshalb sollten Ueberkleider, Hüte und Schirme prinzipiell in keinem Schulzimmer geduldet werden. Der ungepflegte, ungebadete Körper und dessen Unterkleidung ist weiter stets der Ort, wo durch bakterielle Zersetzung der Schweiss- und Talgdrüsenstände samt den abgeschilferten Epithelien überriechende Zersetzungsstoffe entstehen (Arme-Leute-Geruch). Eine weitere Ursache übler Luft im Schulzimmer ist dessen Reinigung und weitere Behandlung. Jedermann kennt den Dunst, der einem frisch nass gescheuerten primitiven Holzfussboden entsteigt. Noch viel schlimmer aber sind die scheusslichen «künstlichen» Gerüche, die den *modernen Bodenreinigungsölen* eigen sind. Hier werden als Lösungsmittel leicht verdunstende chemische Produkte beigefügt, die u. U. direkt gesundheitsschädlich sind wegen direkter Giftwirkung auf das Zentralnervensystem. Unsere amtliche Gesundheitsbehörde kommt dem Uebel nicht bei, weil für die Zusammensetzung der Bodenöle und Reinigungsmittel keine Deklarationspflicht über deren Zusammensetzung besteht. Mir ist ein Fall bekannt, wo der Unterricht in einem solchen Raum fast unmöglich wurde wegen der Verwendung eines solchen Putzmittels und wo sogar Kinder so stark von direktem Unwohlsein befallen wurden, dass sie nach Hause ge-

schiekt werden mussten. Unseren Schulbehörden sei nahegelegt, dass die Gesundheit der Kinder und Lehrer der bequemen Reinigung durch die Hauswarte voranzustehen hat.

Um all den Folgen schlechter Innenluft entgegenzutreten, soll der Raum *gelüftet* werden, wenn immer möglich während des Unterrichtes kontinuierlich durch Öffnen von Klappfenstern im oberen Teil. Interessanterweise haben meist nur die Sommerfenster einen solchen Klappflügel, der dann, wenn man ihn brauchte, nämlich im Winter, an den Vorfenstern fehlt. Eine wirkliche Durchspülung des Raumes erzielt man nur durch energischen «Durchzug». Solches Auslüften mit offenen Fenstern und Türen während 5 bis 7 Minuten ist wirksamer als stundenlanges Offenlassen von Fenstern.

Die *Staubbelästigung* im Schulzimmer bekämpft man, indem man mit der *Staubverhütung* beginnt: Reinlichkeitsdisziplin an den Schuhen beim Hauseingang. Automatische Benützung der Scharreisen und Eingangsmatten durch die Schüler ist anzuerziehen. Am rationellsten gehen jene Schulen vor, die die Kinder im Schulzimmer Hausschuhe tragen lassen, während die Strassenschuhe im Korridor ausgezogen und im Winter dort an der Heizung getrocknet werden. Das bewirkt bei den Kindern, die auf weitem Schulweg mit schlechten Schuhen nasse Füße bekommen haben, warme und trockene Füße während des Unterrichtes. Also ein doppelter Vorteil, der allgemein anerkannt, ein Vorgehen, das Nachahmung finden sollte. Im übrigen leisten staubbindende Bodenbeläge, vor allem Linoleum gute Dienste, ebenso Schulbank-, bzw. Tischkonstruktionen mit Holzrosten, durch die der Schulschmutz auf den Boden fällt, ohne dort den scharren Füßen zugänglich zu sein.

Bei der *Heizung* ist der Lehrer eigentlich von jeder Mitwirkung bei deren Regulation ausgeschlossen, ausser vielleicht in den wenigen Landschulzimmern, wo er oder seine Frau die Heizung in Oefen selbst besorgen muss. Wir haben heute wohl überall in den Schulen Zentralheizungen, in der Mehrzahl Warmwasserheizungen mit an den Aussenfenstern aufgestellten Heizkörpern — damit die an ihnen erwärmte Luft aufsteigen und die an den Fenstern entstehende Kaltluft abfangen kann. So sollte man meinen. Die Herren Architekten aber decken die Heizkörper fast regelmässig mit massiven Gesimsbrettern zu, so dass die arme Warmluft hängen bleibt und die Kaltluft ungestört die an den Fenstern placierten Schüler belästigen kann. Weg mit den Gesimsen über den Heizkörpern, oder, wenn man gar nicht von ihnen lassen kann, dann öffne man in ihnen einen breiten, langen Schlitz zur Befreiung der Warmluft. Die heutige Heizung hat noch den grossen Nachteil, dass die Luft an den Heizkörpern einen starken Auftrieb erhält und dabei viel Staub mitreisst; man beachte die dunkle Schmutzfarbe der Wände oberhalb von Heizkörpern oder in der Nachbarschaft von Heizröhren. Dadurch erhält man stets staubige, als «trocken» empfundene Luft. Die modernen Heizformen der Fussboden- und der Deckenheizung bewirken eine ganz gleichmässige Erwärmung der Bodenschichten, ohne irgendwelche stärkere aufsteigende Luftströmungen auszulösen. In solchen Räumen ist eigentlich das erste, was einem auffällt, die Sauberkeit der Luft. Die Strahlungsheizung hat überdies den Vorteil, dass sie die Wärme gleichsam nach allen Seiten telegraphisch übermittelt und daher

zuerst Boden und Wände aufwärmt, welche die Strahlungswärme zu ca. 85 % absorbieren und 15 % reflektieren. Erst an den so aufgewärmten Wänden wärmt sich die Luft auf, während bei den bisherigen Heizmethoden eigentlich nur die Luft aufgewärmt wurde, welche ihrerseits dann die Wärme sozusagen an den Wänden streifte. Folge: warme Luft und kalte Wände. Umgekehrt bei der Strahlungsheizung: Warme Wände und kühlere Luft. Nun ist es eine physiologische Erfahrungstatsache, dass wir letzteres als weit angenehmer empfinden. So wird wohl die Strahlungsheizung die Heizart der Zukunft sein, um so mehr, als bei ihr keinerlei Heizkörper Platz an den Fenstern beanspruchen (gleicher Vorteil bei der Fussbodenheizung) und zudem in den wenigen, aber um so unangenehmeren heissen Sommertagen die in der Decke eingelassenen Heizrohre von kühlem Wasser durchflossen werden können, was eine sehr angenehme und gleichmässige (zugsfreie) Raumabkühlung ermöglicht. Es wird oft gefragt, ob die Luft im Winter künstlich befeuchtet werden sollte. Ich halte das für Schulzimmer für durchaus unnötig, weil der lebendige Mensch die reichlichste Quelle von Wasserdampf ist, und an solchen natürlichsten Luftbefeuchtern fehlt es im wohlbesetzten Schulzimmer wahrhaftig nicht. Ueberdies dürfte die Hauptquelle des Unbehagens in geheizten Räumen auf den Staubgehalt ihrer Luft zurückzuführen sein. Staubprophylaxe und dazu regelmässige Reinigung der Heizkörper und ihrer Umgebung ist da viel zweckmässiger. Für Einzelbureaus oder Krankenzimmer ist die Frage der künstlichen Befeuchtung anders zu beantworten.

Gegen Ueberhitzung von Schulräumen im Sommer durch Sonnenhitze schützen einzig *Aussenstoren*, niemals Innenvorhänge, weil die kurzwelligen Sonnenwärmestrahlen durch das Fensterglas eindringen, im Raum Wände und Möbel erwärmen, die ihrerseits langwellige Wärmestrahlen, welche vom Glas nicht durchgelassen werden, aussenden: Treibhausprinzip. Die Wärme bleibt so eingesperrt wie die Maus in der Falle. Im Hochsommer liesse sich eine angenehmere Raumtemperatur wohl erzielen, wenn die Räume durch Offenlassen der Fenster über Nacht auskühlen könnten. Wo künstliche Ventilation besteht, wird man die Ventilatoren die Nacht durch laufen lassen. Aber das ist eine seltene Ausnahme. Leider kann man den durch lange Präsenzzeiten belasteten Hauswarten kaum zumuten, angesichts der unzuverlässigen Wetterlagen, das Risiko einer solchen Fensterauskuhlung auf sich zu nehmen, bzw. sich eventuell mitten in der Nacht aufzumachen, um bei Wetterumschlag sämtliche Fenster zu schliessen. In kleineren Häusern aber sollte man an diese Möglichkeit denken. Einige Erleichterung bringt im Sommer das wiederholte Abwaschen der Wandtafel und die dadurch hervorgerufene Verdunstungskälte. Freilich muss dabei das Fenster leicht geöffnet bleiben, damit die Luft sich erneuert und nicht die eingeschlossene Luft durch die Wasserdampfaufnahme noch schwüler wird.

Das sind in grossen Zügen die klimatischen Fragen der Schulzimmerhygiene. Ich habe bei deren Abfassung wesentlich an die alten, bestehenden Schulzimmer gedacht und weniger an moderne Bauten — abgesehen von den Bemerkungen über Strahlungsheizung. Aber es sei mir doch gestattet, wenigstens anzudeuten, dass dem physischen auch das *psychische Innenklima* entsprechen sollte: eine frische geistige

Atmosphäre ohne Schuldunst, ohne viel geistigen Wissens- und Gedächtnisbelastungsstaub, eine wohlige Wärme des Wohlwollens und der Geduld, die aus den Augen des Lehrers strahlen und aus denen der Kinder widerstrahlen soll. Gelegentliche «Durchzugslüftung» in Form kurzer mannder Aussprachen und nicht stundenlanges «Fensteroffenlassen» der stetigen Korrigiererei. Ueber allem das psychologisch so anregende geistige «ultraviolett», der gute Humor!

Prof. W. v. Gonzenbach.

Wandschmuck im Schulzimmer

Bilder bleiben treuer im Gedächtnis haften als Worte.

Diese Erfahrungstatsache müssen wir Lehrer uns recht oft in Erinnerung rufen, wenn wir die Gestaltung des Unterrichts und der Schulräume planen. Wir wirken in neuen Schulhäusern und denken oft zu wenig daran, wie herrlich die fein getünchten Wände sich zur Pflege des Schönen benützen lassen. Oder wir verfechten eifrig die Notwendigkeit einer Auffrischung der Innenräume im alten Schulhaus, unterlassen aber nachher, dem Maler ratend zur Seite zu stehen, so dass er auf den neutralen Grundton seine Schablonenornamente aufpinselt, die die Wirkung guter Wandbilder beeinträchtigen. So zeigt auch die Baugeschichte mancher Schulhäuser der jüngsten Zeit, dass es des besonderen Einsatzes der Lehrer bedarf, wenn ob den vielen technischen Notwendigkeiten eines Schulbaues der künstlerische Wandschmuck nicht vergessen oder vernachlässigt werden soll. Wir begreifen, dass man in Notzeiten zweimal überlegt und rechnet. Der nüchternen Zeit zum Trotz aber müssen wir unsern Einfluss verdoppeln, damit die Pflege des Schönen und die damit verbundene Stärkung der Gemütskräfte nicht leiden muss. Unser lebendiges Verhältnis zur Kunst und die davon getragene Unterrichtsgestaltung soll beweisen, dass wir die beglückende Kraft in uns spüren, die Jugend zu kleinen Kunstfreunden zu erziehen, zu jungen Menschen, die durch edleres Tun weniger leicht den platten Massenvergnügen verfallen.

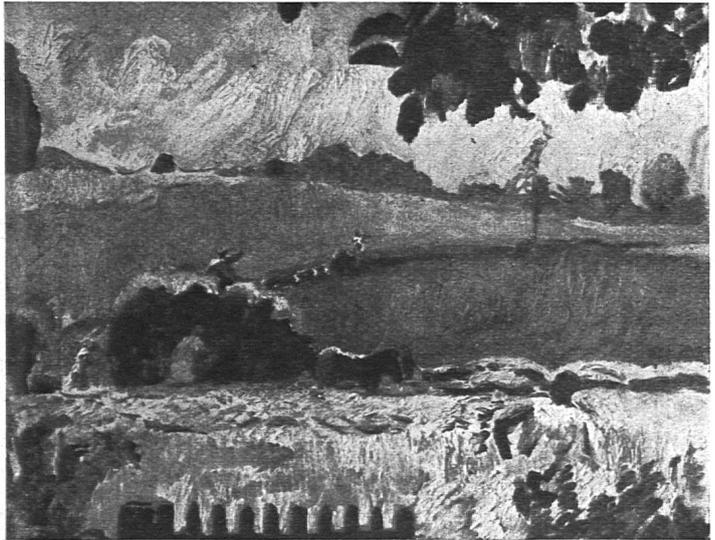
«Ich bin ein grosser Freund von Kunstmalereien. Ich besitze viele Malereien von bergischem Gebiet...»

Mit diesem unbeholfenen Bekenntnis hat einer meiner neuen Schüler seinen Probezeit-Aufsatz über das «Offene Tal» von Hans Thoma abgeschlossen. Die von hundert Versuchungen verlockten Stadtbuben und -mädchen sind uns Lehrern im Grunde dankbar, wenn wir ihnen zeigen, wie sie ihren natürlichen Betätigungsdrang in wahrhaft gewinnbringender Weise ausleben können. Und eines dieser Mittel ist die Erziehung zum Kunstgenuss und zum Sammeln guter Karten und Drucke.

Vom Wandern und Schauen.

Unsere Stadt- und Dorfkinder sind nicht mehr «zum Schauen geboren» worden. Strassenlärm und Radio-geknecht haben sie schon in den ersten Kindheitstagen aufgeschreckt. Später hat die wirbelnde Umwelt ihr Sehen verwirrt. Wandern und Schauen aber führen diese Jugend wieder hin zu der erhabenen Ordnung alles Schönen in der Natur; draussen in der Stille erleben sie den feinen Vielklang der Farben in einem vormärzlichen, vom wartenden Wald umstandenen Ried, die Verträumtheit einer wild überwucherten Mauer im jungen Mai oder das geheimnisvolle Halb-

dunkel einer offenen Tenne. Besonders der Reichtum verhaltener Farben in der Vorfrühlingsflur muss dem Stadtkind geoffenbart werden, sollen nicht die lauten Töne von Plakatwänden und -säulen sein Sinnesvermögen gegenüber feineren Empfindungen abstupfen. Dass diese Gefahr besteht und oft durch die zu einseitige Verwendung von Buntpapieren und Plakatfarben in den ersten Schuljahren noch erhöht wird, zeigt mir immer wieder die Erfahrung, dass ein Grossteil prächtiger Kunstdrucke von unsern Schülern als dunkel, ja düster empfunden werden (z. B. Thoma: Offenes Tal; Barth: Fremdenlegionäre; Itschner: Apfelbäumchen u. a.). Selbst ruhige, sonntägliche Wolkenstimmungen im Gemälde weiss das Kind nicht anders zu deuten als mit dem besorgten Ausdruck: «Ein Gewitter ist im Anzug.»



C. Amiet: „Heuernte“.

Wolfsbergdruck, Zürich

Wandbilderverlag Rascher & Co.

Wünsche.

Bei dieser Beschäftigung mit guten Bildern im Schülerkreis erkenne ich stets aufs neue, dass das malerisch geschaute Antlitz unserer Heimat die Jugend ganz besonders anspricht. Den Schweizer Malern gebührt daher auch der erste Platz an den Wänden unserer Schulräume und nicht den Bildern grosser fremder Meister, zu denen selbst Sekundarschüler nur schwer eine Beziehung finden. Noch fehlen uns aber eine ganze Reihe von Kunstdrucken mit heimischen Motiven, die wir gern als schweizerisches Allgemeinut sähen. Ich denke dabei z. B. an eine Reihe von Werken aus der letztjährigen Nationalen Kunstausstellung in Bern (Thomann: Brücke von Giornico; E. G. Rüegg: Sommer im Rafzerfeld und: Winteranfang in Otelfingen; Senn: Blick auf den Murtensee und: Kornfelder, an Landschaftsbilder von Surbeck (März, Winterlandschaft, Guggisberg); Kündig (Hirzellandschaft) und Giacometti (Bündnerlandschaft). Welche Druckanstalt bereichert unsere Auswahl durch solche Bilder?

In dieser Zeit, da die Gewaltmassnahmen des grossen Nachbarn jeden Verkauf unserer künstlerischen Erzeugnisse im Reich verunmöglichen (siehe vollständige Missachtung unserer Jugendliteratur, des Schweiz. Schulwandbilderwerks u. a.), erkennen wir wohl eindringlich genug, dass uns Selbstbesinnung nottut. Vielleicht vermag die Sammlung auf die eigene Kraft den Unternehmungsgeist einer Druckanstalt zu fördern.

Unser graphisches Gewerbe von internationalem Ruf (Orell Füssli und vor allem Wolfsberg, Zürich) ist in der Lage, den verwöhntesten Ansprüchen zu genügen. Der im Vordruck fertige Tell von Hodler beweist dies in hervorragender Art (Wolfsberg-Druck). Erste Schweizer Künstler haben bei der Schaffung der bekanntesten Drucke mitgewirkt. So wurde z. B. Buris Handorgeler (grosse Ausgabe) von Otto Baumberger auf den Stein übertragen. Wer daher einmal ob dem Preis eines guten Bildes stutzig wird, der bedenke, dass wir die Erhaltung der ursprünglichen Kraft und Farbigekeit im Druck wiederum einem Künstler verdanken, dass zudem oft 12 bis 14 Drucksteine nötig wurden, um die feinsten Tönungen herauszubringen.

Gute Wandbilder müssen höchste Qualitätswerte besitzen. Dann erschliessen sie dem Kind eine Welt voll Wunder und Weite. Andachtsvoll lernt es das Göttliche erkennen in sichtbaren Dingen, in begnadeter menschlicher Gestaltungskraft. Und diese Einsicht macht uns bescheiden und dankbar-still. Lebhaft gepflegte Beziehungen zu guten Bildern lassen Quellen aufbrechen, die wirkliche Brunnen sind, denen gegenüber die Uebersättigung durch die Bilderflut der Zeitungen und Wochenblätter nichts anderes bedeutet als einen durch den umgedrehten Wasserhahn aufgeschlossenen Strudel aus mechanisch gezwungener Röhre. Ist es für uns Lehrer nicht eine der schönsten Aufgaben, mit bekennender Liebe zur Kunst und doch mit verhaltener Scheu im Jugendkreis führend und aneifernd zu wirken? -nn-

Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins

Unter dem Vorsitz des Herrn Dr. H. Gilomen, Bern, tagte am 22. Mai die Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins im Grossratsaale in Bern. Die statutarischen Jahresgeschäfte wurden rasch im Sinne der Anträge des Kantonalvorstandes erledigt; der Jahresbeitrag, in dem der Abonnementspreis für das Berner Schulblatt inbegriffen ist, bleibt wie im Vorjahre auf der Höhe von Fr. 24.—.

Nach der Annahme einiger Reglemente interner Natur behandelte die Versammlung die Frage der Verschmelzung des Berner Schulblattes mit der Schweizerischen Lehrerzeitung. Die Angelegenheit war in den Sektionen vorbesprochen worden. Die grosse Mehrheit der Sektionen hatte die Verschmelzung abgelehnt. Massgebend war dabei in erster Linie die Rücksicht auf die Lehrerschaft des französischen Kantonsteils, der man nicht gut zumuten konnte, die Schweizerische Lehrerzeitung, die doch in der Hauptsache ein deutsch geschriebenes Blatt ist, als obligatorisches Vereinsorgan zu halten. Die Abgeordnetenversammlung lehnte die Verschmelzung mit 72 gegen 4 Stimmen ab, beauftragte aber zugleich den Kantonalvorstand, die Pressefrage weiter zu verfolgen und zu gegebener Zeit seine Anträge der Abgeordnetenversammlung zu unterbreiten. Der Sprecher des Kantonalvorstandes, Herr E. Huggler, Sekundarlehrer in Nidau, benutzte die Gelegenheit, um ein warmes Wort der Empfehlung für das freiwillige Abonnement der Schweizerischen Lehrerzeitung einzulegen.

Sehr intensiv beschäftigte sich die Versammlung mit dem Problem des Lehrerüberflusses und mit dem Hilfswerk für stellenlose Lehrkräfte. Der Lehrerüberfluss rührt im Kanton Bern wie überall daher, dass

der Bedarf an Lehrkräften zurückging, während die Zahl der ausgebildeten Lehrer nicht in dem gleichen Masse reduziert wurde. Im Jahre 1904 z. B. wurden im Kanton Bern 68 junge, deutschsprechende Primarlehrer definitiv gewählt, während nur 67 patentiert wurden. Im Jahre 1913, kurz vor dem Kriegsausbruch, wurden 80 junge Primarlehrer definitiv gewählt und nur 63 patentiert. Damals herrschte im deutschen Kantonsteil ein recht empfindlicher Mangel an Primarlehrern. Dieses Verhältnis änderte sich grundlegend schon in der Kriegszeit und namentlich in der Nachkriegszeit. Während vor dem Kriege jährlich etwa 30 Primarschulklassen neu errichtet wurden, ist jetzt die Errichtung einer neuen Schulklasse zur Seltenheit geworden; ja, unter dem Drucke der zurückgehenden Schülerzahlen werden bestehende Schulklassen bei der ersten sich bietenden Gelegenheit nur zu gerne aufgehoben. So kam es, dass im Jahre 1936 nur noch 26 junge deutschsprechende Primarlehrer definitiv gewählt wurden, während nicht weniger als 44 das Patent erhielten. Eines der Mittel zur Bekämpfung des Lehrerüberflusses ist die Einführung des fünften Seminarjahres, die bewirken würde, dass wenigstens in einem Jahre keine Patentierungen vor sich gingen. Vor dem Grossen Rat liegt eine Motion, die die Einführung des fünften Seminarjahres verlangt. Die Versammlung sprach sich fast einstimmig für die Einführung des fünften Seminarjahres aus. Sie forderte aber gleichzeitig, es seien Mittel und Wege zu studieren, um den Söhnen wenig bemittelter Eltern das Primarlehrerstudium zu erleichtern.

Grossrat Grütter in Bern orientierte über seine Motion betreffend die Einführung der Altersgrenze von 65 Jahren bei Lehrern und 60 Jahren bei Lehrerinnen. Diese Motion ist seinerzeit vom Grossen Rat mit knappem Mehr abgelehnt worden, nicht weil man der Idee feindlich gegenüberstand, sondern weil die finanziellen Mittel fehlten. Unterdessen hat die Idee der Einführung der Altersgrenze von 65 bzw. 60 Jahren Fortschritte gemacht. Die Versammlung sprach sich zugunsten der Einführung dieser Altersgrenzen aus und beauftragte den Kantonalvorstand, über dieses Postulat mit der Leitung der Lehrerversicherungskasse zu verhandeln. Im nächsten Jahre soll auch das Hilfswerk für stellenlose Lehrer weitergeführt werden. Am 31. März 1937 wies der Fonds des Bernischen Lehrervereins für stellenlose Lehrkräfte einen Bestand von Fr. 27 458.— auf. Im nächsten Jahre sollen per Mitglied wieder Fr. 5.— erhoben werden. Der Kantonalvorstand erhielt die Kompetenz, weitere Fr. 5.— zu erheben, wenn dies notwendig sein sollte. Neben der persönlichen Unterstützung notleidender, stellenloser Lehrer und Lehrerinnen, soll das Geld in der Hauptsache für folgende Zwecke verwendet werden: Fortführung der Hilfsvikariate in Primar- und Sekundarschulen; Durchführung von Handfertigkeitkursen im Seminar Hofwil und in der Stadt Bern; Durchführung eines Arbeitslagers in Deisswil bei Stettlen für junge, stellenlose Primarlehrer; Organisation eines Kurslagers für Lehrerinnen.

Es verdient gewiss Anerkennung, dass die aktive bernische Lehrerschaft sich so tatkräftig ihrer stellenlosen Kollegen und Kolleginnen annimmt und dass sie bereit ist, dafür die notwendigen finanziellen Opfer zu tragen. Auch die kantonale Unterrichtsdirektion zeigt Verständnis für das Werk. So subventioniert sie die Hilfsvikariate und die Handfertigkeitkurse.

Auf das Arbeitsprogramm für das nächste Jahr wurden folgende Probleme gesetzt:

1. Was kann die Schule zur geistigen Landesverteidigung beitragen?
2. Das Schulkind ausserhalb der Schule.

Daneben werden selbstverständlich die ökonomischen Probleme den Kantonalvorstand und die Sektionen stark beschäftigen. Den Sektionen wurde empfohlen, die Währungsfrage und die Richtlinienbewegung in den Kreis ihrer Beratungen zu ziehen. Am Schlusse der Tagung sprach Herr Dr. Steiner-Baltzer, Mitglied der Kommission des Schweiz. Lehrervereins für interkantonale Schulfragen, über das Schulwandbilderwerk und empfahl das Abonnement auf die neuen Serien. Die Ausführungen des Herrn Dr. Steiner wurden mit grossem Interesse angehört und es ist zu hoffen, dass sein Appell Widerhall findet.

Unter dem Unvorhergesehenen wies Grossrat Grütter, Lehrer in Bern, auf das vom Kanton Waadt erlassene Verbot betreffend die Aufnahme spanischer Kinder hin. Er sprach sein Bedauern über die unverständliche, jedem humanen Empfinden widersprechende Haltung der waadtländischen Behörden aus. Die Versammlung unterstützte die Ausführungen des Herrn Grütter und sprach in einer Resolution ihr Bedauern über dieses Vorgehen aus. O. G.

Kantonale Schulnachrichten

Baselland.

Basellandschaftl. Lehrerversicherungskassen. Die diesjährige Hauptversammlung findet statt: *Samstag, den 3. Juli a. c., 15.30 Uhr, im Singsaale des Rotacker-schulhauses in Liestal.* Einladung mit Traktandenliste folgt später. *Die Verwaltungskommission.*

Arbeitsgruppe Liestal. Am Donnerstag, den 3. Juni soll die übliche Sommertagung stattfinden. Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich ist, wird sie nach Sissach und auf die Sissacherfluh führen und im Kurhaus Waldegg ihren Abschluss finden. Da wir Wert darauf legen, dass alle Kolleginnen und Kollegen am Essen und beim «gemütlichen Teil» anwesend sind, bitten wir, sich diesen Nachmittag möglichst für die Tagung freizuhalten. E. G.

Obwalden.

Der Regierungsrat hat eine Verordnung erlassen, um dem Bundesgesetz betr. Massnahmen gegen Tuberkulose in den Schulen volle Auswirkung zu verschaffen. Jedem Kind der ersten Klasse wird ein Untersuchungsheft nach Hause gegeben, in denen die Eltern den allgemeinen Gesundheitszustand und überstandene Krankheiten einzutragen haben. Sodann wird jedes Kind vom Arzt untersucht und der Befund in das Heft eingetragen, das von diesem Augenblicke an unter strengster Diskretion in Händen der Schule bleibt. Gefährdete Kinder sind von Zeit zu Zeit zu kontrollieren und zu durchleuchten und der Tuberkulosefürsorge anzuzeigen. Der Tuberkulosefürsorgeverein Obwalden und die Einwohnergemeinde bestreiten mit Hilfe der Bundessubventionen die entstehenden Kosten. — Man macht sich häufig über den Gesundheitszustand in den ländlichen Kantonen schöne Vorstellungen, die sich mit der rauhen Wirklichkeit durchaus nicht decken. **

Solothurn.

Solothurner Bezirkslehrerverein. Die 71. Jahresversammlung, welche am 4. und 5. Juni in Olten stattfindet, wird von ganz besonderer Bedeutung sein, soll sie doch verbunden werden mit einer *Jahrhundertfeier* zu Ehren der Gründung unserer Bezirksschulen. Schon an der letztjährigen Versammlung in Grenchen war Herr Dr. Derendinger in Olten beauftragt worden, eine Geschichte der solothurnischen Bezirksschulen zu schreiben, er wird auch am Jubiläumstag im Theatersaal in Olten das Erinnerungs-Referat halten. Am Tag zuvor werden im «Schweizerhof» von 16 Uhr an die Jahresgeschäfte erledigt. Der Abend dient der Freundschaft und Kollegialität, versinnt durch die Mitwirkung des Lehrergesangsvereins Olten-Gösgen. — Es ist wohl anzunehmen, dass kein Solothurner Bezirkslehrer an der Tagung von Olten fehlen wird, um so mehr, da sich die Kollegen von Olten überaus bemühen (es bürgen dafür Referent, Präsident Dr. Häfliger, die Herren Eduard Fischer, A. Disch, G. Cartier, O. Widmer u. a.). A. B.

St. Gallen.

Die *Versicherungskasse der st. gallischen Volksschullehrer* weist pro 1936 einen Einnahmenüberschuss von Fr. 455 233.— und einen Vermögensbestand von Fr. 9 327 514.— auf. Da aus dem Jahresergebnis jedoch der wirkliche Stand der Kasse nicht ersichtlich ist, soll die Rechnung künftig durch eine versicherungstechnische jährliche Bilanz ergänzt werden. Bezügliche Vorarbeiten sind bereits getroffen worden. Der Kasse gehören 1059 Mitglieder an. An 204 Lehrer und Lehrerinnen, 155 Witwen und 33 Waisen richtete sie im Jahre 1936 Pensionen im Gesamtbetrage von Fr. 536 878.— aus, dazu noch Zulagen an 29 Lehrer und Lehrerinnen sowie an 108 Witwen und Waisen im Gesamtbetrage von Fr. 26 111.—. Künftig kann der Regierungsrat in besonderen Fällen (z. B. Uebertritt in die Verkehrsschule, in das Lehrerseminar) Lehrkräften gestatten, bei der Versicherungskasse der Volksschullehrer zu verbleiben. Dabei sind selbstverständlich die Prämien vom Lehrer und vom neuen Arbeitgeber zu bezahlen. ☺

Die in Nr. 17 der SLZ gemeldete *Reorganisation des St. Galler Kadettenkorps* erfährt durch die gesamt-haft zurückgetretenen bisherigen Instruktoren des Korps in der Presse eine scharfe Opposition. Sie erklären die erfolgte Reorganisation als «ungenügend vorbereitet, nicht gründlich durchdacht und überstürzt in Kraft gesetzt» und treten mannhaft dagegen auf, dass der bisherige turnerisch-sportliche Betrieb einem halbsoldatischen geopfert werden soll. Sie weisen darauf hin, dass auch das kommende Obligatorium der physischen Erziehung unserer Jünglinge im vordienstlichen Alter die reine militärische Ausbildung ins 19. Altersjahr verlegt, und zwar nur für die tauglich befundenen Rekruten, und finden es unangebracht, dass unsere Kantonsschüler auf Kosten einer systematischen Körperschulung schon im 16., 17. und 18. Jahre militärisch ausgebildet werden sollen. Auch Herr Lehrer und Oberstlt. Otto Pfändler in St. Gallen bezeichnet das neue Reglement als «einen Kompromiss schlimmster Sorte und ein Zerrbild militärischer Grundsätze» und ruft: «Hände weg von dieser militärischen Spielerei!» «Wenn das Kadettenkorps reorganisiert werden soll, dann im Sinne des kommenden obligatorischen Vorunterrichts; also in den ersten fünf Jahren körper-

liche Ertüchtigung auf Grund eines turnerisch-sportlichen Arbeitsprogramms, im 4. und 5. Jahre auch Schiessausbildung und erst im 6. den bewaffneten Vorunterricht, dann aber auch Exerzierreglement, ohne Zugeständnisse, scharf, militärisch!»

Bereits hat denn auch der Schulrat der *Stadt St. Gallen* beschlossen, den Kadettenunterricht der Sekundarschüler auf *turnerisch-sportlicher* Grundlage weiterzuführen. Man hätte offenbar auch im Kanton besser getan, den Weg gemeinsamer Beratungen einzuschlagen, als etwas zu selbstherrlich zu verordnen. Erfahrungen mit der diktatorischen Einführung der Hülligerschrift hätten zur Vorsicht mahnen dürfen.

Die *Kreiskonferenz Toggenburg-Wil-Gossau* der st. gallischen Sekundarlehrerschaft versammelte sich am 22. Mai im «Berghof» Wil. *E. Schläpfer*, Flawil, widmete als Vorsitzender dem verstorbenen Kollegen *O. Egle*, Gossau, Worte aufrichtigen Gedenkens und wünschte den in den Ruhestand getretenen Kollegen *Wagner*, Niederuzwil, und *Zellweger*, Ebnet, noch viele Jahre reger Anteilnahme an der Konferenzarbeit. — Neu in die Konferenz aufgenommen wurden *Heuberger G.*, Bütschwil, *Ebnet A.*, Niederuzwil, *Wagner A.*, Nesslau, *Schmid O.*, Ebnet, und *Feurer W.*, Wattwil. — Die Kollegen *Halter J.*, Bütschwil, *Keller A.*, *Niederuzwil*, und *Schmid A.*, Flawil, nehmen für ihre 40jährige Wirksamkeit die herzlichen Wünsche der Konferenz entgegen. — *Schläpfer* orientierte über die *Arbeit der Gesangbuchkommission*, die erfolgreich mit der des Kantons Thurgau zusammenspannte. Wenn nicht alles täuscht, werden die Sekundarschulen der Ostschweiz auf Frühjahr 1938 ein *neuzeitliches Gesangbuch* haben, das auf möglichst breiter Grundlage aufgebaut ein recht vielgestaltiges Liedgut vermitteln wird. — Die Besprechung einer *Arbeit Brunner*, Goldach, über welche *Brühwiler*, Wil, orientierte, rief einer lebhaften Diskussion, welche die Stellungnahme zu den einzelnen Vorschlägen abklärte. Ob allgemeine Richtlinien «*Die Aufnahmeverfahren in die Sekundarschule*» in unserm so vielgestaltigen Kanton zu vereinfachen und vereinheitlichen vermögen, wird die Zukunft lehren. — Dem neu erschienenen *Lesebuch II*, das allgemein Freude auslöst, wünschen wir einen gleich schönen Erfolg wie dem I. Band. — Die nächste Kreiskonferenz wird im Winter stattfinden und ein Referat über Deutschunterricht entgegennehmen. — Die arbeitsreiche und anregend verlaufene Konferenz war ungewöhnlich zahlreich besucht. S.

Den *Sekundarlehreramtscandidaten* sprachlich-historischer Richtung wird die Note für *Französisch* erst ins Lehrerpapier eingetragen, wenn sich die betr. Lehrer über einen mindestens sechsmonatigen Aufenthalt im französischen Sprachgebiet ausweisen. Es kommt nun häufig vor, dass Sekundarlehrer dieses Praktikum auf Jahre hinauschieben, wodurch der Wert dieser ergänzenden Ausbildung herabgemindert wird, deshalb hat der Erziehungsrat beschlossen, es müsse dieses Praktikum *zwei Jahre* nach der Patentierung abgeschlossen sein, andernfalls die Französischnote nicht mehr ins Patent eingetragen werde. Bereits patentierte Sekundarlehrer sprachlich-historischer Richtung, die den Aufenthalt im französischen Sprachgebiet noch nicht abgeschlossen haben, haben dies bis Ende April 1939 nachzuholen. S.

Zug.

Die kantonale Lehrerkonferenz, bestehend aus allen Lehrern an den öffentlichen Schulen des Kantons Zug, besammelte sich am 12. Mai im grossen Schulhaussaal in Baar zur Behandlung der ordentlichen Traktanden und zur Entgegennahme eines Referates von Herrn Sekundarlehrer E. Jucker in Rüti-Tann über: *Pädagogische und methodische Erfahrungen in russischen Schulen*. Das grosse freie Referat machte auf die zahlreichen Zuhörer einen tiefen Eindruck, und der Vergleich mit unsern freiheitlichen und fortschrittlichen Einrichtungen erfüllte jeden Lehrer mit einem Gefühl der Befriedigung und Ruhe über das Verhältnis der hiesigen Lehrerschaft zur Behörde und zum Volk sowie über die bei uns üblichen Auffassungen über Schule, Lehrer und Volksgemeinschaft, Politik usw. Namentlich öffnete die Darlegung auch manchem die Augen über die Ziele einer wahnwitzigen Theorie, nach der alles Weltgeschehen seine Ursache haben soll in rein materiellen Vorgängen, ohne Rücksicht auf transzendente Wirklichkeiten. M.

Zürich.

Führungen im Schweiz. Landesmuseum. Die neue Leitung des Schweiz. Landesmuseums hat beschlossen, das Interesse des Publikums für die reichen Schätze des Museums durch regelmässige Führungen zu beleben. Den Anfang machte am Freitag, den 21. Mai, Herr Direktor Dr. F. Gysin mit einer einstündigen Führung durch die Meisterwerke der schweizerischen Glasmalerei. Der Erfolg dieser Veranstaltung war glänzend, der Zudrang ein unerwartet grosser. Auch die lernbegierige Lehrerschaft Zürichs war sehr stark vertreten. Die Kolleginnen und Kollegen seien nachdrücklich auf diese Führungen durch verschiedene Gebiete aufmerksam gemacht; sie finden jeweils abends von 6 bis 7 Uhr statt und werden in den Tageszeitungen angekündigt. P. B.

Politik, Inserate und Bleistifte

Vor kurzem gelangte ein Akquisiteur an die Schwan-Bleistift-Fabrik A.-G. in Nürnberg und versuchte, einen Inseratenauftrag für die Schweizerische Lehrerzeitung zu erhalten. Um die Firma über die Anlage unseres Blattes zu orientieren, legte er ihr Nr. 26 des Jahrganges 1936 vor. Darauf erhielt er nachstehende Antwort, die wir als charakteristisches Beispiel für eine betrübliche Zeiterscheinung auch unsern Lesern unterbreiten:

Vielen Dank für die Einsendung der «Schweizerischen Lehrerzeitung» Nr. 26. Wir haben den Inhalt dieser Zeitung, die zweifellos zur Insertion an sich geeignet ist, durchgesehen und müssen feststellen, dass wir von Anzeigen darin doch absehen wollen. Die mehrfach in den Aufsätzen zum Ausdruck gebrachte politische Einstellung lässt es uns nicht ratsam erscheinen, Anzeigen eines deutschen Unternehmens in grösserem Masse einzuschalten.

Wir danken Ihnen für Ihre Bemühungen.

Freundschaftlichst!
Schwan-Bleistift-Fabrik A.-G.

Welcher Art ist nun die «politische Einstellung», die die Schwan-Bleistift-Fabrik bewog, von einem Inseratenauftrag abzusehen? Vorausschicken möchten wir noch, dass Nr. 26 keine Auslandsnachrichten enthielt; hingegen referierten wir über die Delegiertenversammlung vom 20. und 21. Juni in Bern und veröffentlichten neben der allgemeinen Berichterstattung den Vortrag

«Die Bildungsaufgabe des muttersprachlichen Unterrichts in der deutschen Schweiz», mit dem Universitätsprofessor Otto von Greyerz an der Jahresversammlung im Grossratsaal eine begeisterte Zuhörerschaft erfreute. Nr. 26 enthielt ferner in der Jugendbuchbeilage ausser den üblichen Besprechungen einen Abschnitt aus dem Vortrag von Kollege Traugott Vogel «Jugendliteratur, die dem Frieden dient».

Wir müssen es unsern Lesern überlassen, die Nr. 26 nochmals zu durchgehen und vom Standpunkt der hohen Politik aus nach Stellen zu fahnden, die es dem offenbar durch Erfahrungen gewitzigten Inseratenchef der Schwan-Bleistift-Fabrik als «nicht ratsam» erscheinen liessen, Anzeigen eines deutschen Unternehmens in unser Verbandsorgan «einzuschalten».

Ist es vielleicht der Satz von Traugott Vogel: «... es gibt aber auch eine Unzahl gefährlicher Hetzbücher, die sich an die niedrigsten Instinkte des jugendlichen Lesers wenden und ihn zu Gewalttat aufputschen; solche Literatur wird heute in allen politisch-radikalen Lagern hergestellt und vertrieben; aber sehen Sie, ich halte diese eindeutige Kraftprotzerei mit Kriegsspiel und Fahnenheroismus und Blutmystik keineswegs für so gefährlich wie das schleichende, süssliche Gift, das den ahnungslosen Kindern in einer lauen, langweiligen Allerwelts-Literatur eingeflösst wird.»?

Oder ist es das Wörtlein «naja», mit dem Herr Dr. A. Fischli in einer Besprechung die Bemerkung der deutschen Jugendschriftenwarte «wir lehnen grundsätzlich alle Bücher ab, die Walter Trier bebildert hat, auch wenn sie gut sind» so freundlich kommentiert hat?

Oder stiess sich am Ende der Inseratenchef der Schwan-Bleistift-Fabrik an der sachlichen Feststellung von Professor von Greyerz, dass die Regierungsformen und Landesgrenzen um uns her schon häufig gewechselt haben; oder witterte er eine unfreundliche Haltung in den Zitaten aus der bekannten Broschüre von Dr. Emil Bär «Alemannisch, die Rettung der eidgenössischen Seele»?

Wir haben der Schwan-Bleistift-Fabrik in Nürnberg selbstverständlich keine Vorschriften über ihre politische Einstellung zu machen u. wir haben auch keinen geschäftlichen Anlass zu einer Annäherung, weil nach Druckvertrag Text und Inserate — glücklicherweise — zwei unabhängige Teile sind. Wir sind damit in die angenehme Lage versetzt, den Inhalt des Blattes ohne irgendwelche Rücksicht auf Inserenten oder Nichtinserenten gestalten zu können. Diese Freiheit werden wir uns auch in der Beurteilung der geistigen Strömungen im Auslande zu bewahren wissen. Wir sehen in einem Inseratenauftrag nicht eine Anerkennung für politisches Wohilverhalten der Redaktion, sondern — besonders wenn der Auftrag von einer ausländischen Schulmaterialienfirma eingeht — eine rein geschäftliche Massnahme, dazu bestimmt, die Erzeugnisse des Unternehmens kaufkräftigen Interessenten bekanntzumachen. Dass die Schweizerische Lehrerzeitung dafür «an sich geeignet ist», hat auch die Schwan-Bleistift-Fabrik festgestellt, allerdings scheint die Nürnberger Firma in ihrer gegenwärtigen Praxis neben der Werbekraft des Blattes noch andere Momente zu berücksichtigen und — was ihr selbstverständlich wiederum freisteht — einen Kundenkreis zu bevorzugen, der im Sinne des Dritten Reiches gleichgeschaltet ist. Wir möchten daher nicht unter-

lassen, unsere Leser auf die möglichen innern Konflikte aufmerksam zu machen, in die die Schwan-Bleistift-Fabrik geraten könnte, wenn sie schweizerische Lehrer und Schulen mit ihren Erzeugnissen beliefern und dabei riskieren müsste, dass vielleicht gerade mit ihren Stabilo-Stiften Artikel entworfen würden, deren Haltung à la Nr. 26 ihr auf Hochglanz poliertes politisches Gewissen in so starkem Masse beschwert. P.

Internationaler Kongress für Volksschulunterricht und Volkserziehung in Paris, 23. bis 31. Juli 1937.

Das soeben erschienene, reich illustrierte 2. Mitteilungsblatt für diesen Kongress enthält an erster Stelle die Botschaft von Jean Zay, französischem Minister für Nationale Erziehung, an die Erzieher aller Länder. Es folgen die lange Liste der ausländischen Mitglieder des Ehrenkomitees und das Programm des Kongresses mit genauer Angabe der zahlreichen Themen. Mitteilungen über die Unterkunft sowie über die Besichtigungen und Ausflüge während und nach dem Kongress schliessen sich an. Dem Blatt ist eine Teilnahmeerklärung beigegeben nebst Anweisung zum Bezug der Ausweiskarte, die zu zahlreichen Vergünstigungen berechtigt. Das Mitteilungsblatt (Nr. 1 und 2) ist in französischer und deutscher Sprache erhältlich beim Sekretariat des SLV. P. B.

Totentafel

Am 28. April starb in Bauma Altlehrer *Ferdinand Sigg* im Alter von 72 Jahren. 1865 in Andelfingen geboren, durchlief er die Primar- und Sekundarschule seines Heimatdorfes. In letzterer genoss er den Unterricht des weit über die Kantonsgrenzen bekannten Lehrers Theodor Gubler und diese bedeutende Persönlichkeit begeisterte ihn, ebenfalls den Lehrerberuf zu ergreifen, um mit dem gleichen Streben eines mit hohem Pflichtbewusstsein erfüllten Menschen der Schule und dem Volke zu dienen. Im Jahre 1881 bezog er das Lehrerseminar zu Küsnacht und verliess es nach wohlbestandener Prüfung 1885. Von 1886 an wirkte er sieben Jahre mit grossem Erfolg an der Sechsklassenschule des Bergdorfes Adetswil, wo er einen eigenen Hausstand gründete. 1893 siedelte er nach Bauma über, das ihm zur zweiten Heimat wurde.

Ferdinand Sigg war ein tüchtiger, mit den Neuerungen auf dem Gebiet des Schulwesens vertrauter und vorwärtsstrebender Lehrer. Mit seinen Pflichten nahm er es peinlich genau und verlangte in seinem Unterricht sorgfältige und gewissenhafte Arbeit. Dankbare Zuschriften von frühern Schülern bewiesen ihm anlässlich seines 25jährigen Jubiläums und seines 1932 erfolgten Rücktrittes vom Schulamt die verdiente Anerkennung. Das Kapitel Pfäffikon ordnete den tüchtigen Lehrer für drei Amtsperioden in die Bezirksschulpflege ab. In diesem Amte hat er sich durch seinen feinen Takt und seine Hilfsbereitschaft gegen die ihm unterstellten Lehrer, besonders gegen Anfänger im Lehramt, den verdienten Dank des gesamten Lehrerkollegiums seines Bezirkes erworben. Den Verhandlungen des Lehrerkapitels brachte er immer grosses Interesse entgegen und als Synodale war unser Ferdi eine Mustergestalt, die keine Versammlung unbesucht liess. Ein treuer Kollege, ein lieber und geschätzter

Klassengenosse ist mit ihm dahingegangen; ein arbeits- und segensreiches Leben hat nach kurzer Krankheit seinen Abschluss gefunden.

A. H.

Von der Neuhof-Stiftung

Der vor kurzem erschienene XXIII. Bericht des Vorstehers des Schweiz. Pestalozziheims Neuhof an die Aufsichtsbehörden über das Jahr 1936 verdient es, dass nachdrücklich auf ihn hingewiesen wird. Ueber die äusseren Vorgänge des Jahres hat Herr A. Lüscher, der Vertreter des Schweizerischen Lehrervereins in der Aufsichtskommission, auch im Jahresbericht 1936 des SLV die wichtigsten Mitteilungen gemacht. Seinen besondern und man darf wohl sagen aktuellen Wert erhält der Bericht Herrn Otto Baumgartners durch seine warmherzigen, auf jahrelangen Erfahrungen beruhenden Ausführungen über die Leitung eines Anstaltsbetriebes. Aus den mit Pestalozziworten trefflich belegten Darlegungen seien einige Punkte herausgegriffen, um Lehrerschaft und Behörden auf diesen wertvollen Bericht aufmerksam zu machen. Von selbst und ohne dass es der Bericht-erstatte vielleicht beabsichtigte, drängt sich ein Vergleich auf mit den über die Zwangserziehungsanstalt Aarburg bekannt gewordenen Zuständen.

Gleich einleitend bemerkt zwar der Bericht-erstatte, dass nirgends so wie im Anstaltsbetrieb die Gleichmacherei zu Misserfolg führe. Was an einem Orte richtig sei, versage am andern. «Bei jeder Anstalt haben wir mit einer gewissen Tradition zu rechnen, die schon bei der Zweckbestimmung von ausschlaggebender Bedeutung sein kann. So bezweckt die Neuhofstiftung die Erziehung und Berufslehre von Knaben des nachschulpflichtigen Alters, für die besondere Erziehungsmassnahmen als notwendig sich erweisen. Sie soll aber auch sein ein lebendiges Denkmal für unsern grossen Erzieher und Menschenfreund Heinrich Pestalozzi und endlich soll darnach getrachtet werden, die Erziehungsgrundsätze Pestalozzis in ihrer Ursprünglichkeit zu bewahren.» Sehr schöne Worte vernehmen wir über die Anforderungen, die an einen Anstaltsleiter und seine Frau, die Hausmutter, gestellt werden und die er an sich selber stellen muss. «Die Menschen stehen im Mittelpunkt.» Voll Verständnis äussert sich Baumgartner über die Mitarbeiter, besonders ausführlich aber natürlich über die ihm anvertrauten Schützlinge. «Trotz allem, was wir mit ihnen erleben, müssen sie Wohlwollen spüren, Güte, Verständnis, Entgegenkommen.» Den allergrössten Wert legt Baumgartner auf tadellose Ordnung. «Ordnung muss Grundprinzip bei aller Arbeit sein. Sie fängt an beim Körper, bei den Kleidern, Schuhen, muss sich zeigen im Kasten, im Bett, im Zimmer und letzten Endes in seinem ganzen Verhalten zur Lebensarbeit, zum Mitmenschen, zur Gemeinschaft.» Ein besonderes, interessantes Kapitel ist der Disziplin gewidmet, die gerade bei schwierigen Leuten nicht immer leicht zu handhaben ist. Im Neuhof werden die Fleissigen und Zuverlässigen mit freiem Ausgang am Sonntag, mit Taschengeld, Ferien und andern Vergünstigungen belohnt; wer sich regelwidrig aufführt, bleibt daheim usw. Die mit diesem Verfahren gemachten Erfahrungen sind nicht schlecht, wenn es auch nicht ohne Enttäuschungen abging. Ausführungen über die technischen Betriebe, die Ernährung und Kleidung der Zöglinge (keine Uniformen!), die Selbstregierung, welche Baumgartner als wichtiges Mittel zur staatsbürgerlichen Erziehung immer wieder anwendet trotz gelegentlichen Misserfolgen, über den Verkehr mit den vorgesetzten Behörden und den Eltern und Vormündern runden das erfreuliche Bild ab, das wir in diesem Anstaltsbericht erhalten. Er schliesst mit den Worten: «Anstaltsleiter sein heisst mit der Natur, Gott und den Menschen verbunden sein, heisst dienen und helfen nach bestem Wissen und Gewissen, heisst glauben, hoffen und lieben.»

P. B.

Kurse

Musikalischer Ferienkurs Braunwald.

Vom 12. bis 19. Juli dieses Jahres wird in Braunwald wiederum ein *musikalischer Ferienkurs* durchgeführt über das Thema: «Die Romantik in der Musik». Mitwirken werden dabei als Solisten Künstler wie *Ria Ginster* (Sopran) und *Paul*

Baumgartner (Klavier), St. Gallen. Ferner findet während dieser Kurswoche ein Konzert mit dem bekannten Cellisten *Emanuel Feuermann* statt. — Der Kurs wird von Prof. Dr. A.-E. *Cherbuliez*, Dozent an der Universität Zürich, geleitet.

Anmeldungen oder Anfragen sind so bald als möglich an Fr. Dr. N. Schmid, *Kurs Braunwald*, Postfach Fraumünster 254, Zürich, erbeten.

Kurs in Alpenbotanik.

Das Geobotanische Forschungsinstitut Rübel veranstaltet auch dieses Jahr wieder einen Kurs in Alpenbotanik, der den Zweck verfolgt, die Teilnehmer in die Kenntnis der Alpenvegetation und ihrer Lebensbedingungen einzuführen. Kursort: Davos. Dauer des Kurses: 19. bis 31. Juli 1937. Kurskosten (einschliesslich der Unterkunft und der vollen Verpflegung in guter Pension sowie der Kosten der Exkursionen) Fr. 110.—. Anmeldefrist bis 10. Juni. Für Zustellung des Kursprogrammes und für weitere Auskunft wende man sich an den Kursleiter, Dr. W. Lüdi, Direktor des Geobotanischen Instituts Rübel, Zürichbergstrasse 38, Zürich.

Friedenserziehung.

Der 6. Internationale Montessori-Kongress mit dem oben genannten Hauptthema wird in den Tagen vom 1. bis 10. August in Kopenhagen, Dänemark, tagen.

Ehrevorsitzender des Kongresses ist der dänische Unterrichtsminister, Herr Jorgen Jorgensen, und unter den stellvertretenden Ehrenpräsidenten sind der dänische Staatsminister Herr Th. Stauning und der Minister des Aeussern Dr. P. Munch, ferner Viscount Robert Cecil of Chelwood und der Präsident der französischen Deputiertenkammer Monsieur Herriot.

Dr. Maria Montessori wird fünf Vorträge im Verlaufe der Plenarsitzungen, die im Festsaal des dänischen Reichstagsgebäudes tagen werden, halten. Ausserdem werden sprechen: der Minister des Aeussern Dr. P. Munch, Lord Allen of Hurtwood, Mr. Kedarnath Das Gupta, Dr. Elisabeth Rotten, Professor A. Varnas und der Direktor der staatlichen Lehrerhochschule, Vilhelm Rasmussen. In der Lehrer-Hochschule wird eine Ausstellung von Arbeiten der Kinder aus den Montessorischulen sein, sowie auch ein arbeitender Montessorikindergarten mit seinen Kindern.

Die Teilnehmer an dem Kongresse werden ferner Gelegenheit haben, Kronberg (die Heimat Hamlets) zu besuchen, auch typische landwirtschaftliche Betriebe, dänische Porzellanmanufakturen, Thorvaldsens Museum, die Glyptothek, das Museum der dänischen Könige in Schloss Rosenberg, die berühmte Altertumsammlung des Nationalmuseums, sowie das Tivoli zu besuchen. Ferner unternehmen die Teilnehmer an dem Kongresse eine Fahrt durch den Kopenhagener Hafen und werden von dem Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung im Rathause der Stadt Kopenhagen empfangen werden.

Anmeldungen zur Teilnahme am Kongresse sind zu richten an Dr. Maria Montessori, 1 Hampstead Hill Gardens, London N.W. 3, England, oder an den Direktor der staatlichen Lehrer-Hochschule, Herrn Vilhelm Rasmussen, Odensegade 14 III, Kopenhagen O, Dänemark.

«Heim» Neukirch a. d. Thur.

Sommer-Ferienwochen für Männer und Frauen.
Leitung: Fritz Wartenweiler.

6. bis 16. Juni: *Autorität oder Freiheit in der Erziehung und im Leben*. Wie schwankt unsere Zeit zwischen äussersten Extremen: «Hie Freiheit, hie Zügellosigkeit» lautet die Losung der einen. Straffe Disziplin und blinden Gehorsam verlangen die andern. Wer hat recht?

18. bis 24. Juli: *Das Problem Spanien*. Wir erleben die furchtbaren Ereignisse von weitem. Verstehen wir sie? Gibt es keine Möglichkeit, sie verstehen zu lernen?

Kursgeld, einfache Verpflegung und Unterkunft inbegriffen: Fr. 5.— bis Fr. 6.— pro Tag; Jugendherberge Fr. 4.— bis Fr. 5.—.

Auskunft erteilt gerne und Anmeldungen nimmt entgegen

Didi Blumer, «Heim» Neukirch a. d. Thur.

Reisen

Wieder nach Holland!

Die letztjährigen Hollandfahrten der Freunde Schweiz. Volkshausbildungshome, Leiter Fritz Wartenweiler, waren so schön, dass wir wieder hinreisen.

Wer kommt mit?

Landpartie: 7.—13. Juni. Anmeldetermin bis 31. Mai 1937. Teilnehmerzahl unbeschränkt. Wir wohnen in einem Ferienheim und machen von dort Ausflüge und Besichtigungen unter der flotten Führung eines Holländer Dr. biolog.

Schiffpartie: Entweder vom 9. bis 15. August 1937 oder vom 16. bis 22. August 1937 oder vom 9. bis 22. August 1937. Anmeldetermin bis 31. Juli 1937. Teilnehmerzahl beschränkt. — Das Schulschiff «Juliana» beherbergt uns solange die Reise dauert. Das ist ein selten schönes Erlebnis. Auch da Besichtigungen von Kunststätten, Aktualitäten usw.

Beide Reisen machen wir mit Holländern zusammen.

Preise: Ab Basel, alles inbegriffen, für 8 Tage Fr. 120.—, für 14 Tage Fr. 170.— bis Fr. 180.—.

Anmeldungen an Martha Müller, Zeppelinstrasse 59, Zürich 6.

Basler Schulausstellung Münsterplatz 16

Die Landschule. 79. Veranstaltung.

Mittwoch, 2. Juni, 15 Uhr, Realgymnasium: Herr C. A. Ewald, Liestal, Referat: Wie stellt sich das Land zu den Erneuerungsbestrebungen? Herr H. Kist, Muttenz, Lehrprobe: Ein Thema aus dem Gesamtunterricht des 7. Schuljahres.

Die Ausstellung gibt einen Gesamtüberblick über die Erneuerungsbestrebungen der Landschule.

Berner Schulwarte

Naturschutz und Schule.

Ausstellung vom 8. Mai bis 4. Juli 1937.

Donnerstag, den 3. Juni 1937, 20.15 Uhr: Aus dem Merkbuch eines schweizerischen Naturschützers. — Ein kinematographisch illustriertes Merkbuch von Vögeln, Wild und Kleingetier in Wald, Moor und in den Bergen. Filmvortrag von Lic. Ph. Schmidt, Basel, Redaktor der Zeitschrift «Schweizer Naturschutz» des SBN.

Schulfunk

Freitag, 28. Mai: Niklaus von der Flüe. Zur 450-Jahrfeier des Todestages von «Bruder Klaus» wird Joseph von Matt aus Stans über diesen grossen Asketen und Eidgenossen erzählen.

Kleine Mitteilungen

Rittersaal im Schloss Burgdorf.

Im Laufe des letzten Winters konnte die historische Sammlung des Rittersaalvereins im Schlosse Burgdorf durch einen neuen Saal im Dachstock des grossen Turmes erweitert werden. Dadurch wurde sehr viel Raum gewonnen und die Sammlung konnte zu einem grossen Teil neu aufgestellt werden. Die beiden Erker oder «Lueginland» im neuen Saal sind in reizende Turmstübchen verwandelt worden, und eine einzigartige Aussicht auf die Stadt Burgdorf, auf das Mittelland, den Jura und die Alpen konnte erschlossen werden, die früher unzugänglich war. So ist heute der Rittersaal in Burgdorf in doppelter Hinsicht ein lohnendes Ausflugsziel geworden.

Blitz-Fahrplan.

Die Orientierung mit Hilfe des so praktischen Blitz-Randregisters ist immer noch die rascheste. Besonders geschätzt wird auch die schöne Uebersichtlichkeit der Tabellen, betreffen diese Zugs- oder Post-, Schiffs- oder Flugzeugverbindungen, Schnellzugsmarkierungen, Fahrpreise, Gepäcktaxen, Rundreisen, Sonntagsbillette, oder auch nur Angabe von Abgangs- oder Ankunfts-perron in Zürich, was unnötiges Herumrennen erspart und

ruhiges Abholen ermöglicht. Der Preis des Blitz-Fahrplans, der in allen Buchhandlungen, Kiosken und Papeterien zu haben ist, beträgt Fr. 1.50.

Schweizer Kursbuch Bopp,

Sommerausgabe 1937, Verlag: Buchdruckerei a/d. Sihl A.-G., Zürich, Fr. 2.—. Die neue erweiterte Unterteilung des Stoffes in der Sommerausgabe des Schweizer Kursbuches Bopp durch blaues, rotes, gelbes und weisses Papier macht ihn noch übersichtlicher, als er schon immer war. Wie stets findet man im Bopp alles, was mit dem Verkehrswesen zusammenhängt. Fahrpreistabellen, Bahn- und Postverbindungen, Schifffahrts- und Flugkurse, Kilometerarif, Posttarife, Luftpostbestimmungen und das Stationenverzeichnis geben jeden erdenklichen Fingerzeig für die Reise.

Aus einer schweizerischen Industrie.

Jedes der Hefte, die von Zeit zu Zeit als «Mitteilungen der Linoleum A. G. Giubiasco», typographisch hervorragend bearbeitet, herauskommen, können mit Gewinn und Interesse auch vom Lehrer durchgesehen werden. Sie bieten im Rahmen von illustrierten Baubeschrieben reichen Einblick in modernes und praktisches Wohnen und Arbeiten, besonders in Verwaltungsbauten und Schulen, so dass sich das Studium für alle lohnt, die sich mit entsprechenden Problemen zu beschäftigen haben. Das Heft 16 wird vom Verkaufsbüro in Zürich, Nüscherstrasse 16, herausgegeben.

Jahresberichte pro 1936

Ferienkolonien Chur, Jahresbericht und Rechnung für das Jahr 1936.

Schweizerischer Verein für krüppelhafte Kinder und Anstalt Balgrist, Zürich, Bericht und Rechnung über das Jahr 1936. Heilpädagogisches Seminar Zürich, Jahresbericht 1936.

Schweizerische Frauenfachschule in Zürich, 48. Jahresbericht. Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt Zürich, neunundsiebzigster Rechenschaftsbericht für das Jahr 1936.

Sparkasse der Stadt Zürich, 132. Rechnung.

64. Jahresbericht des Aargauischen Lehrerseminars und der Töchterschule Aarau für das Schuljahr 1936/1937.

Bücherschau

Richard Seyfert-Kempfen: *Lernbilder zur Arbeitskunde*. 405 Seiten. Verlag: Ernst Wunderlich, Leipzig. Kart. RM. 4.—, Leinw. geb. RM. 6.80.

Der Verfasser zeigt in anregender Weise, wie man mit Schülern der Real- und Oberstufe an Hand der menschlichen Arbeit in Haus, Werkstatt und Fabrik, unter Ausschaltung des wissenschaftlichen Systems, physikalische und chemische Begriffe oder Kenntnisse aus der Mineralogie und der Technologie erarbeiten kann. Planmässig sind die Quellen für die einzelnen Stoffgebiete aus dem praktischen Leben gesammelt und geordnet. Dieser arbeitskundliche Unterricht muss von wissenschaftlich ganz tüchtig vorbereiteten Lehrern erteilt werden, denn seichtes, populärwissenschaftliches Geschwätz erfährt scharfe Ablehnung. Das in klarem Stil geschriebene Werk eignet sich durch seine reichhaltige Stoffsammlung vorzüglich zur gründlichen Unterrichtsvorbereitung. Der da und dort zutage tretende betont nationalistische Einschlag kann leicht übergangen werden. Ausgezeichnet ergänzt wird das Buch durch ein Bändchen instruktiver Wandtafelzeichnungen (zu vergleichen mit den Zeichnungen in Bühlerns Begriffen aus der Heimatkunde). W. L.

Neue Lesebücher für die griechische Volksschule. Die Teilnehmer an der unvergesslichen ersten Hellasfahrt im Jahre 1925 erinnern sich gewiss noch gut an die liebenswürdige, mit ihrer Kenntnis der deutschen Sprache überall hilfsbereite Kollegin Kalliopé Jotsalitu, die auch an der Schweizerreise der griechischen Lehrer teilnahm. Sie hat mit einem Kollegen zusammen illustrierte Lesebücher für die Volksschule herausgegeben, die einen interessanten Einblick in das moderne griechische Leben gestatten. Dass darin auch die Antike, Mythologie und Geschichte einen breiten Raum einnimmt, ist selbstverständlich. Ebenso selbstverständlich, dass auch die Befreiungskämpfe von der Türkenherrschaft in Lied und Erzählung geschildert werden. Schade, dass die tüchtige Arbeit bei uns nur Wenigen zugänglich ist. Ich wollte aber doch in der SLZ auf sie hinweisen.

Paul Boesch.

Fritz Klute: *Handbuch der geographischen Wissenschaft.* Verlag: Akadem. Verlagsgesellschaft, Potsdam. Brosch. RM. 2.40.

Hans Dörries schenkt dem maritimen Klimacharakter der britischen Inseln, der Bodenbedeckung und Anbau bedingt, besondere Aufmerksamkeit. Geschickt arbeitet er die Gegensätze zwischen dem flachen, agrikolen Osten und dem bergigen, der Montanindustrie unterworfenen Westen heraus.

Max Friederichsen zeigt dem Leser den nicht einfachen geologischen Aufbau des osteuropäischen Flachlandes. Fesselnd ist das Kapitel über Mensch und Wirtschaft in Osteuropa. In überzeugender Weise schildert der Autor den Umschwung, der von der herkömmlichen Feldbestellung zum motorisierten und industrialisierten Ackerbau der Neuzeit geführt hat.

Westindien findet eine abschliessende Betrachtung durch **Franz Termer.** Die grossen und kleinen Antillen, deren Klima nach Südamerika weist, vermögen den Kolonialstaaten der gemässigten Breiten eine grosse Zahl tropischer Erzeugnisse abzugeben.

Zum Schluss erfährt die geheimnisvolle Eiswelt der Arktis durch **Ernst Sorge** eine sympathische Würdigung. Die halbnomadischen Eskimos sind den Europäern in bezug auf Anpassung an die kargen Naturgegebenheiten weit überlegen. Ohne Pelzkleid, Schneehütte und Hundeschlitten können auch moderne Erforscher der arktischen Eiswelt nicht auskommen. Andererseits beginnen aber einzelne Eskimos, Steinhäuser zu bauen und zwecks Erlegung von Pelztieren Feuerrohre zu verwenden.
N. F.

Arthur Luther: *Deutsches Land in deutscher Erzählung.* Ein literarisches Ortslexikon. Verlag: K. W. Hiersemann, Leipzig.

Bisher haben gelegentlich Stadt- und Provinzbibliotheken die auf ihre Orte bezügliche schöne Literatur gesammelt und verzeichnet; das vorliegende Buch erfasst zum ersten Male das ganze deutsche Sprachgebiet, erhebt Anspruch auf geographische Vollständigkeit und gibt zu jeder Ortschaft die dort handelnde erzählende Dichtung in Prosa an. Herangezogen wurde die erzählende Literatur der letzten 150 Jahre, also von der Romantik bis zur Gegenwart; denn erst die Romantik fing an, die Landschaft zu individualisieren. Im Vorwort gibt uns der Verfasser Auskunft über seine Arbeitsweise: Bücherverzeichnisse, Besprechungen, Dichterlexika, Bibliotheken und nicht zuletzt Anfragen an die Autoren selbst nahm er zu Hilfe. Nur eine Unsumme von Arbeit konnte dies «topographische Literaturlexikon» zustande bringen, sind doch gegen 15 000 Titel darin verzeichnet. Wichtig sind die Register, welche die Autoren anführen und eine saubere geographische Uebersicht bieten. Bei den Stichproben, die wir vornahmen, haben wir uns gefreut, unsern Schweizer Erzählern bis in die jüngste Vergangenheit hier zu begegnen. Ein solches Buch rechnet mit einem grossen Abnehmerkreis. Als Handwerkszeug dient es dem Buchhändler und dem Bibliothekar; der Literaturhistoriker und der Heimatgeschichtsschreiber finden hier eine Stoffsammlung vor, auf die sie weiterbauen können. Der fremde Gegenden Bereisende wird eine ihm unbekanntes Landschaft auch in dichterischer Schilderung näher kennenlernen. Und der Lehrer? Er findet hier die erzählende Literatur aller Gegenden verzeichnet und wird für seinen Unterricht dieses vorzügliche Hilfsmittel zu nutzen wissen. Den Schulbibliotheken steht dieses Buch gut an. An seinem weiteren Ausbau muss jedem ernsthaft gelegen sein.
G. K.

Letzter Appell an die Mitglieder des SLV!

Der 26. Schweizerische Lehrertag vom 29./30. Mai steht unter der Devise «Die staatsbürgerliche Erziehung, eine Schicksalsfrage der Demokratie». Wieder einmal wird die im Schweizerischen Lehrerverein vereinigte Lehrerschaft aufgerufen, zu einem für die Zukunft unseres Landes entscheidenden Problem Stellung zu beziehen. Da ist es Ehrenpflicht eines jeden von uns, mitzuhelfen, dass unsere Luzerner Tagung zu einer eindrucksvollen Kundgebung für die schweizerische Staatsidee werde.

Wer nicht schon am Samstag nach Luzern fahren kann, bezeuge seine Treue zum SLV durch den Besuch der Hauptversammlung vom Sonntagvor-

mittag. Der Lehrertag will allen reiche Ernte schenken. Mit Freude und Hingabe haben unsere Luzerner Freunde ein gediegenes Programm vorbereitet. Lohnen wir ihre grosse Mühe durch einen zahlreichen Aufmarsch aus allen Gauen unseres Landes!

Schweizer Lehrer und Lehrerinnen, wir zählen auf Euere kollegiale Verbundenheit!

Der Leitende Ausschuss des SLV.

Schweizerischer Lehrertag in Luzern Letzter Mahnruf!

Wir müssen dringend bitten, sich noch zu Hunderten zum Besuche zu entschliessen. Wer sich noch nicht angemeldet hat, möge umgehend die Anmeldekarte oder eine Postkarte abschicken oder sich am Samstag oder am Sonntag beim Quartierbureau vorstellen. Freunde! auf nach Luzern!
Das Organisationskomitee.

Seefahrt.

Zur Aufklärung von Missverständnissen sei mitgeteilt, dass die *Seefahrt* in den Karten *inbegriffen* ist. Der Betrag kann in keinem Falle abgezogen werden, weil er nicht vom Tagungsbesucher bezahlt wird.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 21895

26. Schweizerischer Lehrertag in Luzern.

Ein letzter Appell ruft die schweizerische Lehrerschaft auf zur Teilnahme an der grossen Tagung in Luzern. Beweist eure Solidarität auch da, wo es um geistige Güter geht!

Da das Programm, das alle Mitglieder in Händen haben, das nicht erwähnt, sei ausdrücklich bemerkt, dass im Anschluss an die vier Referate vom Sonntagvormittag über die staatsbürgerliche Erziehung eine *Diskussion* vorgesehen ist. Diese wird sich an die von den Referenten und vom Zentralvorstand ausgearbeitete Entschliessung halten, die gleich nach den Referaten ausgeteilt werden wird. Die Diskussion wird zeitlich begrenzt sein, weil der grosse Saal des Kongresshauses punkt 12 Uhr für die Umstuhlung geräumt werden muss.

Für den Zentralvorstand des SLV:
Der Präsident: Dr. Paul Boesch.

Bureauschluss.

Wegen des 26. Schweizerischen Lehrertages in Luzern ist das Bureau der Krankenkasse des SLV am Samstag, dem 29. Mai, den ganzen Tag geschlossen, dasjenige des SLV und der Redaktion der SLZ nur am Nachmittag.
Der Leitende Ausschuss.

Mitteilung der Redaktion

Die Illustrationen zum Artikel «Das Schulhaus von heute» stammen aus der Ausstellung «Der neue Schulbau», die vom Kunstgewerbemuseum Zürich im Frühjahr 1932 veranstaltet wurde. Wir verdanken der Direktion das freundliche Entgegenkommen.

Das Bild auf der Titelseite wurde uns von den Embru-Werken in Rüti (Zürich) zur Verfügung gestellt.

Berufswahl und Versicherung

Kürzlich veröffentlichte eine illustrierte Zeitung den interessanten Artikel eines Graphologen, der mit erschreckender Deutlichkeit zeigte, wie viele junge Menschen dadurch gefährdet sind, daß sie keinen Beruf wählen konnten, der ihnen Freude und Lebensinhalt geboten hätte.

Lassen wir einmal diejenigen ganz außer Acht, denen es überhaupt nicht möglich war, einen Beruf zu erlernen, da ihre Eltern nicht über die notwendigen Mittel verfügten. Es sind dies die sogenannten „Ungelernten“, die zeitlebens ihr Brot als Ausläufer, Liftboy, Handlanger oder Gelegenheitsarbeiter verdienen müssen. Hier liegt es auf der Hand, daß solche Menschen in erster Linie einer Wirtschaftskrise zum Opfer fallen.

Vielfach ist es aber so, daß das Kind unbemittelter Eltern so frühzeitig als möglich in eine Berufslehre gestellt wurde, ohne daß man auf seine besonderen Fähigkeiten irgendwelche Rücksicht nahm. Oft wird der junge Mensch später unter diesem Zwang mehr oder weniger leiden oder sogar seelisch verkümmern. Ähnlich verhält es sich, wenn der Schulentlassene glaubt, sich für einen bestimmten Beruf zu eignen, und nachträglich inne wird, daß die Wahl verfehlt war. In beiden Fällen besteht also die Gefahr, daß „Mit dem Schicksal Unzufriedene“ herangezogen werden.

Das nächstliegende wäre nun für solche Menschen, wenn sie einfach umfassen könnten. Aber dies setzt in den meisten Fällen eine gewisse Unabhängigkeit voraus.

Wie liegt nun der Fall beim Mittelstand, also dort, wo die Eltern über die Mittel zur Ermöglichung einer für das Kind geeigneten beruflichen Ausbildung verfügen? Gerade in diesen Kreisen wird für die Ausbildung der Kinder relativ am meisten geleistet. Nachdem dem Sohn oder der Tochter in der Regel eine höhere Schulbildung ermöglicht worden ist, teilweise auch etwa ein Auslandsaufenthalt, hoffen die Eltern, daß ihr Kind auch eine dieser Vorbildung entsprechende Stelle finden werde. Infolge Mangel an Kapital bleibt aber sehr oft dem jungen, tatenfrohen Menschen

nichts anderes übrig, als irgendeine Stelle anzunehmen, in der ihm keinerlei Möglichkeit geboten ist, sich hinauf zu arbeiten. Wurde dem Kinde sogar das Studium ermöglicht — was meistens unter großen persönlichen Opfern geschehen ist — steht man nach der Maturität vor der gleichen Frage: Womit soll sich der junge Mensch eine Existenz, sei es als Arzt oder als Anwalt usw., schaffen.

Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn auch solche Menschen von wirtschaftlichen Krisen erfaßt werden und schließlich doch das Los der ungelerten Kräfte teilen müssen.

Seit einer Reihe von Jahren bestehen besondere Formen der Lebensversicherung, die die Aufgabe, dem Kinde den Weg zu ebnen und sein Ziel sicherzustellen, in geeigneter Weise erfüllen. Eine dieser Formen ist die „V e r s i c h e r u n g a u f f e s t e n T e r m i n“. Im Gegensatz zur Sparkasse garantiert die Versicherung die Erreichung des gesteckten Ziels schon vom ersten Tage nach dem Versicherungsabschluß an. Während bei der Sparkasse die Gefahr besteht, daß bei vorzeitigem Tod des Ernährers erst ein kleiner Sparpfennig vorhanden ist, hört bei der Versicherung in solchem Falle jede Beitragspflicht auf und trotzdem wird das versicherte Kapital am festgesetzten Termin in voller Höhe ausbezahlt. Sollte hingegen das Kind vor der Fälligkeit der Auszahlung sterben, so kann die Versicherung auf ein anderes Glied der Familie umgeschrieben werden oder, wenn dies nicht gewünscht wird, auch aufgelöst werden.

Diese Versicherungsform kann auch knappen Mitteln angepaßt werden; solche kleine Versicherungen mit Bezahlung der Prämien in kurzen Intervallen sind zudem besonders geeignet, Kinder ohne viele Worte zum Sparen zu erziehen, indem man sie an den Prämien mitzahlen läßt.

Das wäre die zeitgemäße Nutzenanwendung von Hebel's treuherzigem Vers:

Weisch, wo der Weg zum Gulde-n-isch?
Er goht de rote Chriüzere no,
Und wer nit uffe Chriüzer luegt,
Dä wird zum Gulde schwerli cho.

Wer ein Schulhaus bauen will

besuche die ständige, öffentliche Baumaterial- und Musterausstellung in Zürich, Talstrasse 9. Jedermann kann sich hier in ungezwungener Weise über alle Materialien, Konstruktionen und Neuerungen mühelos im Zusammenhang informieren, daraus Anregungen schöpfen, Betrachtungen und Vergleiche anstellen und Entscheidungen treffen. Die Ausstellung ist ständig, aber in steter Neuerung und Ergänzung begriffen. Als Mittlerin zwischen Angebot und Nachfrage wird die SBC von Auftraggebern, Kommissionen, Architekten und Baufachleuten besucht. Insbesondere der Architekt nimmt vor wichtigen Entscheidungen gerne die Gelegenheit wahr, mit seinem Bauherrn die Ausstellung zu besuchen, wo er an Hand des Gebotenen in kurzer Zeit ausserordentlich viele Fragen bereinigen kann. Alle Interessenten erhalten neutrale, kostenlose Auskunft über die ausgestellten Materialien und Fabrikate. Gegebenenfalls werden sie praktisch vorgeführt. Die aufliegenden Spezialschriften orientieren über den gesamten Baumarkt.

Schulen und Verbände belieben sich anzumelden. X.

STRAMIN K 900 BESTBEWÄHRTE QUALITÄT

• VERLANGEN SIE UNSERE MUSTER •

• STRAMIN K 900 IN 22 BREITEN ZUR NAHTLOSEN BESPANNUNG •

DIE BESTBEWÄHRTEN **STRAMIN-**
WANDBESPANNUNGEN

• FÜR SCHULRÄUME JEDER ART •
• FÜR DIE MEISTEN DEUTSCHSCHWEIZERISCHEN
SCHULHÄUSER GELIEFERT U. TEILWEISE AUCH
AUSGEFÜHRT VOM

SPEZIALGESCHÄFT
JULIUS KOCHSÖHNE · ZÜRICH
HÖSCHGASSE 68 · TELEPHONE 21.331 UND 23.414

• VERLANGEN SIE BITTE UNSERE REFERENZEN-LISTE •

1688

Ob für Böden, Wände, Möbel — immer ist

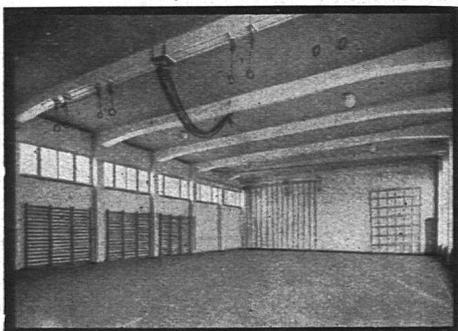


Giubiasco Linoleum
dauerhaft, hygienisch, farbenfroh

Freie Orientierung: SBC, Talstr. 9, Zürich
Beachtenswerte Schul-Foto-Dokumente

„SAUBERE SCHULEN“
Eine Sonderschrift für alle am Schulhausbau interessierten Kreise. Erhältlich von der

Linoleum A. G. Giubiasco (Schweiz)
Verkaufszentrale Zürich — Nüscherstrasse 30

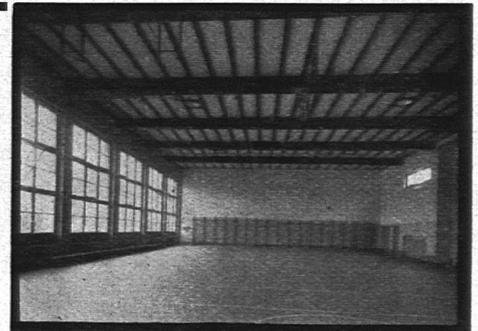


Pavatex

Holzfaser-Isolierbauplatten isolieren gegen

**Schall Feuchtigkeit
Wärme Kälte**

Referenzen:



- 1647
- Sekundarschulhaus Langenhfal
 - Kantonales Lehrerseminar Küsnacht-Zh.
 - Schulhaus Seuzach
 - Schulhaus Iframen Grindelwald
 - Turnhalle Goffhelfschulhaus Basel
 - Turnhalle Malters
 - Turnhalle Sekundarschule Oberwinterthur
 - Turnhalle Schulhaus Zürich 11 (Seebach)
 - Turnhallen Suhr, Solothurn, Kantonsschule Aarau
 - Turnhallen Weffingen, Möhlin, Sälischulhaus Luzern

PAVATEX A.G., CHAM · TELEPHON 47.446

Neuer Schulbau und schweizerisches Landschaftsempfinden

Neue Schulbauten werden vielfach nach modernsten Architekturgrundsätzen erbaut. Das bedeutet reiner Zweckbau als Folge systematischer Organisation neuzeitlichen Schulbetriebes.

Im Innern liebevoller Dienst an der Jugend, im Aeussern erstarrter Zweckausdruck; ob dies wohl dem wirklichen Wesen eines Schulbaues entspricht und ein natürliches Empfinden zur schweizerischen Landschaft zu bilden vermag?

Wirkliche Baukunst erzeugt über den Zweckausdruck hinaus Werke von natürlicher Schönheit, schlicht in der Form und bodengewachsen, natürlich-zwanglos in die Landschaft eingegliedert. Dies erfüllt der *Backstein- und Ziegelbau*, als Bauweise der heimisch-schweizerischen Scholle. Seine Werte sind uralte, aber auch heute noch bewährte *Mittler zu zeitgemässer Baugestaltung* und wesensverbundener Bindung zur Landschaft. SZ.

Bau gut **B**au mit **B**ackstein

Das **ZIEGELDACH** schützt dein Haus

Geräuschlose
WASSERHAHNEN „ELYSIUM“

fabriziert nur
KUGLER

ARMATURENFABRIK
GENÈVE ZÜRICH

Spitzenleistungen

werden von einer **Schulhaus-Heizung** verlangt, daher sind in vielen bemerkenswerten Schulhäusern

Schofer-oder Isolit-Kamine

eingebaut, so zum Beispiel in der:

Gotthelfschule Basel, Gewerbeschule Zürich,
Kantonsschule Winterthur, Sekundarschule Oerlikon

ferner in den Schulhäusern:

Birsfelden, MuttENZ, Männedorf, Dübendorf, Laufen,
Gerlisburg und anderen mehr.

Kaminwerk Allschwil Allschwil/Basel

Feuerschutz und Brandgefahr im Schulhaus

Durch alle baupolizeilichen Vorschriften über Ausführung der Kamine, Aufstellen der Oefen und Heizkammern bei Zentralheizungen, trotz allen Isoliermassnahmen der Elektrotechnik können Brandausbrüche nie ganz vermieden werden, zu denen altes oder schlechtes Material, Unvorsichtigkeit und unglückliche Zufälle führen können, von der Gefahr eines Luftangriffs im Kriege nicht zu reden. Wird in diesem letzteren Fall schon jedes Haus ganz auf sich selbst angewiesen sein, da auf die Hilfe der Feuerwehr dann nicht mehr zu rechnen ist (weshalb die Bildung von Hausfeuerwehren nunmehr behördlich vorgeschrieben wird), so gilt dies bis zu einem gewissen Grade auch schon jetzt.

In der Regel ist es ja leicht, einen Brandausbruch zu ersticken oder wenigstens auf seinen Herd zu beschränken, wenn man rasch ein geeignetes Gerät zur Hand hat, während schon kurze Zeit genügen kann, um einen Brand so anzuwachsen zu lassen, dass es nicht einmal mehr möglich ist, das Gebäude zu retten, ganz zu schweigen von dem Schaden an der Einrichtung und der Gefährdung von Menschenleben.

Alles kommt darauf an, in den ersten kostbaren Minuten selbst eingreifen zu können. Das einfachste Löschgerät ist der mit Wasser gefüllte Eimer. Aber sei man ehrlich: Wo ist gerade ein solcher zu finden?

Und selbst wenn man solche extra angeschafft hat, schau man einmal nach, ob sie nicht leer sind. Und wer garantiert, dass, wenn man sie im Brandfall rasch füllen wird, der Wasserhahn zugänglich ist und genügend Wasser liefert und nicht vielleicht die Leitung abgestellt oder eingefroren ist?

Die moderne Technik hat auch auf diesem Gebiete dem mit den erhöhten Gefahren gewachsenen Bedürfnis ihrer Abwendung Genüge zu tun verstanden.

Der moderne Handfeuerlöscher, in einer Sekunde betriebsbereit, von jedermann, selbst Kindern bedienbar, ist von Wasser- und Temperaturverhältnissen unabhängig. Gegenüber dem früheren einzigen Löschmittel, dem Wasser, das aber heute dem elektrischen Strom gegenüber wegen seiner Leitfähigkeit nicht mehr in Betracht kommt und gegen Benzin, Carbid usw. überhaupt unwirksam ist, löscht der neuzeitliche Handlöscher mit Pulver, Schaum und Gas.

Es gibt schon heute zahlreiche Gemeinden — und nicht nur solche, bei denen die Wasserverhältnisse ungünstig sind, sondern auch solche mit voll ausgebauten Hydrantenanlagen — die mit Rücksicht auf die oben ausgeführten Vorteile der Handfeuerlöscher im ganzen Ort verteilte Handfeuerlöschdepots errichtet haben, damit bei einem Brandalarm überall sofort mit solchen Apparaten die erste Hilfe gebracht werden kann.

Im Schulhaus sollten solche Feuerlösch-Apparate *) nicht fehlen, nicht nur zur Erhaltung der Einrichtung und des Gebäudes, sondern in erster Linie zur Sicherheit der seiner Obhut anvertrauten Kinder.

*) S. das Inserat der Minimax A.G., Zürich, im Anzeigenteil.

Der neue Schultisch

Die in der Nachkriegszeit sich bahnbrechende Schulerneuerung auf der Grundlage des Arbeitsprinzipes, sowie die neuzeitlichen schulhygienischen Bestrebungen stellten bezüglich der Schuleinrichtungen die Schulbehörden vor neue Aufgaben. Es wurde namentlich notwendig, den Arbeitsplatz des Schülers, die Schulbank, einer grundlegenden Aenderung zu unterziehen. Die starre Schulbank, die weder örtlich noch in der Höhe verstellbar werden kann und in den meisten Fällen eine nur für Schreibzwecke taugliche, schiefe und gleichfalls unverstellbare Tischplatte besitzt, kann der neuen Unterrichtsmethode, die die manuelle Betätigung des Schülers im Unterricht weitgehend einschliesst, nicht mehr genügen. Das starre System steht der neuen Lehrweise hindernd im Wege. Die Initiative zur Lösung der Schulbankfrage ergriff schon vor Jahren der Konvent der Elementarlehrer, und es gebührt hier Lina Gubler, Primarlehrerin im Schulkreis Limmattal, das besondere Verdienst, die Idee der unterrichtsgemässen Schulbank nachhaltig gefördert zu haben. Verlangt wurde von Pädagogen und Schulhygienikern ein leicht bewegliches Schulmobiliar, bestehend aus Tisch und Stuhl, verstellbar in der Höhe und mit horizontal und schräg stellbarer Tischplatte. Der neue Schultisch soll dem Schüler gleicherweise zum Schreiben und für manuelle Arbeiten dienen.

Für die neue Schrift

REDIS 1146
V TO 020466
V 17 LY37

Heintze & Blanckertz Berlin

Für Linol-Papier-Metall- u. Pressspanarbeiten

Heintze & Blanckertz Berlin

Für den Zeichen- u. Werkunterricht:

„Der Linolschnitt“, von Rektor Fröh Wuttke	RM 1.65
„Der Linolschnitt“, von Prof. M. Sacherer	RM 0.45
„Der Papierschnitt“, von Prof. Ernst Kunstfeld	RM 2.40
„Der Transparentpapierschnitt“, von J. Sork	RM 0.45
„Die Pressspanradierung“, von Prof. K. Dröge	RM 0.45
„Die Metalldrückarbeit“, von Prof. L. Postner	RM 0.45

Verlag für Schriftkunde Heintze & Blanckertz
Berlin, Leipzig, Köln, München

Wandschmuck und Rahmen

EINRAHMUNGEN - RAHMEN

Vergolden - Versilbern 1577

ZELLWEGER, Bertastrasse 10, Zürich 3, Telephone 33.850

Einrahmungen

1733

aller Art sauber und billig bei

Ulr. Mörgeli, Zürich 1 Schipfe 39
Fachmann für Vergoldungen - Aetzen und
Patinieren von Plastiken

Rob. Aeschbach

Kunsthandlung

Löwenstrasse 11, nächst Sihlporteplatz, Telephone 58.579

Original-Gemälde
feine Reproduktionen
in grosser Auswahl
aparte Einrahmungen
fertige Musterrahmen

1575

St. Anna-Galerie

(Wechselnde
Ausstellungen)

Werkstätten für feine

Rahmen, Vergolderei und *fachgemässe
Bilder-Einrahmung*

*Kunstblätter aller Art (Bruckmann-, Hanfstaengl-,
Piper-, Rascher-, Wolfsberg-Drucke usw.) — Oel-
gemälde, Spiegel, Keramik*

St. Annagasse 9

hinter St. Annahof, Bahnhofstrasse

Greiser-Bruhin A.-G., auch Rämistr. 31 ob Bellevue

Kaiser's Zuger Schulwandtafeln

Fabrikation und Vertrieb neuester Wandtafelanlagen,
Wende- und Schiebeseysteme. Beste Schreibflächenver-
hältnisse, sorgfältige Lineaturfassung.

Reparatur alter, beschädigter Tafeln und Anlagen.

Jos. Kaiser / Wandtafel-Fabrikation / Zug
Telephon 40.196

1759



Beachten Sie gef. die Muster-Tafelanlage Marke
„Bero“ im Kunst- und Kongresshaus anläss-
lich der schweiz. Lehrertagung in Luzern!

Wer in der Jugend **Kunstsinn**
weckt, dient der **Kultur!**



Lasst gute Kunst an der Formung
des Geschmacks teilhaben!

Die Elektrizität im Naturkundezimmer

Mit welchen elektrischen Anlagen soll ein modernes Natur-
kundezimmer ausgerüstet werden?

A. Projektion.

Die heute gebräuchlichen *Diaskope* oder *Epidiaskope* kön-
nen aus dem Ortsnetz durch einen gewöhnlichen Stecker-
anschluss gespiesen werden. *Mikroprojektionsapparate* arbeiten
am vorteilhaftesten mit Kohlenbogenlicht, das Gleichstrom von
ca. 90 Volt und 5—8 Amp. Stärke erfordert.

B. Transformator und Gleichrichteranlage.

Die Schulversuche erfordern in erster Linie Gleichstrom,
in zweiter Wechselstrom und evtl. Drehstrom. Die Sicherheit
von Schülern und Lehrer gebietet, die Spannung des Experi-
mentierstromes auf max. 30 Volt festzulegen. Um die grund-
legenden Versuche deutlich zu gestalten, ist eine Mindeststrom-
stärke von 10 Amp. erforderlich. Soll die Anlage auch noch
Strom für Schülerübungen liefern, so ist für jeden Arbeitsplatz
mit 3 Amp. zu rechnen.

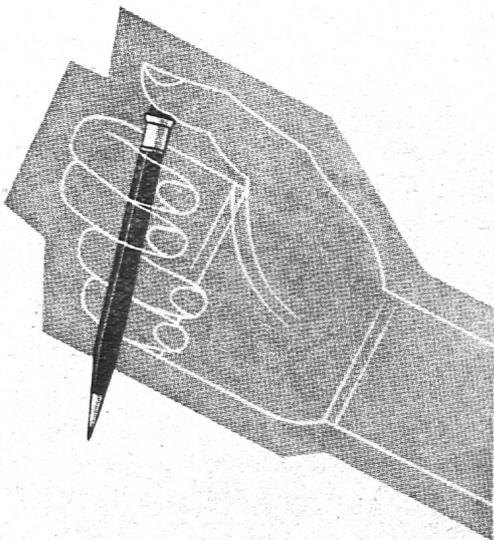
Als zweckentsprechende, bewährte Stromquellen gelten heute
vor allem die Röhrengleichrichteranlagen, die ohne Wartung
stets betriebsbereit sind.

Die *Schalttafel* enthalte ein Voltmeter und ein Ampèremeter,
die sich in alle Stromkreise einschalten lassen und je zwei
Messbereiche haben, einen Regulierwiderstand sowie die Schal-
ter für die verschiedenen Stromarten. Der Hauptschalter sei
unter Verschluss oder nur durch einen besondern Schlüssel be-
dienbar.

Die *Stromabnahme* erfolgt am besten durch Steckbüchsen,
die unter einem Klappdeckel im Experimentiertische ange-
bracht sind. Eine Sammelschiene, die man auf die Vorderkante
des Tisches legt, erlaubt eine übersichtliche Stromabnahme.
Zur Vorführung der gebräuchlichen Apparate sollte, örtlich von
den Experimentieranschlüssen getrennt, eine Steckdose mit
Netzspannung eingebaut werden. Und schliesslich darf auch ein
Anschluss für einen Radioapparat nicht fehlen, der die Ver-
wendung des neuesten Unterrichtsmittels, des Schulfunks, er-
laubt.

A.

KOH-I-NOOR-BLEISTIFFABRIK
L. & C. HARDTMUTH



KOH-I-NOOR
Automatic

Lassen Sie sich diesen zeitgemässen Füllstift in Papeterien vorzeigen.



LUFTSCHUTZ

verlangt

FEUERSCHUTZ!

Sichere Bekämpfung von durch Brandbomben entstandenen Bränden ermöglichen die von jedermann (ohne Vorkenntnis) in 1 Sekunde bedienbaren

MINIMAX-Handfeuerlöscher

Ohne bauliche Veränderungen leicht zu installieren. Jahrzehntelang unverändert haltbar. Stets bereit, unabhängig von Wassermangel im Sommer oder Frost im Winter.



MINIMAX AG. ZÜRICH

Gegründet 1902

1615

Linoleum
Gummi BOEDEN
TREPPEN

Wir liefern
Gummi, Linoleum, Kork etc.
für
Schulen · Turnhallen
Lehrerwohnungen etc.

GUMMIBODEN & LINOLEUM AG

URANIASTR. 35
TEL. 71.844
ZUERICH

Gubo

SIGNUM Wallisellen
(Zürich)

fabriziert als Spezialität

STROMLIEFERUNGS-ANLAGEN

für Physik- und Chemiesäle, sowie Laboratorien zur Abgabe von

Wechselstrom, Drehstrom und Gleichstrom jeder Spannung und Stromstärke

Selmet-Trockengleichrichter

Arwo-Glühkathodengleichrichter

Quecksilberdampf-Glasgleichrichter

zur Ladung von Akkumulatorenbatterien
zur Speisung von Kohlenbogenlampen usw.

Verlangen Sie Prospekte und Referenzen
Offerten sind kostenlos und unverbindlich

Schul-Projektion

Epidiaskope

Schmalfilm-Projektoren

Alle bekannten Fabrikate, vortreffliche Apparate schon in mässiger Preislage.

ZEISS Mikro-Projektion

Fachmännische Beratung, Prospekte und Angebote unverbindlich durch

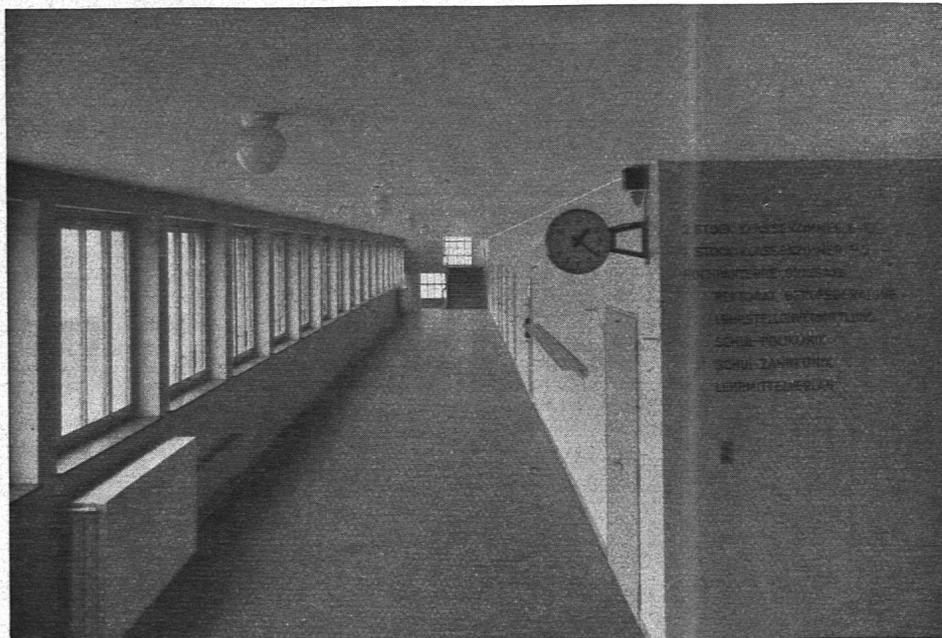
GANZ & Co
BÄHNHOFSTR.40 *Zürich*
TELEFON 39.773

1197



AW FABER CASTELL
Polychromos Farbstifte

sind mit einer Farbskala von 64 hochlichtbeständigen Farben ein geschätztes Arbeitsgerät für Schulen, Zeichner, Künstler, Architekten usw. Über die übliche Stiftmanier hinaus werden diese Stifte für Aquarell-, Tempera- und Ölarbeit erfolgreich angewandt, indem man die Abstriche mit einem besonderen A.W.FABER-Malmittel vermalzt.



Korridor eines grossen Schulhauses belegt mit

LINOLEUM

einfarbig, beige

*hygienisch
schalldämpfend
haltbar
fugenlos
dekorativ*

Spezialhaus

Hettinger

ZÜRICH
Galacker 24

BASEL
Steinenberg 19

1719

Korkparkett **Kortisit** Hartkork

eignet sich in idealer Weise als Bodenbelag für

Lehrerzimmer
Dienstwohnungen
Schulküchen

Turnhallen
Singsäle
Schulbäder

weil warm und daher gesund, schalldämpfend, gleitsicher, elastisch, immer gediegen, leicht zu reinigen, strapazierfähig und dauerhaft.

schützt jeden Bodenbelag gegen Kälte, Wärme- und Schallübertragungen. Wichtig für

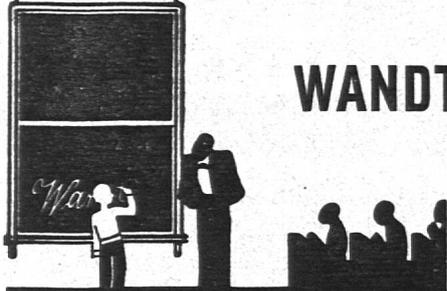
Schulzimmer
Gänge

Turnhallen
Säle

Hartkork ist der ideale Unterlagsboden, wenn aus irgendwelchen Gründen Korkparkett nicht verwendet werden kann, sondern Inlaid oder Holz verlegt wird.

1687

Kork AG. Dürrenäsch Aargau

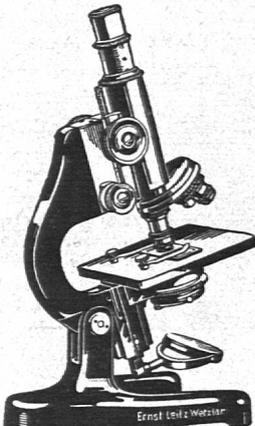


WANDTAFELN

bewährte, einfache Konstruktion

Rauch- und Albisplatten 357

GEILINGER & CO. WINTERTHUR



W.KOCH
Bahnhofstr. 11 ZÜRICH

Das Vertrauenshaus für

**OPTIK
MIKRO
PHOTO**

1643

FIXATIV ★★★ „DREISTERN“

fixiert jede Zeichnung reib- und radierfest, ist wasserklar und sparsam.

Erhältlich in Papeterien oder beim Hersteller **E. Matthes, Albisstr. 58, Zürich.** Schulen und Lehrer 10% Rabatt. 1760

Warum mit dem

HOTEL-PLAN?

Weil wohltuend, billig und unerschöpflich reichhaltig

Seine Arrangements umfassen:

Sommer-Preise

von Basel

ab Fr. **80.—**

von Bern

ab Fr. **76.50**

von Zürich

ab Fr. **76.—**

Auskunft u. Buchungen durch die **Reisebüros.** Prospekte auch direkt durch das Bureau der Genossenschaft

HOTEL-PLAN

Heinrichstrasse 74 · Zürich 5
Telephon 71.233

Verlangen Sie bei uns schriftlich oder telephonisch unseren neuen **Sommer-Prospekt A**

1579

Alles inbegriffen

1. Bahn, Schiff, Autobus, Hin- und Rückfahrt.
2. 7 Tage volle Hotelverpflegung, 3 Mahlzeiten.
3. Trinkgelder, Licht, Heizung, Gepäck von und zu Endstation.
4. Kur- und Sporttaxen.
5. **Wochen-Generallabonement** für eine dieses Jahr noch größere Anzahl von Bahnen und Schiffen.
6. Strandbäder und Tennisplätze.
7. Kursäle und Veranstaltungen in verschiedenen Kurorten.
8. Freier Eintritt zu verschiedenen Kinos und Sehenswürdigkeiten.
9. Vorzugspreise für verschiedene Kinos, Dancings, Unterhaltungen, Autobus, Ausflüge.
10. 30—50% Tarifiermächtigungen auf verschied., im Generalabonnement nicht eingeschlossenen Transportanstalten.
11. Gymnastik-Stunden im Lido Lugano.
12. Die neue Hotelplan-Übersichtskarte (ab Juni)
13. Reisegepäck-Versich.

1650

Bad Schuls-Tarasp (Engadin) 1250 m ü. M.

Das alpine Glaubersalzbad.

Sport und Gesundheit

Prospekte durch das **Offiz. Verkehrsbureau Schuls**

Bürgenstock

900 m ü. M., eine schöne, interessante und billige Schulreise mit Schiff und Bergbahn. Luzern—Bürgenstock retour. I. Stufe Fr. 1.05, II. Stufe Fr. 1.55. Schülermenüs im **Park-Hotel Bahnhofrestaurant** ab 50 Rp. Große Säle (600 Personen). **165 m** hoher Lift (höchster und schnellster Personenaufzug von Europa). Prachtige Aussicht. Ausgedehnte Spazierwege. Plakate und Prospekte gratis durch **Zentralbureau Bürgenstock, Luzern.** 1605

OFA

FABELHAFT!!!

Waterman's

patentierter Patronenfüllfeder

Sensationelle WATERMAN Neuheit!
Tintenvorrat jederzeit kontrollierbar.

Der Halter ohne Füllmechanik. Verblüffend einfach mit Tintenpatrone geladen. Größtes Fassungsvermögen. Auswechseln der Tintenpatrone in wenigen Sekunden. Kein Beschmutzen der Finger mehr.

Waterman

Eine Tabelle mit den 38 wichtigsten,
in der Schweiz vorkommenden

ÄPFEL-SORTEN

in Vierfarbendruck auf Kunstdruckpapier in der Größe von 70×105 cm, zu Fr. 3.— per Stück, einschließlich Porto u. Verpackung geg. Nachnahme.

Das große Interesse, welches diese Tabelle in allen Kreisen unseres Landes gefunden hat, veranlaßt uns, dieselbe den *schweizerischen Schulen* zum *Selbstkostenpreis* zur Verfügung zu stellen. Bestellungen nimmt entgegen

AKTIENGESELLSCHAFT ERNST GEISER
1818 Obstexport LANGENTHAL

Ihre diesjährige
Schulreise nach

Engelberg-Trübsee

1762

Engelberg — Luftseilbahn **Trübsee-Jochpass-Engstlen-Frutt-Sarnen** oder Meiringen schönste Passwanderung der Zentralschweiz. Offerten u. Auskunft durch Engelbergbahn in Stansstad, Tel. 67.124.

Zeitschriften fürs Lehrerzimmer

Schweizerische Musikzeitung (24 Nummern Fr. 15.—)

Eidgenössisches Sängerbblatt (18 Nummern Fr. 6.—)

Volkslied und Hausmusik (12 Nummern Fr. 3.—)

sind die drei schweizerischen Musikfachblätter, die den Lehrer interessieren müssen. Probenummern kostenlos vom Verlag HUG & Co., Zürich. 1607

«Schweizer Schulfunk»

Reich illustrierte, methodische Fachschrift zur Vorbereitung und Auswertung v. Schulfunksendungen. **Exped.: Ringier & Co. AG. Zofingen.** Erscheint 5 mal jährlich. **Abonnementspreis 3 Fr.**

Schweizer Monatshefte FÜR POLITIK UND KULTUR

Unabhängige Monatsschrift. Abonnement 12 Monate Fr. 16.—, 6 Monate Fr. 8.25. **ZÜRICH 2, STOCKERSTRASSE 64**

SCHWEIZER KAMERAD UND JUGENDBORN

die beiden wirklich schweizerischen Jugendzeitschriften, die Lesestoff und Erzählungen bringen, der Jugend Probleme stellen, sie anregen und vor allem die Kameradschaft und Zusammenarbeit aller pflegen, werden herausgegeben von Pro Juventute und der Jugendschriften-Kommission des Schweizerischen Lehrervereins. Der Jahrgang beginnt im Mai.

Preise: **Schweizer Kamerad**

Allein jährlich Fr. 4.80, halbj. 2.60

Für Klassen jährl. Fr. 3.60, halbj. 1.90

Jugendborn

Allein jährlich Fr. 2.40

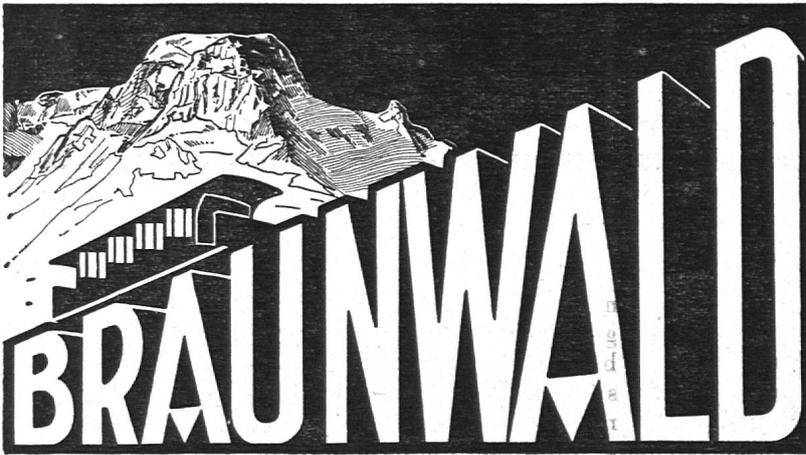
Für Klassen jährl. Fr. 2.—, halbj. 1.—

Schweizer Kamerad mit Jugendborn

Jährlich Fr. 6.—, halbjährlich 3.20

Für Klassen jährlich Fr. 4.80, halbjährlich 2.60.

1649



BRAUNWALD

1793

Das Ziel für Ferien und Schulreise Prospekt durch Verkehrsbureau

ST. GALLEN Hotel und Vereinshaus CASINO

nächst Stadtpark und Museum, empfiehlt seine Säle für Schulen und Vereine b. Ausflügen und Ferienreisen. 1705
Fam. Riedener-Fuchs, Telefon 7.84.

Urnäsch Gasthaus und Metzgerei z. Taube

empfehl. sich der tit. Lehrerschaft anlässl. Schulreisen und Ferien zu bester Verpflegung. Mässige Preise. 1816
Familie Lemmenmeier. Tel. 58.140.

WEISSBAD (Appenzell)

Gasthof und Metzgerei GEMSLI. Grosse Gartenwirtschaft und Speisesaal, empfiehlt sich den tit. Vereinen und Schulen unter Zusage floter Bewirtung aufs beste. Telefon 807. 1817
Bes.: Jos. Knechtle.

Weesen Hotel Bahnhof

Gute Küche und Keller. Grosser, schattiger Garten, Gartenhalle. Für Schulen und Vereine besonders geeignet. Tel. 45.014. 1553
Mit höfl. Empfehlung R. Rohr-Blum.

Linthal a. Klausen (Kt. Glarus) Hotel Bahnhof

Nähe SBB. u. Braunwald-B'hof. Gr. schöne Gartenwirtsch. u. ged. Terr. Günst. u. schön. Ausflugsort im Glarnerland. Für Schulen u. Vereine Preisermass. Höfl. Empfehlung: 1573
G. Hesser-Krebs, Besitzer. Tel. 22.

Rapperswil Hotel du Lac

am See, heimelig, gut und billig für Private und Vereine. 1595

Dein Ziel im Sommer sei
Das Alphotel G A F L E I !



1550 m oberhalb Vaduz (Liechtenstein). 100 Betten. Pension von Fr. 7.50 an. **Schwimm- u. Strandbad. Spazierwege. Bergtouren. Herrlicher Rund- und Tiefblick.** Autozufahrt. Garage. Tel. Triesenberg 11. Bildprospekte. 1779

Teufen (Appenzellerland) 1792

mit prächtigem **Schwimmbad Ferien im Hotel Hecht** bei bekannt vorzüglicher Verpflegung und bescheidenen Preisen. Forellen. Verlangen Sie Prospekte. Tel. 12. **L. Schäfer.**

Tierfehd bei Linthal **Hotel Tödi**

Schönster Ausflugspunkt für Schulen. Mässige Preise. Telefon 89. 1756
Höfl. empfiehlt sich Peter Schiesser.

Hotel Kurhaus Seewis

im Prätigau — 1000 m ü. M.
Das Haus für Ruhe- und Erholungssuchende. Mildes Höhenklima. Pension von Fr. 7.— an. Prospekte durch **Th. Furler, Besitzer.** 1785

Tschiertshen

(Graubünden)

Hotel - Pension BRÜESCH

Halbwegs der prächt. Wanderung Arosa-Chur. Spezielle Preise für Schulen. Angenehmer Ferienaufenthalt. Pension Fr. 6.50 bis 7.50. 1741 **P. Brüesch.**
Gleiches Haus: **Hotel Rössli, Stäfa.**

Die Frühlingssonne lockt ins Freie. Herzerfreudend ist die Schülerreise von **RAGAZ** mit der Seilbahn nach dem 1716

* Wartenstein *

(Gartenrestaurant)

von wo das Auge über die von der Natur so bevorzugte „Bündner Herrschaft“ einen herrlichen Ueberblick gewinnt und die malerischen Schönheiten der melodischen Landschaft mit Begierde ein-saugt. Der Wanderschuh führt weiter über die Naturbrücke zu der heissen Quelle der Bäder von Pfäfers und Ragaz, und die wildromantische Taminaschlucht beschliesst den beglückenden Schülertag, der jedem Kinde in dankbarer Erinnerung bleiben wird.



Pensionspreis
ab Fr. 8.—

Lenzerheide-See, Berghaus Sartons. 1660 m ü. M.
Direkt am Wege z. Stätzerhorn, in schönst., ruh. Lage. Tel. 72.93. Auf Ihren Schulreisen und Vereinsausflügen erhalten Sie billige, gute Verpf. und Nachtquartiere. 1751
Höfl. empf. sich **E. Schwarz-Wellinger.**

Lenk Hotel Sternen

Berner Oberland. Reichhaltig. Exkursionsgebiet. Unter der Lehrerschaft bekanntes, gutgeführtes Haus. Lokale für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Telefon Nr. 5. 1809
J. Zwahlen.

Zweisimmen Hotel Simmenthal

Gr. schöne Räumlichkeiten für Vereine u. Schulen. Gr. Garten-Restaurant. Parkplatz. Pension ab Fr. 7.50. Zimmer Fr. 3.—. 1812
Telephon 91.101. **Bes.: A. Balsiger.**

Hasliberg-Reuti

Berner Oberland, 1080 M **Hotel des Alpes**
Altbekannt für gut. Pension Fr. 7.— bis Fr. 8.—. Wochepauschal Fr. 55.— bis 64.—. 1666
Bes. H. Ulrich, Tel. 30.

KURHAUS AXALP

Brienzersee, Berner Oberl., 1540 m ü. M. Reinste Höhenluft. Wunderb. Alpenrundsicht, Sennereien, elektr. Licht. Äusserst mässige Preise. Postautoverbindung mit Brienz. Kegelbahn. Prosp. d. Frau Michel. Tel. 28.122 od. 28.161.

SIGRISWIL Hotel Adler

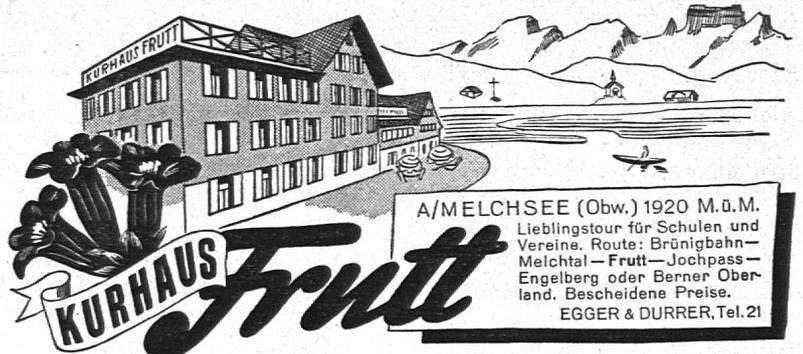
Telephon 73.025
Für Ausfl., Weekend u. Ferien das preisw. Hotel in schöner, aussichts. Lage. Geign. Lokal. für Schulen. Pens. v. Fr. 6.50 an. Postauto. 1584 **Bes.: H. Aplanalp.**

Meiringen oberland

Tel. 58
Gr. Schattengarten, ged. Terrasse, Zimmer v. Fr. 2.50 an, Pens. Fr. 7.—. Spez. Abkommen für Schulen u. Vereine. 1586
Meiringen Schweiz. Jugendherberge
Ca. 100 Lager. Bill. Essen u. Getränke.

Meiringen Hotel Weisses Kreuz 1583

Altbek. Ferien- u. Passantenhaus. Lokale f. Gesellschaften und Schulen. Mäss. Preise. Garage. Garten. Tel. 19. **Familie Christen.**



A/MELCHSEE (Obw.) 1920 M. ü. M.

Lieblingstour für Schulen und Vereine. Route: Brünigbahn—Melchtal—Frutt—Jochpass—Engelberg oder Berner Oberland. Bescheidene Preise.

EGGER & DURRER, Tel. 21

Schulmöbel Wandtafeln

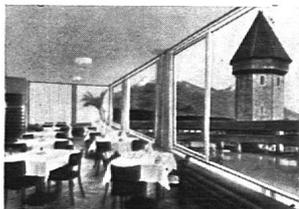
HUNZIKER SÖHNE
SCHULMÖBELFABRIK
THALWIL 1773
TELEPHON 920.913

Rigi-Staffelhöhe

(20 Minuten unter Rigi-Kulm.)
Günstiger Ausgangspunkt z. Besichtigen d. Sonnenaufgangs.

Hotel Edelweiss

Telephon: Rigi 60.133. Beste und billigste Verpflegung. Den Schulen und Gesellschaften besonders empfohlen. — Grosse Restaurationsräume für 150 Personen. Neurenovierte Jugendherberge, elektrisches Licht, Seegrasmattmatratzen für 100 Personen. Einwandfreies, keimfreies Trinkwasser d. neuerstellt. Wasserversorgung der Rigi-Südseite. Bequem erreichbar zu Fuss sowie mit der Vitznau-Rigi-Bahn od. Arth-Rigi-Bahn. 1804
Herzlich willkommen: **Familie Hofmann**



Ihre Schulreise Luzern Hotel Mostrose

3 Minuten von Bahn und Schiff.
Spezialpreise für Schulen. Mittagessen ab Fr. 1.50. 1775

Milchkaffee oder Chocolat:
mit Brot und Konfitüre Fr. 0.90
mit Brot, Butter und Honig „ 1.20
mit Weggli, Butter u. Honig „ 1.50
Jos. Bühlmann, Bes. Tel. 21.443.

Pelikanol

klebt..... gut
riecht..... gut
hält..... gut



Pelikanol
wird geliefert in praktischen Verstreichtuben, Gläsern und Aluminiumdosen. Erhältlich in den Papeterien und Fachgeschäften.

GÜNTHER WAGNER A.G., ZÜRICH

Am 19. Juli winkt das Glück.

**30 175 Treffer für bare Fr. 1.500'000
werden verlost.**

Jedes zehnte Los gewinnt. Am 20. Juli beginnt die Graubündner Kantonalbank mit der Auszahlung der Gewinne.

2. erste à Fr. 100 000

200 à Fr. 1000	10 à Fr. 5000
10 à Fr. 10000	200 à Fr. 500
1 à Fr. 15000	250 à Fr. 200
1 à Fr. 25000	1500 à Fr. 100
1 à Fr. 50000	28000 à Fr. 20

Helfen Sie dem Glück, daß es den Weg zu Ihnen finden kann — bestellen Sie ein Pro Rätia Los

Lospreis Fr. 10.—; Fr. 100.— die Serie mit sicherem Treffer.

Postcheck **X 4444** Chur
Lotteriebureau Pro Rätia, Chur

19. Juli Schlussziehung der

PRO RÄTIA

Der Verkauf und Versand der Lose ist nur in und nach den Kantonen Graubünden, Freiburg, Nidwalden, Obwalden, Schwyz, Solothurn, Uri und Wallis gestattet.

Ecole supérieure et gymnase de jeunes filles de la ville de Lausanne

- A. Section préparatoire à l'université (latin-grec ou anglais-allemand-mathématiques-sciences). Baccalauréat ès lettres ou Certificat de maturité à 19 ans.
- B. Section pédagogique (langues vivantes-didactique). Diplôme pédagogique à 19 ans.
- C. Culture générale (programme littéraire). Diplôme de culture générale à 18 ans; degré supérieur à 19 ans.

COURS SPECIAUX de français pour élèves de langue étrangère (20 h. heb.). Certificat d'études françaises; Certificat d'aptitude à l'enseignement du français. 1397

Schulmöbel Wandtafeln

HUNZIKER SÖHNE
SCHULMÖBELFABRIK
THALWIL 1773
TELEPHON 920.913



Soll unsere Schulreise ein Erlebnis sein?

dann nach San Bernardino, über Thusis-Viamala-Rofflaschlucht-San Bernardino-Pass.

Unsere Verkehrsmittel bringen Sie in einem halben Tag von der Traube bis zur Gletscherwelt. — Verlangen Sie bitte Offerten für Schulen vom Hotel

RAVIZZA & NATIONAL, SAN BERNARDINO

80 Betten, Deutschschweizerführung.

1781

Hägendorf Hotel zur Teufelsschlucht

Nächste Nähe Eingang der romantischen Teufelsschlucht, 5 Minuten v. Bahnhof. Passende Lokalitäten, grosser schattiger Garten. Vortreffliche Verpflegung bei mässigen Preisen. Es empfiehlt sich den Herren Lehrern, Schulen, Vereinen und Passanten: Familie Rötheli, Telefon 79.119. 1797

INTERLAKEN

Hotel-Restaurant «Adlerhalle»

Grosse Lokalitäten, Garten. Billige Preise f. Schulen u. Vereine. Tel. 3.22. 1581
A. Kurzen, Lehrers sel.

Dachsen a/Rheinfall Restaurant „Freihof“

empfehlen den Schulen und Vereinen seine schattige Gartenwirtschaft. Vorzügliche Küche, mässige Preise. 1806
Familie Eggli-Gilli, Tel. 15.61.

ZUGERLAND

Vorzügliches Ausflugsziel für Schulen und Vereine. Historisches Museum, einziges Fischerei-Museum in der Schweiz, Bienenmuseum im «Rosenberg», Fischbrutanstalt. Europäische, berühmte, feenhafte Tropfsteingrotten bei Baar (Höllgrotten). Interess. Lorzeschlucht, Glaciallandschaft Menzingen, Töchterinstitut, Landerziehungsheime auf dem aussichtsreichen Zugerberg und in Oberägeri. Sanatorien und Kinderheime im Aegerital. Morgarten Denkmal und Kapelle, Gubelhöhe-Zugeralp und Rossberg (Bergsturz), Walchwil, das zugerische Nizza. 1747

Zug. — Dampfschiff auf dem Zugersee. — Tram und Drahtseilbahn nach Zugerberg, elektrische Strassenbahn von Zug und Baar nach Menzingen und dem Aegerital.

Tourenvorschläge und Auskünfte gratis durch das Kantonale Verkehrsbureau Zug, Telefon 40.078.

Höllgrotten Baar

Schönste Tropfsteinhöhlen der Schweiz. Ausflugsplatz für Schulen und Vereine.

Ausflugsort Bruderhaus Winterthur

Telefon 7.32. ½ Stunde vom Bahnhof.

Wildpark, Aussichtsturm

Bestgeführte Wirtschaft. Schöne Waldspaziergänge. Den Herren Lehrern, Vereinen u. Privaten empfohlen. 1706 Karl Lyner.

Hasenberg-Bremgarten

Wohlen-Hallwilersee Strandbad

Schloß Hallwil-Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine. Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die Bahndirektion in Bremgarten (Tel. 148) oder durch W. Wiss, Lehrer, Fahrwegen (Tel. 46). 1558

Orn Passhöhe Bachtel Gasthof und Pension zum Kreuz

Autostr. v. Hinwil u. Wald. Segelflugplatz. Auch sehr günstig für Ferienaufenthalt, sehr ruhig, sonnig, waldig. Pension zu billigen Preisen. Butterküche. Spez. günst. Arrangements f. Vereine u. Schulen. Autopark. 1609
Bes. K. Sättele, Tel. 981.187.

Bachtel-Kulm Zürcher Rigi 1119 m

Lohnender Ausflugsort für Schulen und Gesellschaften. Schönster Aussichtspunkt. Anerkannt gut geführtes Berggasthaus. Ia Mittagessen. Speziell billige Arrangements für Schulen und Vereine. 1528
Karl Späni, Telefon 981.388

KURHAUS RESTAURANT
Rigi Jmmensee
am Zugersee
1669
Ideale Ferien Erholung
Altbek, bürgerl. Schweizer Haus. Eigenes Strandbad. Pensionspreis Fr. 7.—. Fam.-Arrangement. Bitte verl. Sie Prospekte durch Besitzer H. Ruckstuhl, Küchenchef, Tel. 61.161.

KÜSSNACHT Gasthaus z. Widder

a. Rigi empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft best. z. Verpflegung v. Schulen u. Gesellschaften bei mäss. Preisen. Grosser Saal. Eigene Metzgerei, 1543 Paul Müller

Schulen und Vereine besuchen in 1668

Melchthal das Kurhaus

Route Frutt-Joch od. Juchli-Pass-Engelberg. Verl. Sie Prosp. u. Spezialpreise.

Flüelen Hotel Weisses Kreuz und Post

60 Betten 1604
Das altbek. Haus m. seiner gr. Terr. a. See, seinen schönen Lokal. f. Schulen u. Vereine und seiner vorz. Küche zu bescheid. Preisen. Tel. No. 23. Geschw. Müller.

Besuchen Sie den Flugplatz Dübendorf

Das Zentrum des Schweiz. Flugverkehrs

Start und Landung der Flugzeuge können Sie aus nächster Nähe besichtigen. Rundflüge über Zürich pro Person Fr. 10.— (Samstag u. Sonntag Fr. 8.—). Auskunft betr. Flugplatzbesichtigung u. Rundflügen erteilt die SWISSAIR, Telefon 934.201. 1805
Gut geführtes Flugplatz-Restaurant mit Aussichtsterrasse. — Für Schulen und Vereine Spezialbedingungen.

Höflich empfiehlt sich K. Fürst (Tel. 934.162).

Schulen und Vereine essen gut und billig im Hotel und Restaurant 1606

Tellsplatte

ob der Telskapelle an der Axenstrasse

Schattige Restaurationsterrassen. Grosse Lokalitäten. — Höflich empfiehlt sich A. Ruosch, Bes. 1558

Gasthof und Pension Strauss Meierskappel

Schönster, idealer Ausflugsort mit wunderbarer Aussicht auf Zugersee u. die Berge. Schöner Saal, grosser Garten. Für Gesellschaften und Schulen bestens empfohlen. Prima Küche und Keller. ½ Stunde von Schiffst. Risch und Bahnstation Rothkreuz. Beliebte Spaziergänge nach Michaelskreuz, Hohle Gasse und Astridkapelle. Tel. 47.865. 1622
A. Steiner, Bes.

SEEWEN Rössli-Jugendherberge

Schwyz. (1670) Ca. 90 Lager. Essen u. Getränke zu ganz bescheidenen Preisen. Grosse Lokalitäten. Teleph. 77.

Vitznau Hotel Alpenrose

Altbek. Haus. Prima Küche und Keller. Gesellschaftssaal u. gr. Garten. Für Schulen u. Vereine mäß. Preise. Baumann-Lang, 1811

BRUNNEN CAFÉ HÜRLIMANN

alkoholfreies Gasthaus an der Bahnhofstrasse, je 3 Min. v. Bahnhof SBB und der Dampferlandungsstelle. Heimeliges Haus mit vorzüglicher Küche. Schattig. Garten. Schulen sehr willkommen. 1784
Bes. J. Hürlimann, Tel. 164.

In Luzern empfehlen sich

die alkoholfreien Hotels und Restaurants **Waldstätterhof** beim Bahnhof

Krone am Weinmarkt
Grosser Saal für Schulen und Vereine. Billige Preise. Kein Trinkgeld. 1542
Gemeinnütz. Frauenverein, Luzern.

Michaelskreuz: 800 m

Stat. Gisikon-Root, auch kleine Rigi genannt, mit der herrlichen Rundsicht, an d. neuen Durchgangsstrasse nach Küssnacht, empfiehlt sich als altbekanntester Ort Schulen u. Vereinen für jede wünschb. Verpflegung. Mässige Preise. Schöne Rest.-Räume, Terrassen und Gartenwirtschaften. Neue, ged. franz. Kegelbahn. Telefon 76.082. 1769
J. Kost & Söhne, neue Bes.

Heiden

(Appenzeller Land)

der herrliche Kurort ob dem Bodensee

Schwimmbad — Tennis — Kursaal — Spazierwege

Prospekte durch das Verkehrsbureau Heiden. Telephon 96

Wildenmann Luzern

Das heimelige Hotel mit seinen gediegenen Restaurations-Räumen und seiner erstklassigen Küche. Parkplatz, Garage im Hause. 1771 Frs. E. Stingelin.

Höhen-Kurort SEEWEN-ALP

1720 m ü. M. ob Flüfli. Neue Autostrasse. tägl. Autoverbindung ab Flüfli bis 1 Stunde vor das Kurhaus. Gesunder Ferienaufenthalt, schöne Bergtouren und Fischsport. Aussichtsreiches Ausflugsgebiet. Bade- und Wassersport. Natürlich. Strandbad. Pension bei 4 Mahlz. Fr. 6.50 bis 7.—. Prospekte. Telephon 342. 1665 Familie Seeberger-Meyer, Bes.



Hotel Rigi-Kulm

Einziger Sonnentempel und -untergang. Verpflegung von Schulen und Vereinen von Fr. 1.40 an. Matratzenlager f. 200 Personen. Fr. 1.— pro Person. Telephon-Nr. 60.112.

Hotel Rigi-Staffel

Bevorzugter Ferienort f. Familien, im Zentrum der Spaziergänge a. dem Rigi-Massiv. Pension von Fr. 8.— an. Tel.-Nr. 60.105. Beide Hotels besitzen eine hygienisch einwand- und keimfreie Trinkwasserversorgung. Chlorierungs- und Pumpanlage nach neuestem System. 1749

Wer reist nach Luzern? · Im Hotel-Restaurant Löwengarten sind Schulen, Vereine, Gesellschaften usw. bestens aufgehoben. Direkt beim Löwendenkmal und Gletschergarten. Grosser Autopark. Abteilbarer Raum für 1000 Personen. Ganz mässige Preise für Frühstück, Mittagessen, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk usw. 1766 J. Buchmann, Besitzer (Telephon 20.339)

Weggis HOTEL PARADIES 1.67
Beste Pension
am Vierwaldstättersee, von Fr. 8.— bis 10.—

Bürgenstock Gasthof zum goldenen Kreuz
empfehlend sich der werten Lehrerschaft für Schulen und Vereine zu billigen Tagespreisen. Telephon 22. 1703

Sehr günstig zu verkaufen 1788
1 Liegenschaft in Muttenz bei Basel
sehr geeignet für Töchter- oder Knabenpensionat, auch geeignet als Altersheim. 20 Zimmer, 2 kl. Säle, grosser, schöner Garten mit Tennisplatz, gute Tram- und Bahnverbindung. Offerten unter Chiffre S 53658 Q an Publicitas Basel.

Gesucht interner Gymnasiallehrer

für Chemie, Geographie und untere Mathematik für die Zeit vom 23. VI. bis 10. VII. und vom 16. VIII. bis 30. VIII. als Stellvertreter für Lehrer auf Studienreise. Bewerber, die Freude an der Jugend und sportliches Interesse haben, wollen ihre Aushilfe einbringen an das 1790

Land-Erziehungsheim
SCHLOSS GLARISEGG bei Steckborn.

BORDEAUX-Weine

garantiert echt und reell
Bordeaux sup. rot od. weiss à Sfr. 1.25
Médoc rot, alt, mild » » 1.40
1933 Haut-Médoc rot, delikat » » 1.55
1934 Pomerol rot, edel, bouq. » » 1.70
per Liter, Fracht, Zoll, Getränkesteuer bezahlt, spesenfrei Ihren Bahnhof. Fässer von 225 l inbegriffen, 110, 55 oder 28 l mit 5 Sfr. Fasszuschlag, Flaschen-Etiketten gratis. Deutsche oder französ. Korrespondenz n. Ihrem Wunsch. 1791
Grand Comptoir des Vins de Bordeaux & Bourgogne, Bordeaux, Case post. 64.

Welche Kollegin, welcher Kollege

gewährt Anleihen von 6—12000 Fr. auf Wohnhypothek? Hinterlage: Lebensversicherung von 10000 Fr., Bürgen. Off. unter Chiffre S 31880 an Publicitas, Zürich.

Ferien-Kurse in der franz. Schweiz

(am Genfersee oder im Gebirge) für Jünglinge und Töchter in Prof. Fam. Täglich franz. Unterricht und Konversation. Vorzügl. Verpflegung, Familieleben, Seebäder, Tennis, Exkursionen. Beste Ref. **RIIS-FAVRE, Florimont 11, Lausanne.**

FERIENKURSE

am Genfersee — Französisch und Englisch.
Nachweis von Familienpensionen.

Sprachinstitut 1414
POLYGLOTTE
Vevey-Lido



Musiknoten

Reproduktion nach beliebigen Vorlagen in jeder Stückzahl zu niedrigsten Preisen. Verlangen Sie unverbindlich Auskunft! 1365
A. Stehlin, Basel, Lichtpauanstr., Spitalstr. 18.



Für Ferienkolonie!

20—30 Stück Eisenbetten, 160×70 cm, sehr gut erhalten, sind billig zu verkaufen. Adresse beim Verlag Stauffacherquai 36, Zürich. Tel. 51.740.

UNIVERSITÉ DE LAUSANNE

COURS DE VACANCES pour l'étude du français

Quatre séries indépendantes de trois semaines chacune. 1662
19 juillet—28 août. Cours et conférences. Enseignement pratique p. petites classes.
30 août—9 octobre. Enseignement pratique par petites classes. **Certificats de français.** Demandez le programme détaillé S. Z. au Secrétariat de la Faculté des Lettres, Cité, Lausanne.

Inseratenschluss

Montag Nachmittag 4 Uhr

BERGGASTHAUS FROHNALPSTOCK

ob Mollis (Gl.), 1340 m ü. Meer. Beliebtetes Absteigequartier von Schulen, Vereinen. Gute Strasse. 2 1/2 Std. ob Mollis. Tel. 40.022



Herrliche Fernsicht.
Mässige Preise.

Pension i. Sommer
Fr. 7.—. — Schöne Zimmer. Matratzenlager. **J. Ammann**

1728

*Ueberall im Schweizerland
sind Schuster-Teppiche
bekannt*

Es gibt sozusagen keine Teppichart, die bei uns nicht vertreten ist. Unsere Preise sind immer vorteilhaft, dabei halten wir auf Qualität. Wenn irgend eine fachmännische Frage zu beantworten ist: wir können Auskunft geben.



Schuster

St. Gallen Zürich
Multergasse 10 Bahnhofstrasse 18

1801

**Die Verwirklichung
des Eigenheim-Gedankens ist
praktische Lebensphilosophie.**



Wir bauen und finanzieren Ihre Heimstätte, kleine Anzahlung, keine Wartezeit, ohne Bürgen — Amortisationshypothenen.

BAU-RING
Vereinigung zur Förderung von Eigen-Heimstätten
Badenerstrasse 16
Zürich 4, Tel. 51.540

Gesucht eine Ferienkolonie

für Juli-August; hohe sonnige Räume, prächtige Spielweide in alpiner Lage. Beste Referenzen. Näheres durch
1799
Drexels Erben, Sonnenhof,
Oberhelfenschwil (Toggenburg).



SAN BERNARDINO

Hotel Ravizza & National

1780

bietet Ihnen alle Gewähr für schöne, genussreiche Ferien. Bergsee. Strandbad. Mineralquelle. Grosse und kleine Touren. Alpenflora. Forellenfischerei. 80 Betten, Pension von Fr. 7.— an. Komfort. Fliess. Wasser. Spezialarrangement für Familien und Gesellschaften. Deutschschweizerführung. — Prospekte.

**Billige Ferien
für Selbstkocher**

im Skihaus „Casanna“, Fondel bei Langwies (Graub.), 1950 m ü. Meer. Herrliches Gebiet für Spaziergänge und Touren. Schöne Lage. Tagespreis pro Person Fr. 1.35, volle Unterkunft. Schulen 35% Ermässigung. 1807

BEZUGSPREISE:	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . . Fr. 8.50	Fr. 4.35	Fr. 2.25
	Ausland . . . Fr. 11.10	Fr. 5.65	Fr. 2.90

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von ordentlichen Mitgliedern wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.50 für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 6.50 für das Jahresabonnement. — Postcheck des Verlags VIII 889.

INSERTIONSPREISE: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr. — Inseraten-Aannahme: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich, Stauffacherquai 36-40, Telefon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.

**So ist's
richtig**

der Jahreszeit entsprechend gekleidet, ohne auf Eleganz und Stoffgüte zu verzichten. Dazu die volkstümlich günstigen Tuch A.-G.-Preise:

- Flanelle-Anzüge reinwoll. 70.- 65.- 60.- 45.-
- Flanelle-Hosen 23.- bis 17.50 und 12.50
- Sommer-Anzüge reinwollen 120.-
- 110.- 100.- 85.- 75.- 60.- und 50.-
- Kammgarn-Hosen 32.- bis 25.- und 23.-
- Sport-Anzüge reinwollen, dreiteilig
- Veston mit zwei Hosen
- 100.- 90.- 75.- 70.- 65.- und 50.-
- Sporthosen 18.- bis 14.50
- Golfhosen 24.- bis 17.50 und 13.-
- Whipcordhosen 20.- bis 15.-
- Baumwollhosen 13.50 bis 7.50
- Lüster-Vestons 33.- bis 14.50 und 12.-
- Reps-Vestons von 16.- bis 12.-
- Sommer-Vestons, Leinen 16.- 14.- 12.- 8.-
- Leinen-Vestons 30.- bis 14.- und 13.-
- Bureau-Blusen 8.-
- Windjacken 30.- bis 22.-
- Gummimäntel, ungefütert und gefüttert 37.- bis 15.- und 9.50
- Popeline-Mäntel imprägniert, 34.-

Tuch A.G.



Gute Herrenkonfektion

Für jede Figur das richtige Kleide unsere Abteilung Maß-Konf.

ZÜRICH - SIHLSTRASSE 43

Gleiche Geschäfte mit gleichen Preisen in: Arbon, Hauptstrasse; Basel, Gerbergasse 70; Chur, Obere Gasse; Frauenfeld, Oberstadt 7; St. Gallen, Neugasse 44; Glarus, Hauptstrasse; Herisau, z. Tannenbaum; Luzern, Bahnhofstr.-Ecke Theaterstr.; Olten, Kirchgasse 29; Romanshorn, Bahnhofstrasse; Schaffhausen, Fronwagplatz 23; Stans, Engelbergerstrasse; Winterthur, Marktgasse 39; Wohlen, Zentralstrasse; Zug, Bahnhofstrasse — Depots in Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun 1432

SEIDE, WOLLE, WÄSCHE IM LADEN RENNWEG 9

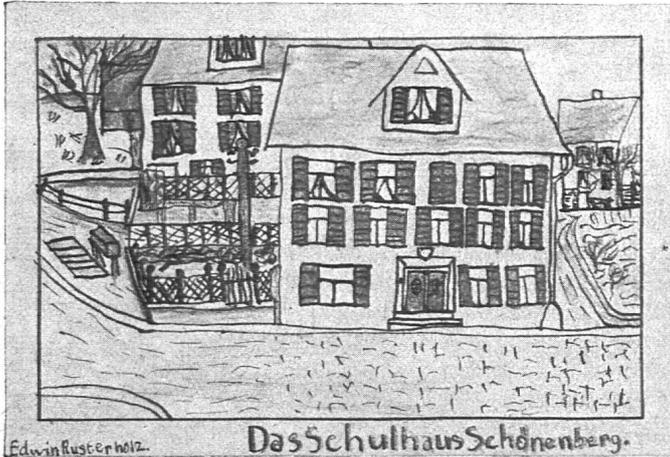
ZEICHNEN UND GESTALTEN

ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER UND DES INTERNATIONALEN INSTITUTS FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

MAI 1937

25. JAHRGANG • NUMMER 3

Zwei Schulhäuser auf dem Lande



Die neugebackenen Siebentklässler erhalten am zweiten Schultage das Aufsatzthema: «Unsere Schulhäuser».

Wir erteilen einigen Schülern das Wort:

a) Das Schulhaus Schönenberg:

Als ich das erstmal in die Schule ging, wäre ich fast in das Schulzimmer hinunter gefallen, denn es führen zwei Stufen hinunter. Der Boden ist aus Tannenholz. Wenn einer schlurfte, zerzte er Splitter auf...»

«Ein finsterer Treppengang befindet sich im Schönenberger Schulhaus. Wenn man die Treppen besteigt, stinkt es jämmerlich von den Aborten her. Wenn ich nach der Pause hinaufsprang, stolperte ich oft die Treppe hinauf, weil es so finster war...»

«... Die Wände im Schulzimmer sind kahl. In einer Bank ist das Sitzen gefährlich. Wenn man sich nicht ruhig hält, fällt man auf den Boden, denn die Sitzklappe ist nicht mehr fest. Ein finsternes Treppenhaus führt ins Freie. Und jetzt heisst es obacht, denn es geht über die Strasse. Wenn wir Fangen spielten, dachten ich und alle Mitschüler nie an die Autos. Ich geriet einmal beinahe in ein Auto. Es konnte aber zum grossen Glück stoppen. Dann aber begann das Donnerwetter: «Händ er nüd Zit zum Ufpasse»...»

«Bei der Haustüre hängt ein Warnplakat auf, man solle zuerst auf die Strasse schauen, bevor man hinüber auf den Turnplatz springe...»

b) Das Schulhaus Mittelberg:

«Jetzt gehe ich im Mittelberg zur Schule. Das Schulhaus steht auf einer heimeligen Anhöhe. Es befinden sich zwei Schulzimmer, unser Klassenzimmer und die Arbeitsschule, darin. Unser Zimmer ist mit netten Bildern geschmückt. Auf allen Seiten des Schulzimmers hängen Wandtafeln. Der Boden ist eben und geölt. Bei kalten Tagen muss der Heizer nur an einem Orte heizen und gleichwohl wird es in allen Räumen warm...»

«Das Schulhaus Schönenberg ist ein hohes, unschönes Gebäude. Im Gang steht ein Brunnen, dessen Hahn ganz mit Grünspan bedeckt ist. Im Schulhaus Mittelberg dagegen glänzt der Hahn und ist nicht mit Grünspan überzogen. Der Hausgang ist nicht dunkel. Wenn man mit genagelten Schuhen die Treppen hinaufspringt, feuert es nicht unter den Füßen wie in Schönenberg. Der Abort im Mittelberg stinkt nicht. Das Schirmgestell hat eine viel stechendere Farbe...»

«Der Innenausbau ist hier moderner und praktischer...»

Die Proben aus den Aufsätzchen geben ganz deutlich zu verstehen, dass es auch dem Schüler nicht gleichgültig ist, in welcher Umgebung er lernen und arbeiten muss und dass er sich in einem Hause, das den Anforderungen, die man mit Recht an ein Schulhaus stellen darf, entspricht, besser aufgehoben fühlt. Es ist wohl wahr, das Entscheidende ist der Geist, der in einer Schule herrscht, aber es ist gewiss nicht abzustreiten, eine ruhige, vor dem Verkehr sichere Lage, hygienisch einwandfreie Einrichtungen, helle Räume und freundlicher Wandschmuck üben einen wohlthuenden Einfluss auf Art und Arbeitsgeist von Schülern und Lehrern aus. *Ferd. Hofmann.*

Zeichenausstellungen im Pestalozzianum Zürich

Vor dem schlichtvornehmen Bau des Pestalozzianums öffnen sich die Elfenbeinschalen der Magnolien, hängen und prangen in süßem Rot die Blütenbüschelchen japanischer Prunus, schimmern aus leichten Baumschatten die hellen Flecken spielender Kinder, behütet von Kindermädchen und plaudernden Müttern. In diese Umgebung hinein passt die gegenwärtige Ausstellung im Beckenhof. Sofern der Besucher sich die nötige Zeit schenkt, geht im hier ein Blütengarten kindlicher Phantasie auf, und zwar besonders schön beim Vertiefen in die Schau der Arbeiten aus der Schule Schönenberg-Mittelberg (Kt. Zürich), deren Lehrer Ferdinand Hofmann ist.

Bei Erstklasszeichnungen wachsen aus klumpigen Ballungen höckerartige, noch breit in der Hauptform verwurzelte Gebilde als Andeutungen von Nase, Ohren, Beinen heraus. Nichts Erzwingtes und Herausgepresstes stört uns; urweltlich selbstverständlich stehen die gemeinten Formen als natürlich gewachsene Gebilde da. Für uns Erwachsene ist es lehrreich, zu beobachten, wie die Kinder eigene Zeichen, Formsymbole für die Dinge finden, seien es Riesen und Zwerge, Baum und Blume, Tier und Mensch. «Prinz Frühling» tritt uns immer wieder in neuer Gestalt entgegen.

Jedes Blättchen ist mit einem hübsch verzierten Rand eingefasst, wodurch der ohnehin dekorative Reiz leicht betont wird. Von diesen Randeinfassungen, besonders auch in den Reinheften der Siebent- und

Achtklässler (Herr Hofmann unterrichtet zugleich an einer Elementarabteilung und an der Oberstufe), gleicht keine der andern. Vielleicht erscheint uns die Randverzierung dem Satzspiegel gegenüber zu sehr betont. Verlassen wir jedoch den Standpunkt der Zweckmässigkeit und gehen auf die naiv kindliche Freude am Schmücken ein, so werten wir diese prächtigen Hefte als Vorstufen zu einer auch bei uns durchaus möglichen Bauernkunst. Wenn es auch einem Kunstschlosser nicht gelänge, die aus schwarzem Papier geschnittenen Kerzenhalter und Schlüsselschildchen aus Eisen zu hämmern, so fände er dennoch sicherlich Ideen, die die Ausführung lohnen würden.

Bei den prächtigen Truhen- und Bauernuhrentwürfen ordnet sich dagegen der Schmuck der Zweckform unter. Zwar trifft man in den Bauernhäusern der Gegend von Schönenberg keine Vorbilder alter Bauernkunst mehr an. Fehlt also einerseits das Schaffen aus der Ueberlieferung heraus, wie es im Toggenburg z. B. heute noch möglich ist, so bleibt andererseits die Phantasie nicht bestimmten immer wiederkehrenden Motiven verhaftet, sondern spielt in grösserem Umfang. Die eigenen Erfindungen weisen die Kinder auf die Möglichkeit hin, selbst Truhen und Kasten zu bemalen. Wünschbar wäre, dass Herr Hofmann mit den Eltern gelegentlich Rücksprache nähme, um von seinen Achtklässlern oder Schulentlassenen tannene Schränklein in Knechtekammern oder Dachzimmern nach den kindlichen Entwürfen schmücken zu lassen. Zweifellos bekämen die Leute an den originellen Möbeln solche Freude, dass sie das eine oder andere Stück auch in die Stube stellen würden. — Der Arbeitslehrerin wäre zu empfehlen, die Schülerinnen anzuregen und anzuleiten, die prächtig verzierten Kaffeewärmer zu sticken und damit die Eltern an Weihnachten zu beschenken.

Besonders festgehalten sei, dass die Ausstellung von Herrn Hofmann meist Klassenarbeiten zeigt. Ein besonders schönes Beispiel sind die Mühlespiele («Nüni-Stein»), die eine gut gelöste Verbindung von technischem und freiem Zeichnen darstellen. Wie fast bei allen Arbeiten fällt dem Besucher hier besonders die farbige Einheit jedes Blattes auf, hier irisierend, dort getüpfelt, bald breitflächig kräftig, bald zart laviert. Die Farben stufen sich bald gedämpft kühl ab oder werden wässrig in Rosa und Meergrün wie in Vineta, der versunkenen Stadt, wo glotzüngige Fische zwischen hohen Häusern schwimmen. — Die Blätter, die eine Viehweide abbilden, weisen auf den vielgesuchten Weg vom «freien» zum «gebundenen» Zeichnen. Nicht allzu viele Besucher der Ausstellung dürften imstande sein, einen Muni oder eine Kuh so aus dem Kopf zu zeichnen, wie sie hier auf kindliche Weise fein beobachtet sind. Andere Klassenarbeiten, wie die Drachen oder die Urvelttiere (Weissfederzeichnungen) lassen erraten, wie die Schüler allmählich zur Annäherung an die naturgetreue Darstellung gelangen.

Eine besondere Zierde der Ausstellung bilden die Gemeinschaftsarbeiten von elf Schülern, sei es die Beerdigung, das Wikinger Schiff, das Pferderennen, oder William Beebes Tiefseekugel. Was besonders überrascht, ist die Einheit der Gestaltung, die nur durch gegenseitige Anpassung, Ein- und Unterordnung ermöglicht wird. In schönster Weise verwirklicht hier der Lehrer die Erziehung zur Gemeinschaft.

Diese Ausstellung stellt nicht nur den Schönenberger Kindern und ihrem Lehrer ein schönes Zeugnis ihrer Schaffensfreude aus, sondern auch unserer Schulinstitution, die dem einzelnen Lehrer noch Freiheit und Freude am initiativen Schaffen gewährt.

Gemeinschaftsarbeiten anderer Art stellt Herr Prof. H. Wagner, Zeichenlehrer an der Kantonsschule St. Gallen aus. In engem Anschluss an den Geschichtsunterricht ist eine mittelalterliche Stadt aus Karton entstanden, deren Gebäulichkeiten die Schüler auf Grund zeitgenössischer Abbildungen selbst aufgezeichnet, ausgeschnitten, bemalt, geklebt und zusammengestellt haben. Verbindlich war ein einheitlicher Massstab für die jugendliche Werkgemeinschaft. Daneben aber hatte jeder Schüler die Freiheit, die Aufgabe auszuwählen, die ihm besonders lag. Während der Arbeit ergaben sich Ein- und Unterordnung zum Gelingen des gemeinsamen Werkes von selbst. Welche Unsumme von Ueberlegung brauchte es, bis es zuletzt wie aus einem Gusse dastand! Man bestaunt den Fleiss und die Ausdauer der Handarbeit sonst meist entwöhnten Gymnasiasten, je mehr man die saubere Arbeit an Tortürmen, Ringmauern, Wehrgängen, den verschachtelten und verwinkelten Hintersässenhäusern mit Hühnerställen und Schweinekoben, dann die Bürgerhäuser mit den Lukarnen und Wasserspeiern, Lauben und Treppchen, Erkern, Söllern und Zinnen, an Rathaus und Dom betrachtet. Dass bei solchem «Basteln» nicht nur stilkundliche und kulturgeschichtliche Begriffe plastisch bildhaft gestaltet, sondern auch Fragen der Architektur und des räumlichen Sehens geklärt werden, versteht sich von selbst.

Neben der mittelalterlichen Stadt steht eine Flachdachsiedelung mit einer Kirche modernster Betonarchitektur. Jedes der adretten Häuschen erweckt den Wunsch: «In solch saubern, klaren Verhältnissen möchte ich einmal wohnen!» Eine solche Aufgabe bietet dem Zeichenlehrer Gelegenheit, auf die Fragen moderner Architektur und die Wohnkultur unserer Zeit einzutreten. Eine ganze Anzahl Photos von andern Gemeinschaftsarbeiten (morgenländische Bergstadt usw.) eröffnen recht vielseitige und reizvolle Gestaltungsmöglichkeiten.

In enger Verbundenheit mit dem Sprachunterricht an Mittelschulen stehen die Bühnenentwürfe. Jeder Schüler erhält das Holzmodell einer Bühne, in das er seitlich oder von oben Kulissen zu einer bestimmten Szenerie schiebt. Durch Skizzen und Ausführung der Bühnenbilder bekommen die Vorgänge des Dramas das farbige Relief. Neben der Betätigung der Phantasie (Wolfsschlucht, Klingsors Zaubergarten usw.) führen diese Aufgaben die Schüler auch hier zu wertvollen kulturgeschichtlichen Vorstellungen und Erkenntnissen, sei es beim Zusammenstellen einer Alchimistenküche, eines Rokokozimmers oder eines Stahlmöbelbüros.

Die rückblickende Schau über den Zeichenlehrgang von J. Greuter, Winterthur, zeigt an Hand typischer Beispiele noch einmal die grossen Linien des Programms, das den Zeichenunterricht der deutschen Schweiz in den letzten zwanzig Jahren stark beeinflusst hat. Namentlich für den Kanton Zürich bedeutet die Methode Greuter einen Markstein in der Geschichte des Zeichenunterrichtes. Einerseits übermittelt sie zeichenpädagogische Ideen der Vorkriegszeit, andererseits aber bereitet sie Richtungen und Strömungen

gen der Gegenwart vor. Ein Ueberblick über die Entwicklung des Zeichenunterrichtes zeigt, dass eine Methode aus der andern hervorsticht. Vom einzelnen Lehrer hängt es ab, ob er die Reiser erkennt und ergreift, die in seiner Schule die schönsten Früchte tragen könnten. Wesentlich für eine Methode ist, dass sie nicht starr, sondern beweglich bleibt.

Zunächst führt die Schau in den Zeichenunterricht auf der Realschulstufe ein. Grundformen (z. B. Kreis, Ellipse usw.) werden freihändig mit Kohle geschwungen und in Lebensformen eingekleidet (Zwetschge, Apfel, Ball, Uhr usw.). Zusatzmotive berücksichtigen bald Tier und menschliche Figur, bald das schmückende Zeichnen.

Auf der Oberstufe beansprucht die grammatische Seite des Zeichnens sehr viel Zeit. Perspektive- und Schattenkonstruktionen werden geübt an Heften, Kisten, Türen, Gebäudeteilen, Schuhen, Werkzeug. Der Schüler blockiert, visiert, misst. Vom Typus, der Gesamtform dringt er allmählich zu Einzelheiten vor. All die ausgestellten Arbeiten dieser Richtung sind schlicht und sorgfältig ausgeführt.

Das Pinselzeichnen, das mit sehr schönen Beispielen vertreten ist (Haferrispe, Wiesenknöterich, Johannisbeeren, Hagenbutten, Birkenzweige) weist dagegen auf den synthetischen Weg hin, durch Wiederholung von Einzelheiten die Gesamtform zu finden. Statt rein intellektuell wird hier die Form mehr gefühlsmässig gesucht.

Das Gedächtniszeichnen leitet aus dem streng an den Gegenstand gebundenen Zeichnen zu einer freieren Art der Darstellung über, die jedoch eine eingehende Beobachtung voraussetzt (Lokomotive, Löffelbagger). Die Aufgabe «Mutter und Kind» führt in die Bewegungsdarstellung der menschlichen Figur ein. Reizvoll sind die verschiedenen Variationen des nämlichen Themas.

Neben den in der Farbe meist verhaltenen Sachzeichnungen, die die Hinführung des Schülers zum bewussten Sehen, «eines in seiner typischen Form klar umschriebenen Vorstellungsbildes» bezwecken, leuchten die Phantasiegestaltungen heraus, von denen hier nur der überaus köstliche Tatzelwurm, das schöne Hexenhaus, oder der an die Wand gemalte Teufel genannt seien. Diese Blätter beweisen, dass neben der Zeichensprachlehre die kindlichen Einbildungskräfte immer wieder sich entfalten durften. Man verspürt einen noch im Alter dem Kindergemüt aufgeschlossenen Geist und einen gütig verstehenden Humor, der stets auf feine Art in den Zeichenstunden Herrn Greuters gewaltet haben muss. Wn.

Eine Ausstellung von Schülerzeichnungen in Basel

«Das Ganze sei vor den Teilen.»

Dieser einfache, prägnante Ausspruch von Aristoteles sollte jedem Lehrer und besonders jedem Zeichenlehrer zur Wegleitung dienen. — Die Basler Zeichenlehrervereinigung, welche 25 Lehrkräfte umfasst, hat im vergangenen März eine mustergültige Ausstellung von Schülerzeichnungen durchgeführt. Nicht dass alles, was man da zu sehen bekam, jeglicher Kritik standhalten könnte; wesentlich ist jedoch, dass der Zeichenlehrer das Kind zum lebendigen Erfassen der

Umwelt leiten kann, und diese Fähigkeit, glaube ich, spürte man in erfreulichem Masse in diesen Räumen. Damit ist schon recht viel erreicht. All die Moralpredigten gegen die Rekordsucht unserer Tage nützen nichts, wenn der Mensch sich nicht wieder darauf besinnt, was das eigentlich Wertvolle in unserem Leben darstellt: die Freude an einer ernsthaften Arbeit, die Freude an den zunächstliegenden Dingen, die Freude an einfachen Vergnügungen. Nicht immer, was materielles Gewinn bringt, nicht immer das Kostspielige, nicht immer eine Schulreise in weiss welche Ferne bereitet den Kindern wirklichen Genuss. Es kommt, wie gesagt, auf die Einstellung an. Gerade in dieser Beziehung zeigt der neue Zeichenunterricht, wie ihn diese Ausstellung repräsentierte, schöne Erfolge. Die

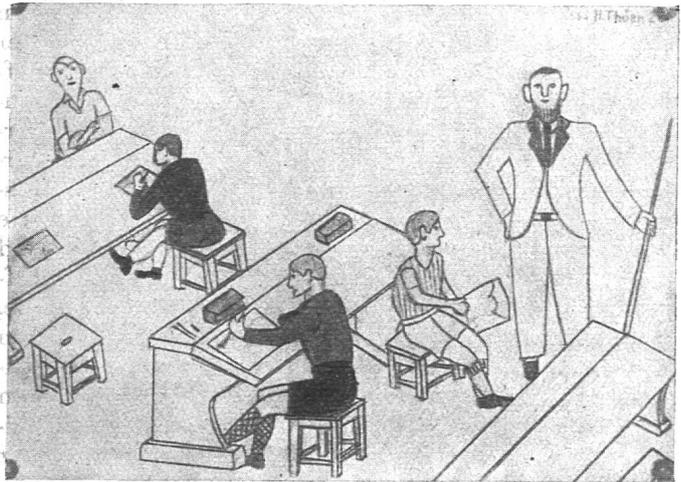


Abb. 1

Ansicht, das Zeichnen sei nur ein gering einzuschätzendes Nebenfach, macht erfreulicherweise bei den Herren Kollegen der Hauptfächer einer andern Auffassung Platz. Die gegenseitige Fühlungnahme, das gegenseitige Verstehen und die Zusammenarbeit führen erst zum harmonischen Ganzen. Eben: «Das Ganze sei vor den Teilen.»

Dieser Satz hat auch Gültigkeit in bezug auf die Art, wie die Ausstellung sich unsern Blicken darbot. Trotz der Mannigfaltigkeit der Themen, der Techniken, der Altersstufen wurde eine schöne, geschlossene Gesamtwirkung erreicht, ohne jedoch langweilig und lehrhaft zu wirken. Das Einordnen der Klassenarbeiten innerhalb waagrechten und senkrechten Bändern einerseits, das unmittelbare Gegenüberstellen verschiedenartiger Themen und Techniken andererseits, mögen zu diesem gelungenen Gesamtbild geführt haben.

Ich habe hier etwas von Klassenarbeiten gesagt. Die Ausstellungsleitung war nach Möglichkeit bestrebt, ganze Klassenarbeiten zu zeigen. Nicht nur die Elite der Klasse, sondern die Klasse als Ganzes ergibt erst ein klares Bild derselben. Ich weiss wohl, dass die Raumverhältnisse nicht überall ein derartiges Unternehmen gestatten. Uns in Basel wird durch die «Basler Schulausstellung» am Münsterplatz eine günstige Gelegenheit geboten. Dem «Wunderkindertum» wird damit der Boden entzogen. Jedes Kind soll die Möglichkeit haben, seinen Fähigkeiten gemäss und — was wesentlich ist — seinem Alter entsprechend, zu arbeiten und, wenn es sein Bestes geleistet hat, auch Anerkennung zu finden. Das Kind, welches das Zeichnen später einmal beruflich benötigt, wird dabei bestimmt

nicht zu kurz kommen, im Gegenteil. Es ist hier nicht meine Aufgabe, näher auf obige Ausführungen einzugehen. Sehen wir einmal, was da alles das Jahr hindurch von den Basler Buben und Mädchen im Alter von 7 bis 14 Jahren gezeichnet und gemalt wurde, z. B. «Die Kirche», von den Kleinsten gezeichnet. Das kleine Kind vermag die Form noch mit einer gewissen Selbstverständlichkeit in grossen Zusammenhängen zu erfassen.

Farbig feine Blätter (Farbstift) sind auch die von 12jährigen Mädchen gezeichneten Kieselsteine. Ein hübsches Motiv besonders für Mädchen!

Die Darstellung des Menschen (Abb. 1 und 2) ist unbedingt im Zeichenunterricht zu pflegen.



Abb. 2

In Abb. 1 sehen wir mehr einen «beschaulichen» Moment in der Schulstube auf frische, bubenhafte Art dargestellt. Die in Tempera ausgeführten Köpfe sind zum Teil «Selbstporträts», wie ja besonders die Darstellung des Menschen dem Lehrer mancherlei Aufschlüsse vermittelt.

Bis zum 14. Altersjahr sollte im Unterricht eigentlich keine zentralperspektivische Darstellung gelehrt werden. Schliesslich handelt es sich darum, dem Kind klare Ausdrucksmöglichkeiten zu verschaffen, ob es nun das Zeichnen nach der Vorstellung oder das Zeichnen nach Natur betrifft. Das gegebene Mittel ist meiner Ansicht nach unbedingt die Parallelperspektive, da sie dem Auffassungsvermögen des Kindes bis zu diesem Alter am besten entspricht. Die Parallelperspektive kann manchmal durch den Schüler — vom Standpunkt des Erwachsenen betrachtet — eine unrichtige Behandlung erfahren, oder es kann gar ein eigenartiges Gemisch von Zentral- und Parallelperspektive entstehen (Abb. 1 und 2). Wenn aber das Kind es verstanden hat, ein inhaltlich und räumlich klares Bild zu schaffen, dürfen wir Zeichenlehrer unbedingt ja dazu sagen und uns freuen an diesen Blättern. Sonst müssten wir ja alle mittelalterlichen Zeichnungen mitleidig belächeln. Alle lebendig empfindenden Geschichtslehrer werden bestätigen, dass gerade diese vermeintlich unbeholfenen Zeichnungen einen ganz vortrefflichen Einblick in die vergangenen Zeiten gewähren.

Die Frage, was für technische Mittel verwendet werden sollen, ob Farbstifte, Wasserfarben oder Papierschnitte usw., ist eigentlich nicht so wichtig. Zuge-

geben, ein gewisser Wechsel von Material und Werkzeug belebt den Unterricht, sollte aber nicht übertrieben werden. Der Klavierspieler, der sich beständig des Pedals bedient, verdeckt damit meist sein Nichtkönnen und versagt sich auf alle Fälle eine wirkliche Steigerung seines Spiels. Leere Betriebsamkeit anstatt gehaltvolle Bereicherung! Man kann vielleicht die «These» aufstellen, dass sich das Malen mit den Wasserfarben besser für die oberen Klassen eignet. Ein schönes Beispiel bietet die «Marktbildgruppe» der 14-jährigen Mädchen (Abb. 2).

Hingegen soll der Lehrer das Recht haben, Versuche durchzuführen; Voraussetzung ist, dass er den nötigen Instinkt besitzt, wie weitgehend er sich solchen Versuchen widmen darf. Verschiedene Methoden, verschiedene technische Mittel führen in unserer glücklicherweise vielgestaltigen Welt zum Ziel.

Damit schliesse ich meine Ausführungen, obwohl mir noch mehr des Schönen und Interessanten gegenwärtig ist, was uns durch die 27 ausgestellten Klassenthemen geboten wurde. *Th. Breitenstein, Basel.*

Versammlung der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer

Sie fand am 9. Mai in Solothurn statt. Die statutarischen Geschäfte wurden unter Leitung von Präsident Trachsel rasch erledigt. Die Rechnung ist in Ordnung. Der Jahresbeitrag bleibt Fr. 8.—. Das Arbeitsprogramm lautet: Abfassung von Grundsätzen und Literaturverzeichnis; Landesausstellung; Pariser Kongress; Zusammenstellung einer Liste von Spezialisten in einzelnen Stoffgebieten; Pflege der Beziehungen mit den welschen Fachkollegen. — Die Freimitgliedschaft erhielten die Kollegen Marx, Märchy, Rorschach, Schneider, Leuchtmann, Schneebeli, Vital und Frl. Ludin. — Wahlen: Der Vorstand, die Rechnungsrevisoren, der Vertreter im Vorstand der J.V.. Otto Schmid, der Vertreter im Vorstand des I.I.J. Rudolf Lienert, die Mitglieder der Redaktionskommission Bosshardt und Braaker wurden bestätigt. — Pariser Kongress. Das in nächster Zeit erscheinende Bulletin der Int. Vereinigung wird genaue Auskunft über Kosten, Logis, Kunstreisen usw. erteilen. Delegierter der GSZ ist wieder Otto Schmid. — Die Frage der Beteiligung an der Landesausstellung fand Zustimmung und wurde dem Vorstand vorläufig zur weiteren Behandlung zugewiesen. — «Zeichnen und Gestalten»: Stoffplan, interessante Wünsche; Aufruf zur Mitarbeit! — Eine Statutenrevision ist in Vorbereitung (Freimitgliedschaft, Wahl des Schriftleiters, Kompetenz des Vorstandes, Kollektivmitgliedschaft, Aufnahmebedingungen). Viel Belehrung und Freude erfuhren die Teilnehmer durch Rolf Roth; er beschenkte jeden mit einem flotten Kunstblatt, ferner unterhielt er die Gesellschaft mit einer lustigen Schnitzelbank «Vergleichende Anatomie» und referierte gemütvoll und geistreich über Physiognomie und Karikatur. Daran schloss sich ein Museumsbesuch mit Referat und eine Führung durch die Stadt.

Die Tagung war zugleich straff, gemütlich und mannigfach interessant, was vor allem Rolf Roth und dem Präsidenten zu verdanken ist. *B.*